Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

G. L. F. Tafel, C. N. Osiander,

und G. Schwab.

Sechs und sechzigstes Bändchen.

Flavius Philostratus Werke III.

Literärische Anzeige.

Der Protestant;

Zeitschrift
für
evangelisches Christenthum,
zur Erbauung und geschichtlichen Belehrung Gebildeter. Im Vereine mit mehreren evangelisch protestantischen Gottesgelehrten
herausgegeben von
Chr. E. Grafen von Bentzel-Sternau
und
Dr. G. Friederich.

Preis des Jahrgangs von 12 Monatsheften zu 5 bis 6 Druckbogen, in groß Oktavformat.
6 fl. 48 kr. rhein. oder 4 Thlr. sächs.

Diese Zeitschrift, deren dritter Jahrgang für das Jahr 1829 im Verlage der Unterzeichneten erschien, hat sich auch im Laufe dieses Jahrs bestrebt, durch die Gediegenheit ihrer Aufsätze, ihre partheilose Freimüthigkeit, ihre zeitgemäßen Warnungen und Belehrungen den Beifall zu verdienen, der ihr von vielen Seiten her zu Theil ge-

Griechische Prosaiker
in
neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben
von

G. L. F. Tafel, Professor zu Tübingen,
C. N. Osiander und G. Schwab,
Professoren zu Stuttgart.

Sechs und sechzigstes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1 8 3 0.

Flavius Philostratus, des Aeltern,
Werke,

übersetzt

von

Hofrath Friedrich Jakobs

zu Gotha.

Drittes Bändchen.

Philostratus
Leben des Apollonius von Tyana.

Drittes und viertes Buch.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 0.

Philostratus
Leben des Apollonius von Tyana.

Drittes Buch.

1. Von dem Hyphasis und der Größe dieses Stroms des Indischen Gebietes, und von den Wundern, die er hegt, muß man Folgendes wissen. Die Quellen dieses Flusses entspringen aus einer Ebene; sie sind bei ihrem Ursprunge schiffbar, weiterhin aber werden sie den Schiffen unzugänglich. Schroffe Felsenspitzen ragen in wechselnden Reihen aus dem Wasser hervor, um die sich der Strom wirbelnd schlingen muß, wodurch die Fahrt gehindert wird. In der Breite ist dieser Fluß dem Ister zu vergleichen, der von allen Flüssen, die Europa durchströmen, für den größten gilt. Auch wachsen ähnliche Bäume an seinen Ufern, und eine öhligte Feuchtigkeit dringt aus den Bäumen, welche die Inder bei Hochzeiten als Salbe brauchen; und wenn die Hochzeitgäste das Brautpaar nicht mit dieser Salbe besprengen, so hält man die Ehe für unvollkommen und nicht begünstigt von der Göttin der Liebe.*) Dieser Göttin ist, wie

*) Der Aphrodite.

man sagt, der Hain an dem Flusse geweiht, und der Fisch, der den Namen des Pfau's führt, und nur in diesem Flusse gefunden wird. Man hat ihm gleichen Namen mit dem Vogel gegeben, weil er einen dunkelblauen Kamm und gefleckte Schuppen hat, die Schwanzflossen aber einen Goldglanz haben, und sich, wie der Fisch will, aufwärts krümmen. Es findet sich in diesem Flusse auch ein Thier, das einem weißen Wurme gleicht; diesen Wurm lösen die Inder auf,*) und bereiten ein Oehl daraus, aus welchem sich Feuer entwickelt, so daß nur ein gläsernes Gefäß es aufbewahren kann. Dieses Thier wird für den König allein gefangen, zum Gebrauche bei Belagerungen. Denn wenn das Fett die Mauern berührt, schlägt eine Flamme daraus auf, die keinem Löschmittel weicht, das die Menschen gegen Brennstoffe erfunden haben.

2. Auch die wilden Esel, sagt man, werden in diesem Marschlande gefangen. Diese Thiere haben auf der Stirn ein Horn, mit dem sie wie der Stier nicht ohne Muth kämpfen. Aus dem Horne desselben machen die Inder Trinkgefäße. Wer aus diesen trinkt, erkrankt, wie man sagt, an demselben Tage nicht, fühlt, wenn er verwundet wird, keinen Schmerz, geht unbeschädigt durch das Feuer, und leidet von Gifttränken keinen Nachtheil. Dieses Gefäß, sagt man, gehört dem Könige, und nur dem Könige kömmt die

*) Wir lesen statt τοῦτον δ' οἱ τήκοντες (wie die Rehdig. Handschrift liest) τοῦτ' Ἰνδοὶ τήκοντες. Von dem Wurme selbst thut Ktesias Erwähnung und Aelian. S. Schneider. cur. poster. ad Arist. Hist. An. p. 474. fg. und Baehr ad Ctesiae Reliqq. p. 355.

Jagd des Thieres zu. Apollonius sagt, er habe das Thier gesehen, und seine Natur bewundert. Als ihn Damis fragte, ob er Das, was von dem Gefäße erzählt wird, annähme, antwortete er: Ich nehme es an, wenn ich höre, daß der König der Inder hier unsterblich ist. Denn Wer mir oder sonst Einem einen so gesunden und heilsamen Trank bieten kann, warum sollte sich der nicht selbst täglich einschenken, und bis zur Berauschung aus diesem Horne trinken? Denn damit sich zu berauschen, wird, denk' ich, Niemand tadeln. *)

3. Hier trafen sie auch, ihrer Erzählung nach, auf ein Weib, das von dem Kopfe bis zu den Brüsten schwarz, von den Brüsten aber bis zu den Füßen ganz weiß war. Die Andern wären davor, wie vor einem Ungethüm, geflohen; Apollonius aber habe dem Weibe die Hand gereicht, und gewußt, was es sey. Ein solches Weib nämlich ist der Indischen Aphrodite geheiligt, und für diese Göttin wird eine bunte Frau, wie bei den Aegyptern der Apis, **) geboren.

4. Von hier aus gingen sie über den Arm des Caukasus, der sich nach dem rothen Meere hinzieht. Dieser Arm ist mit verschiedenen Arten von Gewürzen bedeckt. Die Gipfel des Berges tragen das Kinnamomon, welches jungen Rebenschossen gleicht. Zur Prüfung dieses Gewürzes

*) Von dem wilden Esel, den man für das Einhorn hält, und der heilsamen Kraft seines Horns hat Ktesias Meldung gethan (s. Ctesiae Reliqq. ed. Baehr. p. 323 und 369.), und aus ihm Aelian, Hist. Animal. IV, 52. Ueber das Einhorn s. Bochart Hieroz. I, pag. 930. Beckmann ad Antig. Caryst. mirab. histor. c. 72. p. 122 fg.

**) Ueber die bunten Zeichen des Apis s. Herodot. III, 28. Aelian. Hist. An. XI, 10.

diene die Ziege. Denn wenn Jemand der Ziege Kinnamomon reicht, schmeichelt sie der Hand knurrend wie ein Hund, und folgt ihm, wenn er fortgeht, nach, immer mit der Schnauze auf der Hand; und wenn der Hirt sie wegführt, jammert sie, als ob sie vom Lotus weggerissen würde.*) An dem schroffen Theile des Berges wachsen hohe Weihrauchstauden, und viele andere Arten, und Pfefferbäume, auf denen die Affen ernten. Die Gestalt dieser Bäume haben die Reisenden nicht unerwähnt gelassen, und ich will hier anzeigen, was über die Sache gesagt wird. Der Pfefferbaum gleicht dem Agnos der Hellenen,**) sowohl in andrer Rücksicht, als wegen der Fruchtbüschel. Er wächst an felsigen schroffen Stellen, wohin Menschen nicht gelangen können; aber in den Schluchten des Berges und seinen Vertiefungen wohnt ein Volk von Affen, die den Indern viel werth sind, weil sie ihnen den Pfeffer abpflücken,***) weßhalb sie denn auch durch Hunde und Waffen die Löwen von ihnen abwehren. Der Löwe stellt nämlich dem Affen nach, wenn er krank ist, als Heilmittel; (denn das Fleisch des Affen heilt die Krankheit,) †) und im Alter, als Nahrung: denn wenn sie für die Jagd der Hirsche und Sauen unver-

*) S. oben I, 40.

**) Vitex. S. Schneider. ad Theophr. Hist. Plant. I, 3, 2. Epimetrum. p. 91. fg.

***) Man vergl. Pallad. de Bragman. p. 5.

†) Dasselbe sagen die alten Naturforscher. Aelian. var. hist. I, 9. De anim. nat. V, 39. Plin. VIII, 16. 19: *Aegritudinem fastidii tantum sentit, in qua medetur ei contumelia, in rabiem agente annexarum lascivia simiarum. Gustatus deinde* (simiarum) *sanguis in remedio est.*

mögend geworden sind, verschlingen sie die Affen, und wenden auf diese den Rest ihrer Kraft. Aber die Menschen tragen Sorge für diese Thiere, die sie als Wohlthäter betrachten, und ergreifen für sie die Waffen gegen die Löwen.

Das Verfahren bei den Pfefferbäumen ist folgendes. Die Inder pflücken von den unten am Berge stehenden Bäumen die Frucht, und tragen sie auf kleine Tennen zusammen, die sie um die Bäume her gemacht haben, indem sie jene, als ob es etwas Schlechtes und von Menschen Unbeachtetes wäre, darauf werfen. Die Affen, die Dieses oben von ihren unzugänglichen Wohnplätzen sehen, ahmen bei Nacht das Thun der Inder nach, reißen die Fruchtbüschel von den Bäumen ab, und werfen sie ebenfalls auf die Tennen; bei Anbruch des Tages aber haben die Inder Haufen von Gewürzen, ohne Mühe, mit größter Bequemlichkeit und schlafend gewonnen.

5. Nachdem sie den Berg überstiegen hatten, sahen sie ein ebenes Gefild, das mit wasserreichen Gräben durchschnitten war. Einige dieser, von dem Ganges abgeleiteten Gräben, gingen gerade aus, andere in schräger Richtung, und dienten sowohl zur Begrenzung als zur Bewässerung, wenn das Land durstete. Dieses Land, sagen sie, sey das beste von Indien, und der größte der dortigen Districte. Fünfzehn Tagereisen sind von hier bis an den Ganges, und achtzehn von dem Meere bis zu dem Berge der Affen, an welchem sich die Ebene hinzieht. Das ganze Erdreich ist schwarz und in Allem ergiebig. Man sieht dort, wie sie sagen, Fruchthalme, die wie Rohr in die Höhe stehen, Bohnen, dreimal so groß, wie die Aegyptischen, auch Sesam

und Hirse von überschwenglichem Maße. Auch die Nüsse wachsen hier, deren viele, als etwas Bewunderungswürdiges, in den hiesigen Tempeln aufbewahrt werden. Die Weinstöcke sagen sie, wüchsen zwar niedrig, wie die Lydischen und Mäonischen, ihre Frucht aber sey genießbar und würzig gleich bei der Lese. Auch einen Baum hätten sie hier angetroffen, der dem Lorbeerbaume gleiche; an demselben wüchse eine Knospe der größten Granatblüthe ähnlich, und in dieser Knospe liege ein Apfel, dunkelblau wie der Kelch der Hyacinthe, und von süßerm Geschmacke, als irgend eine andere Frucht des Jahres.*)

6. Bei'm Herabsteigen von dem Gebirg kamen sie zu einer Drachenjagd, von der wir nothwendig sprechen müssen. Denn während über den Hasen und die Art seines Fanges und Jagens von den Freunden dieses Gegenstandes so Vieles gesagt worden ist, so wäre es einfältig, wenn wir die Beschreibung der muthvollen und herrlichen Jagd übergehen wollten, die auch der Mann, über den ich alles Dieses schreibe, nicht unbeachtet gelassen hat. Das ganze Indische Land ist mit Drachen von unermeßlicher Länge umgürtet; voll von ihnen sind die Marschen, voll die Gebirge; kein Hügel ist leer von ihnen. Die Drachen der Marschen sind träge, und haben eine Länge von dreißig Ellen;**) kein

*) Man hält diese Frucht für den Malabarischen Mangoustan (Garcinia Malabarica).

**) Aelian. de nat. an. XV, 21. erwähnt einen Indischen Drachen, der das Heer Alexanders erschreckt habe, und siebzig Ellen maß. Pallad. de Bragm. p. 10. gibt dasselbe Maß als eine nicht ungewöhnliche Erscheinung an. Aga-

Kamm erhebt sich auf ihrem Kopfe, sondern sie sind den weiblichen Drachen ähnlich; ihr Rücken ist ziemlich schwarz und weniger als an anderen geschuppt. Einsichtsvoller als viele andere Dichter spricht Homer von ihnen: denn dem Drachen in Aulis, welcher an der Quelle wohnt, legt er einen braunrothen Rücken bei;*) die andern Dichter aber geben dem gleichartigen Drachen in dem Hayne von Nemea einen Kamm,**) den wir bei den Bewohnern der Marschgegenden nicht finden.

7. Diejenigen, welche am Fuße des Gebirges und auf den Anhöhen wohnen, kommen zur Jagd in die Ebene, und sind den Marschbewohnern in Allem überlegen. Denn sie wachsen zu einer größern Länge an, bewegen sich schneller als die raschesten Füße, und Nichts entflieht ihnen. Diese haben auch einen Kamm, der bei den jungen nur mäßig

---

tharchides (V, 41) hatte keinen gesehen, der länger war als dreißig Ellen. Plinius VIII, 13, 13.: *Generat eos* (dracones) *et Aethiopia, Indicis pares vicenum cubitorum. — Megasthenes scribit, in India serpentes in tantam magnitudinem adolescere, ut solidos hauriant cervos taurosque.* Wie hierbei Alles durch übertreibende Reisende vergrößert worden sey, erhellt aus Strabo XVI, p. 155. (Tom. VI, p. 329.) Diodorus III, 36.

*) Ilias II, 308.

**) Der Drache, welcher den Opheltes oder Archemorus in der Abwesenheit seiner Amme Hypsipyle getödtet hatte. S. Hygin. fab. 74. Diesem legt Statius Theb. V, 510., ohne Zweifel nach dem Vorgange eines Griechischen Dichters, einen Kamm bei (gloria frontis). Der, welcher die Quelle Dirce bewachte, heißt bei Euripid. Phoen. 827. φοινικόλοφος.

emporsteigt, bei den Erwachsenen aber auch mit wächst und sich mächtig erhebt. Die von feuerrother Farbe und sägenförmigem Rücken, haben auch Bärte;*) sie heben den Nacken hoch empor,**) und ihre Schuppen glänzen wie Silber. Ihre Augäpfel sind ein feuriger Stein; und bei vielen geheimen Dingen ist ihre Kraft außerordentlich. Diese Gattung wird den Jägern zur Beute, wenn sie einen Elephanten umschlingen; denn Dieses bringt beiden Thieren den Tod. Der Gewinn bei dem Fange des Drachen sind die Augen, die Haut und die Zähne. Diese sind im Uebrigen den Zähnen der größern Eber***) ähnlich, aber dünner und gekrümmt, und von unbeugsamer Spitze, wie die Zähne der großen Fische.

8. Die Drachen des Gebirges haben goldglänzende Schuppen, und übertreffen an Länge die der Ebene. Sie haben zottelige Bärte, und zwar goldene; ihre Augbraunen sind stärker als bei jenen. Ein furchtbares Auge sitzt tief unter den Braunen; ihr Blick ist frech; und sie verursachen einen dumpfen ehernen Schall, wenn sie sich auf der Erde fortwälzen. Von ihrem feuerrothen Kamme strömt

---

*) Aelian. h. an. X, 25. XI, 26. Vergl. Nicand. Ther. 443.

**) Virgil Aen. V, 277: Ferox ardensque oculis et sibila colla Arduus attollens. Die gleich nachher erwähnten magischen Kräfte der Drachen-Augen kennt Lucan. Phars. VI, 675.

***) Συῶν mit den ältern Ausgaben und dem Cod. Rehd., welche Lesart L. Bos (Animad. v. p. 31.) gegen Olearius, welcher ἰχθύων liest, in Schutz nimmt. Vergl. Hamaker Lect. Philostr. p. 42.

ein Feuer stärker als von einer Fackel aus. Diese fangen auch die Elephanten, *) und werden selbst auf folgende Weise von den Indern gefangen. In ein safrangelbes Gewand nähen sie goldene Buchstaben, und legen dieses vor ihre Höhle, indem sie vermittelst der Buchstaben einen Schlaf herbeizaubern, durch den die sonst unbesieglichen Augen des Drachen überwunden werden. Außerdem singen sie ihn mit noch vielen Formeln ihrer geheimen Weisheit an, wodurch er herbeigelockt wird, so daß er den Kopf aus der Höhle hervorstreckt **) und auf der Schrift einschläft. Dann überfallen ihn die Inder, und hauen mit Beilen nach ihm und rauben aus dem abgeschnittenen Kopfe die darin befindlichen Steine. Denn in den Köpfen der bergbewohnenden Drachen sollen bunte Steine enthalten seyn, die von allen Farben strahlen, und mit geheimen Kräften begabt sind, nach Art des Ringes, welchen Gyges besessen haben soll. ***) Oft aber geschieht es auch, daß er den Inder mit sammt seinem Beile und seiner Kunst ergreift, und mit einer Heftigkeit, die fast den Berg erschüttert, in seine Höhle hinabreißt. Diese

---

*) Den Kampf der Schlange mit dem Elephanten beschreibt Aelian Hist. An. VI, 21. Vergl. Plin. VIII, 11.

**) Ὑπεκβαλὼν statt ὑποβαλὼν (mit Toup. Em. in Suid. T. II. p. 58. ed. Oxon.). Hamaker Lectt Philostr. p. 43.

***) Die geheime Kraft in dem Ringe des Gyges, des Königes der Lydier, erwähnt Plato de Rep. II. p. 359., und aus ihm Cicero de offic. III, 9. (38). Von dem Drachenstein sagt Plin. XXXVII, 10. (57): Dracontites sive dracontia e cerebro fit draconum: sed nisi viventibus abscisso nunquam gemmescit, invidia animalis, mori se sentientis. Igitur dormientibus amputant.

Drachen sollen auch die Gebirge um das rothe Meer her bewohnen, und die Reisenden behaupten, ihr furchtbares Zischen gehört zu haben. Auch gehen diese nach dem Meere hinab, und schwimmen weit in demselben hinaus. Die Zahl der Jahre, welche dieses Thier lebt, zu erkunden, ist schwer, und was man davon sagt, unglaublich. Das ist, was ich von dem Drachen weiß.

9. Am Fuße des Gebirges liegt, wie sie erzählen, eine sehr große Stadt, Paraka genannt, in welcher viele Köpfe von Drachen aufbewahrt werden, indem die Einwohner diese Jagd von Jugend auf üben. Sie behaupten auch, die Sprache und Absichten*) der Thiere zu verstehen, wenn sie, nach Einigen, das Herz, nach Andern, die Leber der Drachen essen.

Bei der Fortsetzung der Reise glaubten sie eine Flöte zu hören, was von einem Hirten kam, welcher seine Heerde ordnete. Es wurden hier weiße Hirsche geweidet; die Inder melken dieselben, weil sie ihre Milch für nahrhaft halten.

10. Von hier gingen sie nun vier Tage lang durch ein schönes und angebautes Land, und gelangten zu dem Thurme der Weisen. Hier ließ der Führer das Kamel niederknien, und sprang ab voll von Furcht und Schweiß. Jetzt erkannte Apollonius, wo er war, und sagte, die Furcht des Inders belachend, dieser Mann, scheint es, würde nach der Fahrt über ein weites Meer sich über die Nähe des Landes

*) Statt βουλομένων vermuthet Hamaker (a. a. O. S. 46.) βοωμένων. Mir scheint die Lesart einer Handschrift βουλευομένων richtig. Die Sache selbst wird auch oben (I, 10. S. 195) erwähnt.

betrüben, und sich fürchten, weil er im Hafen ist. Mit diesen Worten befahl er dem Kamel, sich niederzulassen: denn hieran war er jetzt schon gewöhnt. Das, was den Führer mit Furcht erfüllte, war die Nähe der Weisen: denn die Inder fürchten Diese mehr als ihren eigenen König; und der König selbst, unter welchem das Land steht, pflegt über Alles, was er sagen und thun soll, diese Männer zu befragen, wie Die, welche Orakel der Götter beschicken. Sie zeigen ihm dann an, was ihm zu thun nützlich ist; was nicht nützlich ist, verbieten und widerrathen sie ihm.

11. Als sie nun im Begriff waren, in einem nahen Dorfe einzukehren, das von dem Hügel der Weisen nicht ganz ein Stadium entfernt lag, sahen sie einen Jüngling herbeilaufen, der schwärzer war als irgend ein Inder, zwischen den Braunen aber einen mondförmigen glänzenden Fleck hatte. Dergleichen hatte, wie ich gehört habe, später auch Menon, der Zögling des Sophisten Herodes,*) der aus Aethiopien war, in seiner Jugend; bei'm Eintritt in das männliche Alter aber minderte sich dieser Glanz, und verschwand mit der Jugendblüthe. Jener Inder aber trug einen goldenen Anker, der bei den Indern die Stelle des Heroldstabes vertritt, weil der Anker Alles hält.

12. Dieser Jüngling lief nun zu Apollonius hin, und redete ihn in Griechischer Sprache an; und Dieß schien nicht eben auffallend, da auch die sämmtlichen Einwohner des Dorfes Griechisch sprachen; daß er ihn aber mit sei-

---

*) In den Vit. Sophist. II, 1. 10. (p. 558) heißt dieser Zögling des Sophisten Herodes Memnon.

nem Namen begrüßte, erfüllte die Andern mit Staunen, den Apollonius aber mit Vertrauen, in Rücksicht auf seinen Zweck. Wir sind, sagte er zu Damis, zu wahrhaft weisen Männern gekommen: denn sie haben Vorkenntniß der Dinge. Zugleich fragte er den Inder, was er zu thun habe? Denn er sehnte sich nach der Zusammenkunft. Der Inder antwortete: Diese da kehren hier ein; du aber sollst kommen, so wie du bist: denn so befehlen Sie. In diesem Sie erkannte Apollonius die Pythagorische Sprache, und folgte mit Freuden.

13. Der Hügel, auf welchem die Weisen wohnen, ist, wie sie sagen, der Höhe nach mit der Akropolis von Athen zu vergleichen; er steigt aus der Ebene empor, und ist rund um auf ähnliche Weise von einem mächtigen Felsen gesichert, in welchem an vielen Stellen die Spuren von gespaltenen Hufen, die Eindrücke von Bärten und Gesichtern, und auch wohl die Form von Rücken zu sehen ist, wie wenn Leute hier herabgeglitten wären. Denn als Dionysos mit Herakles diesen Platz zu bestürmen unternahm, befahl er, wie man sagt, den Panen, als tauglich für die Erschütterung, einen Angriff zu machen; aber getroffen von den Schrecknissen der Weisen, stürzte Einer über den Andern herab, und die Zeichen des mißlungenen Versuches blieben den Felsen eingedrückt.*) Um den Hügel her sah man eine Wolke, in welcher, wie sie sagen, die Weisen wohnten, sichtbar und

*) Aehnliches wird oben (II, 33.) erzählt. Man hält diesen Fels für den, der von Andern Aornos genannt wird, und in der Geschichte der Feldzüge Alexanders einen Namen hat. S. Arrian. Exped. Alex. IV, 28. Curtius VIII, 11, 2.

unsichtbar, nach Gutdünken. Ob andere Thore in dem Hügel wären, wüßten sie nicht:*) denn die Wolke um ihn her gestatte nicht, ihn unverschlossen zu nennen, so wie man ihn auch nicht für verschlossen halten könne.

14. Apollonius stieg nun, unter Leitung des Inders, am südlichen Theil des Hügels hinauf. Hier sah er zuerst einen Brunnen von vier Klaftern, aus dem ein Licht**) von tiefer dunkelblauer Farbe sich zu der Mündung erhob; und wenn zur Mittagszeit die Sonne darüber stand, wurde dasselbe von ihren Strahlen aufgezogen, und stieg wie ein Regenbogen in die Höhe. Späterhin erfuhr er von diesem Brunnen, daß das Erdreich unter demselben eine Art von Sandarach [Operment] sey, und das Wasser eine gewisse Heiligkeit habe, daher Niemand davon trinkt oder daraus schöpft, und daß es dem ganzen Lande umher als Gegenstand des Eides***) diene. Nahe bei demselben war ein Feuerkessel, aus welchem sich eine bleifarbige Flamme erhob; kein Rauch aber stieg daraus auf, noch ein Geruch, noch floß der Kessel jemals über, sondern

*) Mit Wiederherstellung der alten Lesart εἰ μέν, wofür Olearius οἱ μὲν gibt, lesen wir: εἰ μὲν καὶ ἄλλαι ἐν τῷ ὄχθῳ.

**) Αὐγὴν hat Morell, wofür Olearius ἀτμὴν (Dampf) nicht unglücklich verbessert. So heißt es allerdings gleich darauf ἀνιμασθαι τὴν ἀτμὴν ἀπὸ τῆς ἀκτῖνος, in der Rhediger. Handschrift aber αὐγήν. Mir scheint, daß man lesen müsse: ἀνιμᾶσθαι τὴν αὐτὴν ὑπὸ τῆς ἀ.

***) Wie der Styx den Göttern, oder die oben erwähnte Quelle bei Tyana. S. I, 6. S. 170.

füllte sich immer nur soweit an, um nicht über die Mündung überzusprudeln. Hier reinigen sich die Inder von unvorsetzlichen Vergehungen; daher die Weisen jenen Brunnen den der Prüfung, das Feuer aber den Krater der Verzeihung nennen. Ferner sah er zwei Fässer*) von schwarzem Steine, dem Regen und den Winden bestimmt. Das Faß des Regens wird geöffnet, wenn das Indische Land von Dürre gedrückt ist; wo es dann Wolken aussendet, und das ganze Land befeuchtet. Ist aber Ueberfluß am Regen, so hemmt es diesen dadurch, daß es verschlossen wird. Das Faß der Winde aber bewirkt, denke ich, Was der Schlauch des Aeolus wirkt. Denn durch die Oeffnung des Fasses lassen sie einen der Winde frei, um seine Zeit zu wehen: und dadurch erstarkt das Land. Auch behaupten sie, Bilder von Göttern angetroffen zu haben, nicht von Indischen und Aegyptischen, was kein Wunder wäre; sondern solche, die bei den Hellenen die ältesten sind, das Bild der Athene Polias, des Delischen Apollo, des Dionysos Hylemanes, des Amykläischen Phöbus; und Was sonst von hohem Alter ist, das war hier von den Indern aufgestellt, und wurde nach Hellenischem Gebrauche verehrt.**). Sie sagen,

*) Nach einer Homerischen Dichtung, wie es scheint, die von zwei Fässern auf der Schwelle des Zeus spricht, aus denen Gutes und Böses für die Sterblichen kommt (Ilias XXIV, 527. ff.); eine Dichtung, mit welcher, nach Plato's Vorgange (de Rep. II. p. 379 D.), die Sophisten häufig spielen. Der Schlauch des Aeolus ist aus Odyss. X, 19. ff. bekannt.

**) Athene Polias, vorzüglich berühmt durch die eherne Statue des Phidias auf der Akropolis von Athen, von welcher Athene C. O. Müller in einer eigenen Schrift (Gottingae, 1820. 4.)

ihre Wohnung liege in der Mitte des Indischen Landes, und die Anhöhe dieses Hügels machen sie zum Nabel *) derselben. Das Feuer darauf verehren sie als heilig, und behaupten, es unmittelbar aus den Strahlen der Sonne zu gewinnen. Ihm singen sie auch Tag für Tag den Hymnus zur Mittagszeit.

15. Das Wesen jener Männer nun und das Leben, das sie auf ihrer Höhe führen, beschreibt Apollonius selbst. Denn in einer seiner Unterredungen mit den Aegyptern sagt er: „Ich sah die Indischen Brachmanen, welche auf der Erde und nicht auf der Erde wohnen, in fester Burg ohne Befestigung, und ohne Besitzthum in dem Besitze von Allem.“ So schreibt er nach seiner sinnigeren Weise. Damis aber sagt von ihnen, sie hätten ihr Lager auf der Erde, und bestreuten die Erde mit Kräutern, welche sie selbst wählten; er habe sie durch die Luft wandeln sehen, zwei Ellen hoch über der Erde; nicht aus Gaukelei — denn sie verschmähten eitles Streben, sondern um in Dem, was sie bei diesem Wandeln mit der

---

gehandelt hat. — Der Delische Apollo, der in dem uralten Heiligthume zu Delos; der Amykläische, welcher zu Amyklä in Lakonien verehrt wurde. In dem letztern Tempel stand der berühmte Thron des Bathykles. S. Pausan. III, 18. 19. Der Dionysos Hylemanes erscheint hier zum erstenmale in dem Texte des Philostratus aus der Rhedig. Handschrift, in welcher τὸ τοῦ Διονύσου ὑλημυνάνου gelesen wird. Ein Bacchus ὑλήεις wird in dem Hymnus der Anthologie (Br. Anal. II. p. 527. Anth. Pal. IX, 524, 21.) erwähnt. Beide Beinamen scheinen sich auf eine Verehrung des Gottes in einer Waldgegend zu beziehen.

*) Wie Delphi den Hellenen für den Nabel der Erde galt.

Sonne über der Erde thun, dem Gotte nah und gefällig zu seyn. Das Feuer, das sie von dem Strahle nehmen, obgleich körperlicher Natur, gebrauchen sie nicht auf dem Altar, noch bewahren sie es in Gefäßen; sondern wie der Lichtglanz, der von der Sonne und dem Wasser zurückgeworfen wird, erscheint es in der Höhe und schwimmt in dem Aether. Am Tage beten sie zu der Sonne für die Jahreszeiten, welche die Sonne beherrscht, damit sie der Erde zu gehöriger Zeit erscheinen, und das Indische Land sich der Wohlfahrt freue; bei Nacht aber bitten sie den Strahl, nicht zu zürnen auf die Nacht, sondern zu weilen, wie sie ihn genommen hätten. Dieß ist denn Das, was Apollonius von den Brachmanen sagt, daß sie auf der Erde sind und nicht auf der Erde. Der Ausdruck aber „in fester Burg ohne Befestigung" bezeichnet die Luft, unter der sie leben. Denn ob sie gleich unter freiem Himmel zu wohnen scheinen, verbreiten sie doch einen Schatten über sich, und werden vom Regen nicht benetzt, und sind im Sonnenschein, wenn es ihnen gefällt. Die Worte „ohne Besitzung sind sie im Besitze von Allem" legt Damis so aus: Alle die Bäche, die den Bacchanten aus der Erde aufspringen, wenn Dionysus sie und die Erde erschüttert, *) strömen auch diesen Indern; sie genießen sie und gewähren sie Andern. Mit Recht also sagte Apollonius, da sie ohne Zubereitung Alles, was sie wollen, von selbst erhalten, daß sie Das haben, was sie nicht haben. Ihr Haar tragen sie lang, wie vor Zeiten die Lacedämonier, auch die Thurier,

---

*) S. Euripid. Bacch. 703. ff. Philostr. Imagg. I, 18. und daselbst die Anmerkungen S. 316 und 317.

Tarentiner und Melier, und Andere, bei denen Lakonische Sitte in Ansehen stand.*) Das Haupt umbinden sie mit einer weißen Mitra; ihre Füße sind nackt. Die Form ihrer Kleidung kommt den ärmellosen Untergewändern **) gleich; der Stoff derselben ist eine Wolle, welche die Erde von selbst erzeugt, ***) weiß wie die Pamphylische, aber weicher, und so fett, daß das Oehl davon abfließt. †) Hieraus verfertigen sie ihre heilige Kleidung; und wann ein Anderer außer diesen Indern sie ausreißen will, läßt die Erde die Wolle nicht fahren. Die Kraft des Ringes und Stabes, welches Beides sie tragen, vermag Alles; aber beide werden als ein Geheimniß geehrt.

16. Als Apollonius ankam, gingen ihm die andern Weisen entgegen, und reichten ihm die Hand; Jarchas aber saß auf einem hohen Sessel. Dieser Sessel war von schwarzem Erz und mit goldenen Bildern verziert; die Sessel der Andern waren ebenfalls von Erz, aber ohne Verzierung und weniger hoch; denn sie saßen unter dem Jarchas. Bei'm Erblicken des Apollonius begrüßte er ihn in Hellenischer Spra-

---

*) S. C. O. Müller in den Doriern. 2 Th. S. 270. und Manso's Sparta I, 2. S. 198.

**) Ἐξωμίδες. S. Perizonius zu Aelian's Var. Hist. IX, 34.

***) Man räth auf Asbest (Plin. XIX, 1. 4.: Nascitur in desertis adustisque solo Indiae.), Amiant, Bergflachs, Berghaar genannt. Ueber die Verarbeitung desselben bei Alten und Neuern s. Höck in Ersch und Grubers Encyclop. 6r Theil. S. 43.

†) Mit Beziehung auf Odyss. VII, 107. von den Gewändern der Phäaker: καιροσέων δ' ὀθονέων ἀπολείβεται ὑγρὸν ἔλαιον. Was Philostratus gewiß anders verstand, als Voß.

che, und forderte ihm den Brief des Inders ab; und als Apollonius seine Ahnungsgabe bewunderte, setzte er hinzu, es fehle ein Buchstab in dem Briefe, nämlich ein Delta, Das Jener bei'm Schreiben übersehen hatte: und es zeigte sich, daß dem so war. Nachdem er nun den Brief gelesen hatte, sagte er: wie denkt Ihr von uns? — Wie anders, erwiederte Apollonius, als die Reise zeigt, die ich um Euertwillen unternommen habe, wie noch kein andrer Mensch des Landes, aus dem ich komme. — Was glaubst Du aber, daß wir mehr wissen als Du? — Ich glaube, antwortete Apollonius, daß Eure Kenntnisse tiefsinniger und um Vieles göttlicher sind. Sollte ich aber bei Euch nicht mehr finden als ich selbst weiß, so werde ich wenigstens gelernt haben, daß Ihr Nichts besitzet, was ich lernen könnte. — Der Inder nahm hierauf das Wort und sagte: Andre pflegen die Ankommenden zu fragen, woher und zu welchem Zwecke sie kommen; unserer Weisheit erstes Zeichen sey also dieses, daß uns der Fremdling nicht unbekannt ist. Prüfe denn also Dieses zuerst. Hierauf sagte er dem Apollonius seine Abkunft von Vater und Mutter her, und was er in Aegä gethan, und wie Damis zu ihm gekommen, und was sie Bedeutendes auf dem Wege vorgenommen oder von Andern gesehen hatten. Dieses Alles sagte der Inder in ununterbrochner Rede und mit größter Klarheit, nicht anders, als ob er selbst an der Reise Theil genommen hätte. — Da nun Apollonius hierüber staunte, und ihn fragte, woher er diese Kenntniß habe? antwortete Jarchas: auch Du kommst mit dieser Weisheit begabt, aber noch nicht mit aller. — Und wirst Du mich, sagte Apollonius, die ganze Weisheit lehren? — Allerdings und in neidloser Fülle,

antwortete er; denn Dieß ist weiser, als das Wissenswürdige mißgünstig zu verbergen. Außerdem, Apollonius, sehe ich auch, daß Du reich von der Mnemosyne [an Gedächtnißkraft] bist, die wir unter allen Göttern am meisten lieben.

Erschaust Du auch, sagte Apollonius, die Art meiner Natur?

Wir sehen, antwortete Jarchas, alle Eigenthümlichkeiten der Seele, indem wir sie aus tausendfältigen Merkmalen erforschen. Da aber jetzt die Mittagszeit naht, und wir uns für Das zuschicken müssen, was den Göttern angenehm ist, so wollen wir jetzo Dieses verrichten, und uns dann über Alles, was Du willst, besprechen. Du kannst Allem, was wir thun, beiwohnen.

Ich würde mich auch, antwortete Apollonius, an dem Kaukasus und Indus versündigen, über die ich gesetzt habe, um zu Euch zu kommen, wenn ich mich nicht mit Allem sättigen wollte, was Ihr thut.

Wohlan, sagte Jarchas, sättige Dich damit, und laß uns gehn.

17. Als sie nun zu einer Wasserquelle gekommen waren, welche Damis, der sie später sah, mit der Dirce in Böotien vergleicht, legten sie zuerst die Kleider ab; dann salbten sie sich die Köpfe mit einem bernsteinartigen Mittel, das sie so erwärmte, daß ihr Leib dampfte, und der Schweiß davon herabfloß, wie in einem Schwitzbade geschieht. Dann warfen sie sich in das Wasser, und zogen, nach vollbrachtem Bade, bekränzt, und voll des Hymnus, nach dem Heiligthume. Hier stellten sie sich in der Form eines Chores auf, wobei Jarchas der Koryphäus war, und schlugen mit aufrechten

Stäben die Erde. Diese krümmte sich nun wie eine Welle, und hob sie gegen zwei Ellen in die Luft empor. Jetzt sangen sie ein Lied, wie der Päan des Sophokles,*) den sie in Athen dem Asklepios singen. Nachdem sie sich aber wieder zur Erde herabgelassen hatten, rief Jarchas den Jüngling, welcher den Anker trug, und sagte zu ihm: Sorge für des Apollonius Gefährten. Und Dieser, schneller als die schnellsten der Vögel, ging und kehrte wieder, und sagte: Ich habe für sie gesorgt. Nachdem sie nun auch die übrigen heiligen Gebräuche verrichtet hatten, ruhten sie auf ihren Sitzen; Jarchas aber sagte zu dem Jüngling: Bringe für den weisen Apollonius den Thron des Phraotes her, um darauf des Gespräches zu pflegen.

18. Als er sich gesetzt hatte, sagte Jarchas: Frage jetzt, was Dir beliebt: denn Du bist zu Männern gekommen, die Alles kennen. Hierauf fragte Apollonius, ob sie sich auch selbst kennten; weil er glaubte, daß sie, so wie die Hellenen, die Selbsterkenntniß für schwer hielten. Er aber antwortete mit einer unerwarteten Wendung: Wir kennen Alles, weil wir zuvörderst uns selbst kennen: denn Niemand von uns kann sich dieser Weisheit nähern, ohne sich erst selbst zu kennen. Da sich nun Apollonius erinnerte, was er von Phraotes gehört hatte, und daß, Wer sich der Philosophie widmen will, sich vorher einer Selbstprüfung unterzieht, pflichtete er diesem Ausspruche bei: denn er war auch von selbst dieser

---

*) Die Beziehung des Sophokleischen Päan auf den Asklepios kennen wir nur aus unsrer Stelle. Nach Suidas v. Σοφοκλῆς hat dieser Dichter mehrere Gedichte derselben Art geschrieben.

Ueberzeugung. — Also fragte er jetzt weiter, wofür sie sich hielten? Für Götter, antwortete Jarchas. — Und warum? fragte er weiter. — Weil wir gute Menschen sind.

In diesem Ausspruche fand Apollonius so vielen Verstand, daß er ihn in der Folge bei Domitianus in seiner Vertheidigungsrede gebrauchte.

19. Hierauf setzte er das Fragen fort, und sagte: wie denkt Ihr über die Seele? — Wie Pythagoras Euch, und wir die Aegypter belehrt haben. — Behauptest Du also auch, fragte Apollonius, wie Pythagoras sich für den Euphorbus erklärte,*) so vor dem Eintritt in diesen Leib Einer der Troer oder der Achäer oder sonst Einer gewesen zu seyn? — Hierauf sagte der Inder: Troja ist durch den Feldzug der Achäer, Ihr durch die Sagen davon zu Grunde gegangen. Denn in dem Glauben, daß nur die Krieger vor Troja's Mauern Männer gewesen, vernachläßigt ihr die vielen göttlicheren Männer, die Euer Land, und Aegypten und Indien hervorgebracht hat. Da Du mich aber über meinen frühern Leib befragt hast, so sage mir, Wen Du unter den Kriegern gegen und für Troja für den Bewundernswürdigsten hältst? — Den Achilles, antwortete Apollonius, den Sohn des Peleus und der Thetis. Denn Diesen preist Homer als den Schönsten, und nennt ihn vor allen Achäern groß, und kennt**) große Thaten von ihm. Auch die beiden Ajax und den Nireus achtete er hoch, als Männer, die nach Jenem schön und

---

*) S. Heldengesch. 17. (S. 106. der Uebers.).

**) Οἶδε mit den alten Ausgaben und der Rehdig. Handschr., statt Olearius ᾔδε. S. Meineke ad Menandri reliqq. p. 103.

edel zu heißen verdienen. — Diesem gemäß, erwiederte Jarchas, denke auch meinen Vorgebornen, oder vielmehr den vorgeborenen Leib. Denn dafür hielt auch Pythagoras den Euphorbos.

20. Es gab eine Zeit, fuhr er fort, wo Aethiopier hier wohnten, ein Indisches Geschlecht. Ein Aethiopien gab es noch nicht, sondern die Gränzen Aegyptens streckten sich bis über Meroë und die Wasserfälle hinaus; und wie es die Quellen des Nil in sich schloß, so endigte es mit dem Ausflusse desselben. Zu der Zeit nun, wo die Aethiopier hier als Unterthanen des Königes Ganges wohnten, nährte das Land sie reichlich, und die Götter sorgten für sie. Als sie aber diesen König getödtet hatten, galten sie den andern Indern nicht mehr für rein, und die Erde selbst duldete ihr Weilen nicht. Sie verdarb die Früchte, die sie säeten, bevor sie Aehren gewannen; die Geburten der Weiber ließ sie nicht zur Reife kommen, und ihre Heerden nährte sie nur kümmerlich.*) Und wo sie eine Stadt gründeten, wich der Boden und senkte sich hinab. Wo sie hingingen, verfolgte sie die Gestalt des Ganges, und erfüllte ihre Versammlungen mit Schrecknissen; was auch nicht eher nachließ, als bis wir die Thäter und Die, welche den Mord begangen hatten, der Erde opferten. Dieser Ganges war ein Sohn des gleichnamigen Flusses, zwölf Ellen hoch,**) und schön wie kein anderer Mensch. Seinen Vater, welcher das Indische Land überschwemmte, lenkte er nach dem rothen Meere hin, und be-

*) Vergl. die Beschreibung der Pest bei Sophokles Oedip. Tyr. 25. ff.

**) S. II, 4.

freundete ihn dem Lande; daher ihm dieses, so lange er lebte, alles im Ueberflusse trug, und seinen Tod rächte. Nun aber läßt Homer den Achilles der Helena wegen nach Troja ziehn, und ihn zwölf Städte vom Meere her, und eilf auf dem Lande erobern, und über die Entführung eines Weibes durch den König in einen Zorn gerathen, der ihn unbeugsam und wild machte; damit wollen wir den Inder vergleichen. Dieser hat sechszig Städte erbaut, welche die berühmtesten des Landes sind; Niemand aber hält es für rühmlicher, eine Stadt zu zerstören, als eine Stadt zu erbauen. Die Scythen, die über den Kaukasus in dieses Land einfielen, trieb er zurück. Nun ist es aber ohne Zweifel weit besser, sich durch Befreiung seines Landes als einen tapfern Mann zu bewähren, als eine Stadt zu unterjochen, und zwar um eines Weibes willen, das wahrscheinlich nicht wider Willen entführt worden war. Da Ganges ferner mit dem Beherrscher des Landes, wo jetzt Phraotes regiert, im Bündnisse stand, und Jener ihm auf eine gesetzwidrige und freche Weise sein Weib entriß, löste er doch den beschwornen Bund nicht auf, sondern sagte, er habe ihn mit einem solchen Schwure befestigt, daß er auch bei allem erlittenen Unrechte Jenen nicht kränken werde.

21. Noch Mehreres würde ich von diesem Manne erzählen, wenn ich mich nicht scheute, mein eigenes Lob zu melden. Denn jener Mann bin ich selbst; und ich habe Dieses kund gegeben, als ich vier Jahre alt war. Denn da jener Ganges einst sieben demantene Schwerter in die Erde gesteckt hatte, um das Land vor dem Nahen eines Schrecknisses zu bewahren, und die Götter befahlen, an der Stelle, wo er sie ein-

gesteckt, zu opfern, ohne doch den Ort zu bezeichnen, führte ich als ein kleiner Knabe die Ueberbringer des Götterspruches zu der Stelle des Grabens, und befahl ihnen, hier zu suchen, wo ich behauptete, daß sie aufbewahrt wären.

22. Wundere Dich nun nicht über mich, da ich aus einem Inder in einen Inder übergegangen bin. Dieser hier — er zeigte auf einen Jüngling von etwa zwanzig Jahren — ist mehr als irgend ein anderer Mensch für die Philosophie geboren: denn er ist stark, wie Du siehst, und sein Leib ist edel gebildet, und hält Feuer und Wunden aus; und bei allem Dem ist er ein Feind der Philosophie. — Was fehlt denn also, sagte Apollonius, dem jungen Menschen? denn es ist etwas Außerordentliches, daß er bei diesen Anlagen der Natur die Philosophie nicht liebt, und zum Lernen kein Verlangen hat, unerachtet er in Verbindung mit Euch ist. — Er ist nicht in unserer Verbindung, antwortete Jarchas, sondern wider Willen wird er, wie Löwen, fest gehalten. So gefangen, sieht er uns scheel an, weil wir ihn zähmen wollen und ihm schmeicheln. Dieser Jüngling ist nämlich Palamedes, welcher mit vor Troja war. Ihm ist Odysseus und Homerus höchst zuwider, indem Jener Ränke gegen ihn schmiedete, um derentwillen er gesteinigt wurde; Dieser aber ihn nicht eines Verses gewürdigt hat. Und weil ihm weder die Weisheit, die er besaß, Etwas genützt, noch Homerus ihn gelobt hat, durch den doch so Viele, und nicht immer die Achtbarsten, zum Ruhm gelangt sind, und er ohne Schuld und Unrecht dem Odysseus untergelegen hat, ist er der Philosophie gram und bejammert sein Schicksal. Er ist aber der Pala-

medes, welcher auch schreibt, ohne die Buchstaben gelernt zu haben. *)

23. Während sie sich so unterredeten, trat ein Bote zu Jarchas und sagte: Der König wird um die Nachmittagszeit kommen, um sich wegen seiner Angelegenheiten mit Dir zu besprechen. Jarchas antwortete: Er mag kommen: denn er wird besser von dannen gehn, da er einen Hellenischen Mann hier kennen lernen wird. — Hierauf wendete er sich wieder zu dem vorigen Gespräch. Er fragte also den Apollonius, welchen Leib er früher bewohnt habe, und Wer er gewesen sey? Dieser antwortete: ich gedenke seiner wenig, weil er mir unrühmlich war. — Du hältst es also für unrühmlich, fiel Jarchas ein, Steuermann eines Aegyptischen Schiffes gewesen zu seyn? denn Dieß bist Du, wie ich sehe, gewesen. — Du sagst recht, antwortete Apollonius; denn Dieß war ich in der That. Ich halte aber dieses Geschäft nicht blos für unrühmlich, sondern für ein verachtetes. Zwar ist es den Menschen eben so viel werth, als die Verwaltung einer Herrschaft, oder die Anführung eines Heeres; aber durch die Seefahrer ist es in schlechten Ruf gekommen. Selbst die wackerste meiner Thaten hat man damals nicht einmal des Lobes werth geachtet. — Und Was nennst Du denn, versetzte Jarchas, Deine wackre That? Etwa, daß Du Dein Schiff im schnellsten Laufe um Malea oder Sunium **) ge-

*) Von Palamedes s. die Heldengeschichten, S. 84. ff. der Uebers. und über Homer's Schweigen von ihm Ebendas. S. 109. ff.

**) Malea (Cap. Matapan), das äußerste Vorgebirge von Lakonien, das Schrecken der alten Schiffahrt; Sunium, das südlichste Vorgebirge von Attika.

lenkt hast? oder daß Du deutlich erkanntest, woher der Wind kommen werde, ob vom Vordertheile des Schiffs oder vom Spiegel her? oder daß Du Dein Fahrzeug in den Untiefen von Euböa, wo so viele Felsenspitzen stecken, durch die Gefahr gerettet hast?

24. Da Du mich, antwortete Apollonius, auf die Geschichte meines Seelebens bringst, so höre, was ich damals Gesundes gethan zu haben glaube. Phönicische Seeräuber lagen im Meere auf der Lauer, und schweiften in den Städten umher, um auszuforschen, Was Dieser oder Jener geladen habe. Da nun die Unterhändler der Räuber sahen, daß mein Schiff eine reiche Fracht hatte, nahmen sie mich bei Seite, und forschten, wie groß mein Antheil an dem Frachtgelde sey. Ich sagte, tausend Drachmen; denn es gehörten vier Piloten zu dem Schiffe. — Hast Du ein Haus? fragten sie weiter. — Eine schlechte Hütte, antwortete ich, auf der Insel Pharus, wo vor Zeiten Proteus*) wohnte. — Möchtest Du wohl, fragten sie, nun das Meer mit dem Lande, die Hütte mit einem Hause vertauschen, ein zehnfaches Frachtgeld nehmen, und dich den tausendfältigen Uebeln entziehen, die einen Piloten auf stürmischer See bedrohen? — Ich antwortete: ich möchte Dieß schon; aber zum Rauben könnte ich mich nicht verstehen, nachdem ich durch so Vieles gewitzigter worden, und in meiner Kunst den Preis verdiente. Da sie nun noch weiter herausgingen, und mir zehntausend Drachmen versprachen, wenn ich ihren Willen thäte; forderte ich sie auf, sich zu erklären, indem ich Nichts unterlassen würde, um

*) S. I, 4. (S. 169 der Uebers.).

mich ihnen ganz als ihren Mann zu beweisen. Sie sagten hierauf, sie wären Agenten der Piraten, und bäten mich, ihnen die Gelegenheit, das Schiff zu nehmen, nicht zu entziehen, und wenn ich absegelte, nicht nach der Stadt zu fahren, sondern mich hinter dem Vorgebirge vor Anker zu legen: denn die Schiffe der Corsaren ständen zum Empfange bereit; auch wollten sie sich durch einen Eid verpflichten, mich selbst nicht zu tödten, und Jeden, den ich mir ausbedingen würde, zu schonen. Ich hielt es nun nicht für sicher, ihnen abzurathen, weil ich fürchten mußte, daß sie das Schiff auf der Höhe angreifen, und wir in offner See umkommen möchten; ich bewies mich ihnen also willfährig und verlangte eidliche Bekräftigung ihres Versprechens. *) Als sie nun den Eid abgelegt hatten — denn die Unterredung fiel in einem Tempel vor — sagte ich: gehet zu den Schiffen der Piraten; wir werden in der Nacht die Anker lichten. Und sie gewannen noch größeres Vertrauen zu mir, da ich über die Geldsorten sprach, und gute Münze bedang, die Bezahlung aber nicht eher verlangte, als bis sie das Schiff in ihrer Gewalt hätten. Sie gingen also fort; ich aber stach in die See, über das Vorgebirg hinaus.

Dieß also, sagte Jarchas, hältst Du für Thaten der Gerechtigkeit? — Und der Menschlichkeit überdieß, erwiederte Apollonius. Denn das Leben der Menschen nicht verkauft,

*) Die Worte μήτ' αὐτὸν ἀποκτεῖναι sind aus dem Vorhergehenden entstanden, und hier zu tilgen, wie im Rheinischen Museum für Philologie (2r Jahrgang. S. 18 ff.) gezeigt worden ist.

die Güter der Kaufleute nicht verhandelt, und selbst, obgleich ein Schiffer, den Vortheil verschmäht zu haben, Das schließt eine Menge von Tugenden in sich.

25. Lächelnd sagte der Inder hierauf: Dir scheint also Enthaltung vom Unrecht Gerechtigkeit zu seyn? und so glaube ich, denken alle Hellenen. Denn, wie ich von Aegyptischen Reisenden gehört habe, so kommen von Rom Regenten zu Euch, die das bloße Beil gegen Euch erheben, ohne noch zu wissen, ob sie über schlechte Leute herrschen werden; und wenn sie das Recht nicht verkaufen, nennt Ihr sie gerecht. Eben so, höre ich, verfahren dort auch die Sklavenhändler. Denn wenn Diese Euch Karische Sklaven zuführen, und ihren Charakter schildern, erwähnen sie es als ein Lob, daß der Sklave nicht stiehlt. So urtheilt Ihr denn auch über die Obrigkeiten, denen Ihr unterworfen seyd; und wenn Ihr sie mit eben solchen Lobsprüchen schmückt, wie die Sklaven, glaubt Ihr sie hoch geehrt zu haben. Auch die weisesten Eurer Dichter gestatten Euch nicht, wenn Ihr auch wollt, gut und gerecht zu seyn. Denn den Minos, der an Grausamkeit Alle übertraf,*) und die Bewohner der Inseln und der Meeresufer mit seiner Macht unterjochte, ehren sie mit dem Zepter der Gerechtigkeit, und setzen ihn im Hades

*) In Beziehung, wie es scheint, auf das Beiwort ὀλοόφρων, das Homer (Od. XI, 321.) dem Minos ertheilt; der auch bei Catull. (Nupt. Pelei et Thet. 75), nach dem Vorgange Alexandrinischer Dichter, *injustus rex* genannt wird. Die Herrschaft, die er auf dem Meere ausübte, ist bekannt. S. Höck Kreta 2 Theil. S. 181. ff.

zum Richter über die Seelen. Dem Tantalus hingegen, weil er gut war, und seinen Freunden Antheil an der Unsterblichkeit der Götter gab, versagen sie Speise und Trank; ja Einige hängen Steine über seinem Haupte*) auf, und verhöhnen auf eine so schmähliche Weise einen edeln und göttlichen Mann, den sie mit einem See von Nektar umgeben sollten, weil er ihnen so reichlich und menschenfreundlich davon zu kosten gegeben hat. — Bei diesen Worten zeigte er auf ein Bild linker Hand mit der Aufschrift Tantalos. Dieses Bild war vier Ellen hoch, und glich einem fünfzigjährigen Manne, und war nach Argolischer Weise bekleidet, bis auf die Chlamys, die er wie die Thessalier trug. In der Hand hielt er eine Schale, groß genug für einen durstigen Mann: und in ihr schäumte das Naß eines ungemischten Trankes, ohne den Rand der Schale zu übersteigen. Was sie hiervon glauben, und bei welcher Veranlassung sie davon trinken, will ich sogleich nachher anzeigen. Man muß aber annehmen, daß Tantalus, weil er seine Zunge nicht mäßigte, und den Menschen von dem Nektar mittheilte, **) zwar von den Dichtern gezüchtigt, von den Göttern aber keineswegs

*) Diese Strafe des Tantalus wird zuerst in einem Bruchstück des Aechilochus erwähnt, dem nachher mehrere Lyriker gefolgt sind. Auf dem Gemälde des Polygnotus in der Lesche zu Delphi war Tantalus mit den andern Strafen, welche die Homerische Poesie ihm auferlegt, umgeben, und auch das Felsstück über seinem Haupte aufgehängt. S. Pausanias X, 31. und die zahlreichen Stellen der Alten bei Porson zu Euripid. Orest. 5.

**) Nach Pindar Olymp. I, 61. f.

angeklagt werde. Denn wäre er den Göttern verhaßt, so würden ihn die Inder, die den Göttern am meisten befreundet sind, und Nichts thun, was von dem Göttlichen abweicht, nicht für einen guten Mann halten.

26. Indem sie nun in dieser Unterredung begriffen waren, hörten sie von dem Dorfe her Geräusch: denn der König war angekommen, umgeben mit dem Prunke der Medischen Art, und voll Hochmuthes. Unwillig hierüber sagte Jarchas: wenn Phraotes hier einkehrte, würdest Du überall, wie in den Mysterien, ein tiefes Schweigen sehen. Hieraus erkannte Apollonius, daß der König nicht um ein Weniges, sondern um das Ganze der Philosophie dem Phraotes nachstand; und da er die Weisen ganz unbekümmert, und keine Anstalten zum Empfange des Königes sah, der doch zur Mittagszeit kommen wollte, sagte er: wo wird der König weilen? — Hier, antworteten sie. Denn Das, weshalb er kommt, besprechen wir bei Nacht; Dieses ist auch die bessere Zeit zu Berathungen. — Und wird ihm, sagte Apollonius, eine Tafel vorgesetzt werden? — Ja wohl! und eine reichliche sogar, auf der Nichts von Dem fehlen wird, was es hier gibt. — Speist Ihr reichlich hier? — Wir selbst leben von magerer Kost: denn ob wir schon Vieles genießen könnten, ist uns doch das Wenigere angenehm. Für den König aber bedarf es Viel: denn er will es so. Von beseelten Wesen wird er zwar nicht essen; denn Dieß ist hier nicht gestattet, sondern Naschwerk, Wurzeln und Früchte aller Art, so viel jetzt das Indische Land hervorbringt, und die Zeiten des nächsten Jahres verleihen werden.— Aber sieh', da ist er selbst.

27. Der König trat jetzt heran zugleich mit seinem Bru-

der und Sohne, strahlend von Gold und Edelsteinen. Apollonius wollte aufstehn; aber Jarchas hielt ihn auf seinem Sitze zurück: denn Dieß sey ihrer väterlichen Weise nicht gemäß. Bei dieser Zusammenkunft nun war Damis, wie er sagt, nicht selbst gegenwärtig, weil er diesen Tag in dem Dorfe zubrachte, schrieb aber in sein Gedenkbuch, was er von Apollonius gehört hatte. Er erzählt also, der König habe die Hand nach den Männern ausgestreckt, als ob er zu ihnen betete; sie hätten ihm zugenickt, als ob sie ihm seine Bitte gewährten, und er habe über diese Gewährung große Freude gezeigt, nicht anders, als sey er in das Orakel eines Gottes gekommen. Der Bruder des Königs aber und sein Sohn, der ein sehr schöner Jüngling war, wurden nicht besser angesehn, als ob sie Sklaven des Gefolges gewesen wären. Hierauf erhob sich der Inder, und befahl dem Könige mit vernehmlicher Stimme, Speise zu sich zu nehmen; und da er auch Dieses mit Vergnügen annahm, kamen von selbst vier Pythische Tripoden herbei ganz nach der Weise der Homerischen, *) und außerdem Weinschenken von schwarzem Erze, wie bei den Hellenen ein Ganymed oder Pelops. **) Die Erde breitete Kräuter unter, weicher als Betten; und Naschwerk und Brod und Kohl und Sommerfrüchte kamen nach

*) In Beziehung auf die goldnen Tripoden in der Werkstatt des Hephästos, die von selbst in die Versammlung der Götter rollten, und wieder zurückkehrten, s. Il. XVIII, 373.

**) Nach Pindar Ol. I, 42. kam Pelops als Mundschenk zu den Göttern, ehe dem Ganymedes dieses Amt zu Theil wurde. Lucian im Charid. 7. Vergl. Böckh. Explic. ad Pindar. p. 108.

der Ordnung herbei, schöner geordnet, als von Köchen (Tafelschmückern) hätte geschehen können. In zweien der Tripoden quoll Wein; die beiden andern boten Wasserquellen, der eine warmes, der andre kaltes. Die Edelsteine, die von den Indern zu den Hellenen kommen, werden hier ihrer Kleinheit wegen in Ringe und Halsbänder gefaßt; bei den Indern selbst dienen dieselben Arten, ihrer Größe halber, zu Kühlgefäßen, Gießkannen und Mischkesseln, groß genug, um vier durstige Männer zur Sommerzeit zu befriedigen. Die ehernen Mundschenken aber schöpften Wein und Wasser in gehörigem Maße, und ließen die Becher, wie bei einem Trinkfeste, in der Runde gehn. Die Gäste lagen, wie bei einem Mahle, ohne daß doch der König den ersten Platz einnahm, was bei Hellenen und Römern für eine Ehrensache gehalten wird, sondern wie es sich traf und wo Jeder hinkam.

28. Bei'm Fortgange des Mahles sagte Jarchas: Ich trinke Dir hier, o König, einen Hellenischen Mann zu; und zeigte dabei auf Apollonius, der unter ihm saß, und deutete mit der Hand an, daß er ein edler und göttlicher Mann sey. Der König antwortete: ich habe gehört, daß er und die Begleiter, die in dem Dorfe weilen, dem Phraotes angehören. — Ganz recht, sagte Jarchas, und der Wahrheit gemäß hast Du gehört: denn Phraotes bewirthet sie auch hier. — Was ist sein Geschäft? fragte Jener weiter. — Was wohl anders, erwiederte Jarchas, als was Jener treibt? — Damit, sagte der König, gibst Du dem Fremden ein schlechtes Lob, wenn er eine Sache treibt, die auch Jenem nicht gestattet hat, ein tüchtiger Mann zu seyn. Hierauf sagte Jarchas: urtheile bescheidener, o König, über die Phi-

losophie und den Phraotes. So lange Du noch ein Knabe warst, gestattete Dir die Jugend dergleichen; jetzt aber, da Du zum Manne geworden bist, laß uns unverständige und leichtfertige Reden meiden. Apollonius aber, welchem Jarchas zum Dolmetscher diente, sagte: und was hat Dir, o König, Deine Enthaltung von der Philosophie verliehen? — Mir, erwiederte er, jede Tugend, und Eines zu seyn mit der Sonne. — Diesen Hochmuth niederzuschlagen, sagte Apollonius: wenn Du ein Philosoph wärest, so würdest Du Dieß nicht glauben. — Und Du, mein Bester, sagte der König, was glaubst Du denn, da Du ein Philosoph bist, von Dir? — Daß ich, antwortete er, ein guter Mann wäre, wäre ich wirklich ein Philosoph. — Da erhob der König die Hand zum Himmel, und sagte: Bei der Sonne, Du bist voll von Phraotes hierher gekommen. — Apollonius aber nahm dieses Wort als einen Fund auf, und sagte: so bin ich doch nicht vergebens gereist, wenn ich voll des Phraotes bin. Wenn Du aber jetzt mit ihm zusammen kommen solltest, würdest Du sagen, daß er voll von mir sey. Er wollte meinetwegen an Dich schreiben; aber da er sagte, Du seyst ein guter Mann, bat ich ihn, sich nicht mit einem Briefe zu bemühen, da ja auch an ihn Niemand meinetwegen geschrieben habe.

29. Hier endete nun die erste Aeußerung des königlichen Uebermuthes. Denn da er hörte, daß Phraotes ihn lobe, vergaß er sein Mißtrauen, und sagte mit gemäßigtem Tone: Sey mir willkommen, guter Fremdling. — Auch Du, o König, versetzte Apollonius; denn es ist, als wärest Du erst jetzt gekommen. — Was hat Dich zu uns geführt? sagte der

König. — Diese Götter und weisen Männer, antwortete er. — Ist von mir unter den Hellenen die Rede, Fremdling? — So viel als hier von den Hellenen. — Ich achte, sagte der König, von dem Thun der Hellenen Nichts der Rede werth. — Dieß, antwortete Apollonius, werde ich ihnen melden, und sie werden Dich in Olympia krönen.*)

30. Apollonius neigte sich jetzt zu Jarchas hin, und sagte: laß Diesen in seinem Rausche. Sage mir aber, weshalb Ihr seine Begleiter, den Bruder, wie Ihr sagt, und den Sohn, nicht des gemeinsamen Tisches oder anderer Ehre würdigt. — Weil sie, antwortete Jarchas, einst zu regieren glauben. Indem man sie nun jetzt vernachläßigt, sollen sie lernen, Andere nicht zu vernachläßigen. — Da er ferner achtzehn Weise sah, fragte er den Jarchas, was diese Zahl besage. Denn sie ist keine der Quadratzahlen, noch keine von denen, die sonst in Ehren stehn, wie die zehn, die zwölf, die sechszehn, und andere mehr.**) Hierauf versetzte der Inder: wir lassen uns nicht von der Zahl beherrschen, noch unterwirft die Zahl sich uns, sondern wir werden nach dem Maße der Weisheit und Tugend geschätzt; daher sind Unserer bisweilen mehrere als jetzt, bisweilen weniger. Mein Großvater wurde, wie ich gehört habe, zu sieben und achtzig Andern aufgenommen, und war der Jüngste von Allen. In seinem hundert und dreißigsten Jahre war er hier allein zurück geblieben, weil Keiner von Jenen mehr am Leben war,

*) Als einen ihrer Wohlthäter. Es ist nicht nöthig, auf die Ironie in diesen Worten aufmerksam zu machen.

**) Mit Beziehung auf die Pythagoreische Zahlentheorie. S. hierüber Heinr. Ritter Gesch. der Pythag. Philos. S. 80. ff.

und auch sonst im Indischen Lande sich keine edle philosophische Natur fand. Einstmals priesen ihn die Aegypter vor Andern glücklich, weil er vier Jahre allein diesen Thron beherrscht habe; er aber bat sie, den Indern ihren Mangel an Weisen vorzurücken. Aber in Rücksicht auf den bei den Eleern herrschenden Gebrauch, wovon wir auch durch die Aegypter gehört haben, und von den Vorständen der Olympischen Spiele, den Hellanodiken, *) deren jedesmal zehn sind, billigen wir das hierüber obwaltende Gesetz keineswegs. Denn sie überlassen die Wahl jener Männer dem Loose, wobei keine Ueberlegung Statt findet. Denn das Loos kann auch auf Einen der Schlechteren fallen. Wenn sie aber auch die Männer mehr mit Rücksicht auf ihren Werth, als nach dem Loose wählten, so würden sie doch auf gleiche Weise fehlen. Denn da die Zahl zehn unverbrüchlich ist, so wird, wenn die Anzahl der gerechten Männer größer ist, Einigen die damit verknüpfte Ehre entzogen; oder wenn keine zehn Gerechte vorhanden sind, Unwürdigen gegeben. Daher würden die Eleer weiser handeln, wenn sie in Rücksicht auf die Zahl bald Dieses bald Jenes, in der Gerechtigkeit aber immer Dasselbe befolgten.

31. Bei diesem ernsten Gespräche suchte der König sie zu stören, indem er sie bei jeder Rede unterbrach, und immer etwas Aberwitziges und Unverständiges sagte. Er fragte sie also wiederum, Was sie denn verhandelten. Apollonius

---

*) Die strenge Gerechtigkeit, mit der die Hellanodiken ihr Amt verwalteten, war fast sprichwörtlich. S. die Anmerk. zu Philostr. Imagg. II, 6. S. 431.

aber sagte: wir sprechen von großen Dingen, die bei den Hellenen in Ansehen stehen; Du wirst sie aber für geringfügig halten: denn Du erklärst Dich ja für einen Feind des Hellenischen. — So bin ich wirklich, sagte der König; aber ich will doch davon hören. Es kommt mir vor, als ob ihr von den Athenern sprächt, den Knechten des Xerxes. Wir sprachen über andere Dinge, erwiederte Apollonius; da Du aber auf eine unpassende Art und nicht der Wahrheit gemäß die Athener erwähnt hast, so sage mir, o König, ob Du Knechte hast. — Zwei Myriaden, antwortete er; und ich kaufe deren keine, sondern sie werden mir Alle geboren. — Dann fragte er weiter durch das Organ des Jarchas, ob er von seinen Sklaven weg liefe, oder von ihm die Sklaven. Diese Frage, antwortete der König mit Uebermuth, geziemt einem Sklaven. Doch will ich darauf antworten. Der, welcher davon läuft, ist der Knecht, und noch überdieß ein schlechter Knecht; der Herr aber läuft nicht vor Dem, den er foltern und auspeitschen lassen kann. — Dennoch, o König, erwiederte Apollonius, hast Du dargethan, daß Xerxes der Knecht der Athener war, und daß er als ein schlechter Knecht vor ihnen gelaufen ist. Denn nach der Niederlage in der Seeschlacht *) floh er voll Furcht wegen der Brücke am Hellespont, auf einem einzigen Schiffe. — Gleichwohl, sagte der König, hatte er Athen mit seinen Händen angezündet. — Für diese Kühnheit, antwortete Apollonius, hat er gebüßt wie kein Anderer. Denn vor Denen, die er vernichtet zu haben glaubte, lief er davon. Betrachte ich ihn nach der Gesinnung, mit

*) Bei Salamis.

der er den Feldzug unternahm, so glaube ich, daß Einige mit Recht gemeint haben, er sey Zeus; bei seiner Flucht aber sehe ich den allerunglücklichsten Menschen in ihm. Denn wäre er unter den Händen der Hellenen geblieben, Wer würde mit glänzendern Worten gepriesen worden seyn? Wem würden die Hellenen ein größeres Grabmal aufgebaut haben? Welcher Waffenkampf, welcher musikalische Wettstreit würde nicht für ihn angestellt worden seyn? Denn wenn ein Melicertes und Palämon *) und Pelops, ein eingewanderter Lydier, von Denen Jene noch als Säuglinge starben, Dieser aber Arkadien und Argolis und das ganze Land innerhalb des Isthmus unterworfen hatte, dennoch der Ehre göttlichen Andenkens von den Hellenen **) gewürdigt wurden, was würde nicht dem Xerxes von Männern zu Theil worden seyn, die von Natur den Tugenden Achtung zollen, und es für eignen Ruhm halten, Diejenigen zu loben, die sie besiegt haben!

32. Indem Apollonius Dieses sagte, brach der König in Thränen aus, und sagte: was für Männer, o Freund, stellst Du mir in den Hellenen dar! — Woher bist Du denn also

---

*) Der Sohn der Io wird bald Melicertes, bald Palämon genannt. Hier wird von ihnen als von zwei verschiedenen Personen gesprochen.

**) Dem Palämon wurden die Isthmischen Spiele gefeiert. Pausanias I, 44, 8. VIII, 48, 2. Pelops hatte in dem Haine von Olympia eine ihm allein geweihte Stelle, und wurde von den Eleern allen Heroen so weit vorgezogen, als Zeus den andern Göttern. Pausan. V, 13, 1. Ebendaselbst war ihm ein Altar von Herakles gegründet, und ein Grabhügel. S. Apollodor. II, 7, 2. und Böckh's Commentar zu Pindar S. 112.

übel gegen sie gestimmt? — Die Aegyptischen Reisenden, o Fremdling, antwortete der König, welche zu uns kommen, setzen den Stamm der Hellenen herab, indem sie sich selbst für heilige und weise Männer, und für die Urheber der Opfergebräuche und Weihe erklären, welche die Hellenen beobachten; an diesen aber sey nichts Gesundes: sie wären hochmüthige Frevler, zusammengelaufenes Volk, nichts als Zuchtlosigkeit und Aufruhr; Fabelhansen, Großprahler und Aufschneider; arm wären sie auch, und thäten damit groß, nicht, als ob es etwas Edles wäre, sondern um ihr Stehlen dadurch zu rechtfertigen. Jetzt aber, da ich Dich hierüber sprechen höre, und daß sie ehrliebende und gute Leute sind, söhne ich mich mit den Hellenen aus, und gestehe ihnen meinen Beifall und meine Bereitwilligkeit zu, Alles, was ich vermag, für sie zu wünschen, den Aegyptern aber forthin keinen Glauben zu schenken. — Jarchas aber sagte: Ich wußte, o König, daß Deine Ohren durch diese Aegypter bestochen waren; doch habe ich Nichts über die Hellenen gegen Dich sagen wollen, bis Du einen solchen Berather gefunden hättest. Jetzt, da Du durch einen weisen Mann zu besserer Einsicht gelangt bist, laß uns den Freundschaftsbecher des Tantalus trinken, und uns dann zum Schlafe begeben, wegen der Verhandlungen, die uns in der Nacht erwarten. Mit Hellenischen Geschichten aber, die an Fülle und Zahl Alles übertreffen, will ich Dich forthin reichlich bewirthen, so oft Du kommst. — Nach diesen Worten ging er vor den Andern her, und bückte sich zuerst auf die Schale; diese aber genügte für Alle. Denn das Getränk quoll reichlich auf, wie bei Quellen, die aus der

Erde aufsprudeln.*) Auch Apollonius trank: denn die Inder haben diesen Trank zu Gunsten der Freundschaft erfunden; und sie machen den Tantalus zum Spender desselben, weil er den Menschen so viele Liebe bewiesen.

33. Nachdem sie getrunken hatten, empfing sie die Erde auf Lagern, die sie von selbst unterbreitete. Um Mitternacht erhoben sie sich erst, und feierten schwebend den Lichtstrahl mit Gesang, wie am Mittag; **) dann verhandelten sie mit dem Könige, was er wünschte. Bei diesen Verhandlungen war, wie Damis sagt, Apollonius nicht gegenwärtig; doch meint er, der König habe diese Zusammenkunft wegen gewisser Geheimnisse der Herrschaft veranstaltet. Bei'm Anbruche des Tages trat er, nach vollbrachtem Opfer, zu Apollonius, und lud ihn in seine königliche Burg ein, indem er hinzusetzte, er wolle ihn so von sich entsenden, daß ihn die Hellenen beneiden sollten. Apollonius dankte ihm zwar, fand aber nicht für gut, sich einem Manne zu übergeben, der ihm nicht gleich wäre. Ueberdieß sey er schon über Gebühr auf der Reise abwesend, und fürchte, seine zurückgelassenen Freunde möchten glauben, er vernachläßige sie. Da nun der König sagte, er flehe darum, und auf eine unwürdige Weise in ihn drang, sagte er: wenn sich ein König, bei Dem, was er wünscht, auf eine herabwürdigende Weise ausdrückt, so muß man glauben, daß er eine Falle legt. Da trat denn auch Jarchas hinzu und sagte: Du handelst ungerecht gegen

*) Verglichen mit der Anführung dieser Stelle bei Eusebius adv. Hieroclem 21. ist die Lesart ungewiß. S. Hamaker Lectt. Philostr. p. 54. sq.

**) S. oben 14. Cap.

das heilige Haus, wenn Du den Mann wider seinen Willen von hier entführst. Da er Einer von Denen ist, welche die Zukunft voraus wissen, so weiß er, daß ihm das Zusammenseyn mit Dir keinen Nutzen bringen wird, und vielleicht auch für Dich nicht gut ist. — Er kehrte also in das Dorf zurück: denn die Satzung der Weisen gestattete dem Könige nicht, länger als Einen Tag bei ihnen zu verweilen.

34. Hierauf sagte Jarchas zu dem Boten: wir wollen auch den Damis unsrer Geheimnisse hier würdigen; er mag kommen; für die Uebrigen aber sorge in dem Dorfe. Als Damis kam, setzten sie sich wieder, nach ihrer Weise, zusammen, und gestatteten dem Apollonius, sie zu befragen. Er fragte also, woraus sie glaubten, daß die Welt bestände. Aus Elementen, antworteten sie. Aus vieren? fragte er weiter. Nicht aus vieren, sagte Jarchas, sondern aus fünfen. — Und was möchte denn das fünfte seyn außer dem Wasser, der Luft, der Erde und dem Feuer? — Der Aether, sagte Jarchas, den man für den Urquell der Götter zu halten hat. Denn Alles, was die Luft einathmet, ist sterblich; was den Aether trinkt, unsterblich und göttlich.*) — Ferner fragte er, welches Element das erste sey. Jarchas antwortete: Alle zugleich: denn das Lebendige wird nicht theilweise geboren. —

*) Daß die Indischen Philosophen den vier Elementen noch ein fünftes beigesellt, aus dem der Himmel und die Gestirne beständen, sagt auch Onesikritus bei Strabo XV, 5. (59.) Theil VI, S. 126. Auch Aristoteles stimmte bei. Diogen. Laert. V, 32. Cicero Academ. qu. II, 41.: *Zenoni et reliquis fere Stoicis aether videtur summus deus, mente praeditus.* S. Creuzer's Symbolik 3 Th. S. 301.

Soll ich die Welt für ein Lebendiges halten? fragte Apollonius. — Wenn Du vernünftig urtheilen willst, allerdings: denn sie erzeugt und begabt Alles mit Leben. *) — Sollen wir sie also weiblich nennen, oder von entgegengesetzter männlicher Natur? — Beides, sagte Jarchas: denn indem sie sich selbst beiwohnt, vertritt sie die Stelle der Mutter und des Vaters bei der Erzeugung, und hegt eine heißere Liebe zu sich selbst, als ein Anderes zu einem Andern, indem sie sich selbst vereinigt und verbindet: und es ist nicht ungereimt, mit sich selbst verbunden zu seyn. — Und so wie die Bewegung des Thieres das Werk der Hände und Füße ist, und ihm ein innerer Verstand beiwohnt, durch den es in Bewegung gesetzt wird; so glauben wir auch, daß sich die Theile der Welt tauglich darbieten für Alles, was geboren und anfangen wird. Denn auch die Uebel, die aus der Trockenheit kommen, kommen zufolge jenes ihr inwohnenden Verstandes, wenn die Gerechtigkeit von den Menschen weicht und ungeehrt ist. Es wird aber jenes Lebende nicht durch Eine Hand regiert, sondern durch viele geheime Hände, deren es sich bedient; und unbezwinglich wegen seiner Größe, bewegt es sich doch mit leichter Lenksamkeit.

35. Ich weiß nun zwar kein Beispiel, das diesem Gegenstande angemessen wäre, der so groß ist, und doch unserm Begriffe so fern liegt; doch mag uns dazu ein Schiff dienen, dergleichen die Aegypter bauen, um unser Meer zu befahren, und ihre Aegyptischen Waaren gegen die Indischen umzuse-

*) Ueber das Leben der Welt s. die Meinungen der Alten in Cudworth Systema intellect. c. IV. p. 609. ff.

tzen. Denn da auf dem rothen Meere ein Gesetz gilt, das der König Erythras *) gegeben hat, als er jenes Meer beherrschte, und das den Aegyptern verbietet, es mit langen Schiffen zu befahren, und ihnen nur ein rundes zum Gebrauche gestattet, so haben sie ein Fahrzeug ersonnen, das für viele, so viel sie bei Andern sind, gelten kann. Sie führen also das Geripp mit allen den Theilen und Fugen auf, aus denen ein Schiff zusammengesetzt ist, versehen es mit hohen Wänden und Masten, fügen auch auf dem Verdecke mehrere Steuer an, und dann segelt es mit vielen Piloten aus, die unter dem Aeltesten und Erfahrensten stehen, und Vielen, die auf dem Vordertheile befehlen, und trefflichen wohlgeübten Matrosen, welche auf die Maste und zu den Segeln hinauf steigen. Auch bewaffnete Mannschaft ist auf diesem Schiffe: denn es muß gegen die Barbaren in den Buchten, die zur Rechten der Einfahrt liegen, gerüstet seyn, wenn sie einen Versuch zur Plünderung machen sollten. So können wir uns also auch diese Welt vorstellen, indem wir sie uns dem Schiffe ähnlich denken. Denn die erste und vornehmste Stelle darin muß Gott, ihrem Urheber, zugetheilt werden; die nächste nach ihr den Göttern, welche Theile der Welt regieren. Wir stimmen nämlich mit den Dichtern zusammen, wenn sie sagen, daß viele Götter im Himmel sind,

*) Erythras, ein Sohn des Perseus, wie Einige sagten, regierte an dem Arabischen Meerbusen. Strabo XVI, 20. (Tom. VI. p. 440.). Nearchus fand nach Arrianus (Indic. 37, 3.) auf der Insel Organa das Grab des ältesten Königs jener Gegend, Erythras, von dem das Erythräische Meer den Namen haben sollte.

viele im Meere, viele in den Quellen und Gewässern, viele auch auf der Erde, und selbst unter der Erde einige. Das unterirdische Gebiet aber, wenn es eines gibt, wollen wir, da sie es furchtbar und verderblich schildern, von der Welt absondern.

36. Während dieses Vortrages, sagt Damis, sey er ganz außer sich gewesen vor Staunen, und habe sich der Ausrufungen nicht enthalten können. Denn nie habe er geglaubt, daß ein Inder es in der Hellenischen Sprache so weit habe bringen, noch daß er, wenn er auch die Sprache wüßte, solche Dinge mit so vieler Geläufigkeit und Schönheit vortragen könne. Auch rühmt er seinen Blick, sein Lächeln, und daß er seine Gedanken nicht ohne höhere Begeisterung vorzutragen schien. Apollonius, welcher mit bescheidnem Anstande und ohne Geräusch gesprochen, habe doch nach dem Inder noch gewonnen; und wenn er Etwas im Sitzen vortrug, wie er Dieß häufig that, habe er dem Jarchas geglichen.

37. Nachdem nun auch die Andern das Gesagte in der vaterländischen Sprache *) gepriesen hatten, fragte Apollonius wiederum, ob er den Umfang des Landes oder des Meeres größer glaube? Wenn man, sagte Jarchas, das Land nach dem Meere schätzt, so wird das Land größer seyn: denn es schließt das Meer in sich; wenn man aber auf das ganze flüssige Wesen sieht, so werden wir das Land für weniger erklären müssen: denn das Wasser trägt auch das Land.

38. Während dieser Gespräche trat der Bote zu den

*) *Πατρῳΐᾳ* (statt *πρώτῃ*) nach Kon's richtiger Verbesserung zu Gregor. Cor. p. 75. (177.).

Weisen, denen er hülfsbedürftige Inder zuführte. Unter Diesen war ein Weib, das sie wegen ihres Sohnes anflehte. Sie erzählte, er sey sechszehn Jahre alt, und seit zwei Jahren besessen. Das Wesen des Dämon's, welcher Gewalt über ihn habe, sey höhnisch und lügenhaft. Da nun Einer der Weisen fragte, woher sie Dieß behaupte? sagte sie: Der Knabe sey von besonders angenehmer Gestalt; daher liebe ihn der Dämon, und gestatte ihm nicht, vernünftig zu seyn, noch zu einem Lehrer oder Bogenschützen zu gehn, noch zu Hause zu bleiben; sondern treibe ihn in öde Gegenden hinaus. Auch seine eigene Stimme, fuhr sie fort, hat der Knabe nicht; sondern er spricht in einem tiefen und hohlen Tone wie die Männer, und schaut mehr mit fremden Augen,*) als seinen eignen. Ich weine nun hierüber und härme mich ab, und ermahne meinen Sohn, so viel ich vermag; er aber kennt mich nicht. Als ich nun hierher zu gehen beschloß — ich faßte diesen Entschluß im vorigen Jahre — sprach sich der Dämon durch das Organ des Knaben aus, und sagte, er sey der Geist eines Mannes, der im Kriege geblieben sey; bei seinem Tode habe er seine Frau geliebt; da sie aber gegen sein Bett gefrevelt, und drei Tage nach seinem Tode einen Andern geheirathet habe, sey ihm von dieser Zeit die Liebe zu dem weiblichen Geschlechte verhaßt worden, und er habe sich zu diesem Knaben gewendet. Er versprach mir, wenn ich ihn nicht bei Euch verklagte, dem Knaben viel Schönes und Gutes zu erweisen. Ich ließ mich hierdurch

*) Mit den Augen des Dämon's, der ihn sehen läßt, was er selbst will, nicht, was wirklich ist.

bewegen; er aber hält mich nun schon lange Zeit hin, und hat mein Haus allein in seiner Gewalt, und sinnt auf Nichts, als auf Frevel und Trug. Der Weise fragte hierauf weiter, ob der Knabe in der Nähe sey. Sie verneinte es. Zwar haben sie Alles gethan, um ihn hierher zu bringen; der Dämon aber, setzte sie hinzu, droht mit Felsen und Abgründen, und will meinen Sohn ermorden, wenn ich ihn hier vor Gericht stellte. Sey getrost, sagte der Weise, er wird Deinen Sohn nicht tödten, wenn er Dieß hier ließt; und dabei zog er einen Brief hervor, und gab ihn dem Weibe. Der Brief aber war an den Geist gerichtet, und enthielt schreckende Drohungen.

Ferner kam auch ein lahmer Mann, der schon dreißig Jahr alt und ein eifriger Löwenjäger war. Bei dem Anfalle eines Löwen auf ihn war ihm der Schenkelknochen ausgewichen, und das eine Bein war kürzer; aber durch Streicheln des Schenkels mit der Hand wurde sein Gang wiederhergestellt. — Ein Andrer, welcher die Augen verloren hatte, wurde mit der vollen Sehkraft entlassen; und noch ein Anderer, dem die eine Hand gelähmt war, ging geheilt weg. Einem Weibe, das schon siebenmal schwere Niederkunften gehabt hatte, und durch ihren Mann die Weisen um Hülfe bat, wurde auf folgende Weise geholfen. Es wurde dem Manne befohlen, wenn das Weib gebären wolle, einen lebendigen Hasen an den Ort zu bringen, wo sie in Kindesnöthen wäre, mit diesem um sie herumzugehn, und den Hasen zugleich loszulassen: denn wenn man ihn nicht sogleich hinaus ließe, würde ihr zugleich mit dem Kinde die Gebärmutter ausfallen.

40. Zu einem Manne, welcher klagte, daß er mehrere Söhne gehabt, diese aber immer durch den Tod verloren hätte, sobald sie anfangen, Wein zu trinken, sagte Jarchas: der Tod war besser für sie. Denn sie würden dem Wahnsinne nicht entgangen seyn, indem sie offenbar aus allzu hitzigem Stoffe erzeugt waren. Eure Kinder müssen sich also des Weines enthalten, so daß nicht einmal ein Verlangen darnach bei ihnen entsteht. Wird dir also wiederum ein Kind geboren, was, wie ich sehe, vor sieben Tagen geschehen ist, so beachte, wo eine Nachteule nistet, und gib dem Kinde ihre Eier auszutrinken, die Du vorher mäßig kochen mußt. Denn wenn es diese Eier verzehrt, bevor es Wein gekostet hat, so wird ihm diese Speise einen Haß gegen den Wein einflößen *), und es wird künftig ganz vorzüglich mäßig seyn, indem nur die natürliche Wärme in ihm herrscht.

Von solchen Dingen vernahmen sie Vieles, und voll Bewunderung über die Weisheit der Männer in jeder Rücksicht, thaten sie täglich viele Fragen an sie, und wurden auch selbst über Vieles von ihnen befragt.

41. An den gewöhnlichen Unterredungen nahmen Beide Theil; die geheimen Untersuchungen aber, wobei sie die weissagende Kraft der Gestirne erwogen, die Vorkenntniß des Künftigen besprachen, und die Opfer und Anrufungen berührten, deren sich die Götter erfreuen, hierüber, sagt Damis, habe Apollonius allein mit Jarchas verhandelt, und aus diesen Gesprächen wären die vier Bücher entstanden,

---

*) Plinius XXX, 51. *Ebriosis ova noctuae per triduum data taedium ejus adducunt.*

die er über die Weissagung der Gestirne geschrieben, und die auch Mörägenes erwähnt; auch über die Opfer habe er geschrieben, und wie man jedem Gotte auf eine angemessene und angenehme Weise opfern könne. Was die Gestirne betrifft, und solcherlei Mantik (Seherkunst) überhaupt, so halte ich sie für einen Gegenstand, der über die menschliche Natur hinausgeht, und ich weiß nicht, ob sie Jemand besitzt: die Schrift über die Opfer aber habe ich in vielen Tempeln gefunden, und in vielen Städten und in vielen Häusern weiser Männer; und sie ist, wenn man sie zu lesen versteht,*) mit feierlicher Würde und in dem Vollklang seiner Sprache abgefaßt. Damis erzählt auch, Jarchas habe dem Apollonius sieben Ringe gegeben, die den Namen der sieben Planeten führten, und Apollonius habe nach dem Namen der Tage einen nach dem andern getragen.

42. Als einst von der Vorkenntniß der Dinge die Rede war, und Apollonius dieser Weisheit einen großen Werth beilegte, und die meisten Gespräche hierauf hinzielten, lobte ihn Jarchas deshalb und sagte: Diejenigen, welche sich an der Mantik erfreuen, trefflicher Apollonius, werden durch sie zu göttlichen Menschen, und handeln für das Wohl Anderer. Denn Wer Das, was man sonst durch Orakel auffindet, von sich selbst weiß, und Andern, was sie nicht wissen, vorhersagen kann, den halte ich für einen höchst seligen Mann, indem er gleiche Kraft mit dem Delphischen Apollo hat. Und da

*) Statt καὶ τί ἂν τις ἑρμηνεύοι αὐτό, wofür Olearius καί τοι ἂν liest, scheint das Richtigere zu seyn: καὶ εἰ ἄν τις.

die Kunst Denen, die einen Gott befragen wollen, gebietet, rein in seinen Tempel zu treten, oder ein „Weiche aus dem Heiligthum!" zu vernehmen; so scheint mir auch der Mann, welcher das Künftige voraus weiß, sich gesund zu bewahren, keinen Flecken an seiner Seele, noch Narben von Sünden*) in seinem Gemüthe zu haben; sondern er wird, sich selbst und das Orakel in seiner Brust vernehmend, mit reinem Sinne weissagen: denn so werden seine Sprüche heller**) und wahrhafter seyn. Daher darf man sich nicht wundern, daß Du diese Wissenschaft umfassest, da in Deiner Seele ein so heiterer Aether strahlt.

43. Dann wendete er sich scherzend zu Damis mit den Worten: und Du, Assyrier, weißt Nichts zum voraus, da Du doch mit einem solchen Manne im Verkehr bist. — Und doch, antwortete Damis, Das wenigstens, was mir nöthig ist. Denn als ich zuerst mit Apollonius zusammen traf, erkannte ich die Fülle seiner Weisheit, dann seine Kraft und Besonnenheit, und seine Gewalt über sich selbst; und als ich auch

---

*) Diese bildlichen Ausdrücke sind von Plato entlehnt, in dessen Gorgias (S. 524.) Sokrates annimmt, daß die Seelen, wenn sie des Körpers ledig geworden, von Dem, was sie im Leben Böses gethan, gleichsam Striemen, Schwielen und Narben an sich tragen. *Tacitus* Annal. VI, 6: *Neque frustra praestantissimus sapientiae firmare solitus est, si recludantur tyrannorum mentes, posse adspici laniatus et ictus; quando, ut corpora verberibus, ita saevitia, libidine, malis consultis animus dilaceretur.*

**) Eigentlich vernehmlicher, γεγωνότερον, nach Koen's Verbesserung zu Gregor. Cor. p. 234 (492.), womit Hamaker Lectt. Phil. p. 59. zusammenstimmt.

Gedächtnißkraft in ihm sah, und wie kenntnißreich und wißbegierig er war, ergriff mich eine dämonische Begeisterung, so daß ich glaubte, daß, wenn ich mit ihm zusammen wäre, aus einem unwissenden und unweisen Manne ein weiser, und aus einem Barbar ein gebildeter Mann aus mir werden würde; wenn ich ihm dann folgte und Eifer bewiese, würde ich die Inder sehen, und Euch sehen, und mit den Hellenen verkehren, selbst durch ihn zum Hellenen geworden. Ihr mögt also Eure Einsicht, die auf große Dinge geht, für ein Delphi oder Dodona, oder wofür Ihr sonst wollt, halten: meine Weisheit aber mag, da es Damis ist, der sie besitzt, und nur für sich allein besitzt, die Weisheit einer alten Bettlerin *) seyn, die von Schafen und dergleichen wahr sagt.

Hierüber lachten denn die Weisen insgesammt.

44. Als sie aufgehört hatten, zu lachen, brachte Jarchas die Rede wieder auf die Mantik, und sagte: diese Kunst hätte den Menschen vieles Gute verschafft; ihre größte Gabe aber sey die Heilkunde. Denn nie würden die weisen Asklepiaden zu dieser Kunde gelangt seyn, wäre nicht Asklepios der Sohn des Apollo gewesen, nach dessen Aussprüchen und Orakeln er die in Krankheiten dienlichen Mittel zusammengesetzt, seinen Söhnen überliefert, und seine Schüler belehrt habe, welche Kräuter bei eiternden, und welche bei trocknen Wunden angewendet werden müßten. Ferner auch das rechte Maß trinkbarer Arzneien, wodurch die Wassersucht abgeleitet, Blutfluß gestillt, Auszehrung und andre in

---

*) Auch im Alterthume trieben, wie jetzt Zigeunerinnen, vornemlich Weiber die Wahrsagerkunst.

der Tiefe wirkende*) Uebel gehemmt werden; dann auch die Mittel gegen giftige Thiere, und den Gebrauch der Gifte selbst zur Heilung vieler Krankheiten; Wer kann ihre Erfindung der Mantik entziehen? Denn nie, meine ich, würden die Menschen ohne vorherwissende Weisheit gewagt haben, die allerverderblichsten Gifte den heilsamen beizumischen.

45. Da Damis auch die Unterredung aufgeschrieben hat, welche dort über die gefabelten Thiere, Quellen und Menschen in Indien vorfiel, so soll diese auch von mir nicht übergangen werden. Denn es möchte Gewinn seyn, weder Allem zu glauben, noch Allem zu mißtrauen. Apollonius fragte also: gibt es hier ein Thier Martichoras? Jarchas antwortete: und was hast Du von der Natur dieses Thieres gehört; denn natürlich wird auch von seiner Gestalt gesprochen. — Allerdings, erwiederte Apollonius, sagt man große und unglaubliche Dinge. Es sey vierfüßig, gleiche dem Kopfe nach einem Menschen, an Größe komme es dem Löwen bei; der Schwanz des Thieres habe ellenlange und dornartige Borsten, die es wie Pfeile gegen seine Verfolger schleudre.**) Ferner fragte er nach dem goldenen Wasser, das aus einer Quelle sprudle; nach dem Edelsteine, der die Kraft des Magnetes habe; nach den Menschen, die unter der Erde wohnen, den Pygmäen und Schattenfüßlern. Hierauf ver-

*) Statt τὰ οὕτω κοῖλα ist vielleicht τὰ ὑπόκοιλα zu lesen.

**) Von diesem fabelhaften Thiere, das bei Aristoteles (Hist. An. II, 1. p. 219.) Mantichoras heißt, s. *Aelian.* de Nat. An. IV, 21. Die Quelle der Erzählung ist *Ctesias.* S. Baehr. Ctesiae Reliqq. p. 280. 354. ff.

setzte Jarchas: Ueber die Thiere und Pflanzen und Quellen, die Du selbst hier gesehen hast, habe ich nicht nöthig, Dir Mehreres zu sagen. Es ist jetzt Deine Sache, Andern davon zu erzählen; von einem schießenden Thiere aber und goldnen Wasserquellen habe ich hier nicht gehört.

46. An dem Steine aber (fuhr er fort), welcher andere Steine anzieht und mit sich vereinigt, darfst du nicht zweifeln; denn du kannst den Stein selbst sehen, und alle seine Eigenschaften bewundern. Die größten sind wie der Nagel dieses Fingers — wobei er seinen Daumen zeigte. Er wird in der hohlen Erde erzeugt, in einer Tiefe von vier Klaftern, und hat einen solchen Ueberfluß von Luft an sich, daß die Erde aufschwillt und oft berstet, wenn der Stein in ihrem Schooße erzeugt wird. Niemanden ist es gestattet, ihn zu suchen; denn er entzieht sich dem Nachforschen, wenn er nicht mit Kunst *) hervorgezogen wird. Wir sind die Einzigen, die vermittelst gewisser Handlungen und Worte den Pantarbes **) — denn dieses ist sein Name — der Erde abgewinnen. Dieser Stein macht die Nacht zum Tage, wie das Feuer: denn er ist feurig nnd strahlend; und wenn man ihn bei Tage ansieht, blendet er die Augen mit tausendfachem Glanze. Das ihm beiwohnende Licht ist ein Hauch von unnennbarer Kraft. Alles Nahe zieht er in sich hinein.

---

*) Εἰ μὴ μετὰ λόγου. Die Rehd. Handschrift liest: Εἰ μὴ ἢ γοητείας μετὰ λ., eine Lesart, die aus einer Glosse (ἤγουν γοητείας) entstanden scheint.

**) Auch die Sage von diesem Steine stammt aus Ctesias Indic. (bei Bähr. Ctesiae Reliqq. p. 247. p. 264. sqq.) Heliodorus hat sie in seinem Roman IV, 9. VIII, 11.

Doch was sag' ich? Das Nahe? Du kannst Steine, so groß Du willst, irgendwo versenken, in die Flüsse und in das Meer, und nicht etwa nahe beisammen, sondern zerstreut und wie es sich trifft; und wenn dieser Stein zu ihnen hinabgelassen wird, sammelt er sie alle durch die Luft, die er um sich verbreitet, und sie legen sich traubenweise unter ihn wie ein Bienenschwarm.

Nachdem er Dieses gesagt hatte, zeigte er den Stein und seine Wirkungen.

47. Von den Pygmäen sagte er, sie wohnten unter der Erde jenseits des Ganges, und lebten nach der bekannten Weise. *) Die Schattenfüßler aber und Langköpfe, und Alles, was die Schriften des Skylax von ihnen verkündigen, sey nirgends auf der Erde, und gewiß nicht in Indien. **)

48. Das Gold, das die Greife auswühlen, besteht in Steinen, die mit Goldtropfen wie mit Funken besät sind; und das Thier bringt sie durch die Kraft seines Schnabels zu Tage. Denn diese Thiere leben in Indien, und sind der

---

*) S. Ctesias Indic. 11. p. 250 und 294 sqq.

**) Skiapodes. Plinius XII, 2 (2.): *Hominum genus, qui monocoli vocarentur, singulis cruribus, mirae pernicitatis ad saltum: eosque* Sciapodas *vocari, quod in majori aestu humi jacentes resupini, umbra se pedum protegant.* Ttetza Chil. VII, 766. nennt sie τεγανόποδας. — Die Makrokephali oder Makrones werden in verschiedene Gegenden der Erde gesetzt. Skylax, Beschreiber einer Reise, die er nach Herodotus IV, 44. unternahm, setzte sie an das schwarze Meer. Der unter dem Namen des Skylax vorhandene Periplus gehört einer spätern Zeit an. S. Ukert Geograph. der Gr. u. R. 2 Theil S. 285. ff. Niebuhr's kleine Schriften. I. S. 105.

Sonne geweiht; und Diejenigen, welche in Indien die Sonne abbilden, geben den Bildern Viergespanne von Greifen zu. An Größe und Stärke (sagten sie) glichen sie den Löwen; da sie aber die Flügel vor ihnen voraus haben, stellten sie auch den Löwen nach, und siegten über Elephanten und Drachen. Sie fliegen nicht hoch, sondern wie die kurzbeschwingten Vögel. Denn ihre Flügel sind nicht befiedert, wie bei andern Vögeln, sondern mit einer feuerfarbenen Haut überzogen, und setzen sie in den Stand, in kreisförmiger Bewegung zu fliegen, und aus der Höhe zu kämpfen. Der Tiger allein bleibt von ihnen unbesiegt, weil ihn seine Schnelligkeit den Winden gleich macht. *)

49. Der Phönix, welcher alle fünfhundert Jahre nach Aegypten komme, fliegt (wie sie sagen) während dieser Zeit in Indien. Es gibt nur Einen: er geht aus den Strahlen hervor und leuchtet von Gold; an Größe und Gestalt gleicht er dem Adler, und sitzt auf einem Neste, das er sich selbst aus Gewürz verfertigt, an den Quellen des Nil. Das, was die Aegypter von ihm erzählen, daß er nach Aegypten fliege, bezeugen auch die Inder, indem sie der Erzählung noch beifügen, daß der in dem Neste sich verzehrende Phönix sich

---

*) Die goldbewachenden Greife erwähnt zuerst Herodotus III, 116. IV, 13; dann viele der Alten. Eine Beschreibung ihrer Gestalt gibt Aelianus Nat. Anim.; IV, 27. Die Sagen von diesen Goldwächtern hat Veltheim (Sammlung von Aufsätzen 2 Th. S. 267. ff.) zu deuten versucht. Vergl. Creuzer's Symbolik. 1 Th. S. 540. Als Gespann an dem Wagen der Götter und als Helmschmuck kommen sie auf alten Denkmälern vor.

selbst ein Sterbelied singt. Dasselbe sagen verständige Beobachter auch von dem Schwan. *)

50. Von solcher Art war der Umgang, welchen Apollonius während eines Aufenthaltes von vier Monaten mit den Weisen pflog, wo er an allen ihren öffentlichen und geheimen Beredungen Antheil nahm. Als er nun abreisen wollte, bewogen sie ihn, den Führer und die Kamele mit einem Briefe an Phraotes zu schicken, und gaben ihm selbst einen andern Führer und andere Kamele. Dann geleiteten sie ihn, wobei sie sich und ihn glücklich priesen; und bei'm Abschiede verkündigten sie ihm, daß er nicht bloß nach seinem Tode, sondern lebend schon den Menschen für einen Gott gelten werde. **) Hierauf kehrten sie nach ihrer Schule zurück, indem sie sich immer nach ihm umsahen, und zu erkennen gaben, daß sie sich ungern von ihn trennten.

Apollonius reiste nun, den Ganges zur Rechten, den Hyphasis zur Linken binnen zehn Tagen von der heiligen Höhe zu dem Meere hinab. Auf diesem Wege zeigten sich viele Strauße, viele wilde Stiere, viele Esel, Löwen, Panther und Tiger; auch eine Gattung von Affen, die von denen bei den Pfefferbäumen verschieden sind. Denn sie sind schwarz und zottig, an Gestalt den Hunden ähnlich, und von

*) Von dem fabelhaften Phönix spricht Herodot II, 73. und viele der Alten, deren Stellen in Bochart's Hierozoicon P. II. VI. c. 5. gesammelt sind. Orientalische Sagen von ihm s. in Dalberg's Abhandlung: Simorg, der Persische Phönix (in den Fundgruben des Orients. 1 Bd. S. 199 ff).

**) S. VIII, 31.

der Größe kleiner Männer. Indem sie sich nun ihrer Gewohnheit nach von Dem, was sie sahen, unterhielten, gelangten sie an das Meer, wo kleine Niederlagen errichtet waren, und Transportschiffe lagen, die den Tyrrhenischen glichen. Das rothe Meer ist (wie sie erzählen) dunkelblau, und hat den Namen von dem Könige Roth (Erythras), der es mit seinem Namen begabte. *)

51. Von hier schickte Apollonius die Kamele mit folgendem Briefe an Jarchas zurück:

Apollonius grüßt den Jarchas und die andern Weisen.

Zu Lande war ich zu Euch gekommen, und Ihr habt mir das Meer gegeben; aber auch durch den Himmel zu wandeln, habt Ihr mir durch die Mittheilung Eurer Weisheit verlieh'n. Dieser Gunst werde ich gegen die Hellenen gedenken. Mit Euch werde ich des Gespräches pflegen, als ob Ihr gegenwärtig wäret, wenn ich nicht umsonst den Becher des Tantalus getrunken habe. Lebet, gute Philosophen, wohl.

52. Er bestieg nun ein Schiff, und fuhr mit einem milden und günstigen Winde ab. Auf dieser Fahrt bewunderte er die Mündung des Hyphasis, wie furchtbar dieser sich daraus ergießt. Denn, wie schon gesagt, gegen sein Ende fällt er in schroffe und enge Felsen und Klippen; und indem er sich durch diese Bahn bricht, und durch eine Mündung in das Meer stürzt, **) wird er Denen, die sich allzunah an das Ufer halten, gefährlich.

---

*) S. oben zum 35sten Kapitel.

**) Es ist unrichtig, daß sich der Hyphasis in das Meer ergieße; er vereinigt sich vielmehr, nach Einigen, mit dem

53. Auch die Mündung des Indus erblickten sie. An dieser liege die Stadt Patala *) von dem Strome umflossen, wo die Flotte Alexanders unter dem Befehl des Nearchus, eines im Seewesen nicht unerfahrenen Mannes, **) zusammen kam. Was aber Orthagoras von dem rothen Meere sagt, und daß in demselben der Bär nicht sichtbar sey, und die Seefahrer um Mittagszeit keinen Schatten werfen, und die sichtbaren Sterne ihre Ordnung verändern, wird auch von Damis bestätigt; und man muß glauben, daß Dieses richtig und dem dortigen Himmel angemessen ist. ***) Auch erwähnen sie ein kleines Eiland, Namens Byblos, wo die Mäuse, †) Muscheln und andere Geschöpfe dieser Art zehn-

---

Acesines, nach der richtigern Angabe aber mit dem Indus. S. Mannert's Geogr. der Gr. u. Römer 5 Band (Indien). S. 72. ff.

*) S. Arrian's Histor. Indiae 23.

**) Nearchus wurde von Alexander (vor Chr. 326) abgeschickt, um die Küsten von Indien zu untersuchen. Seine, durch Arrian's Indica erhaltene, Reise ist gründlich erläutert von William Vincent (London 1800 und Oxford 1809. 4.) — Von Orthagoras, der bei Indischen Gegenständen auch von Andern angeführt wird, ist weder Abkunft, noch Vaterland genau bekannt.

***) Dasselbe sagt auch Nearchus (Arrian. Indic. 25.). Vergl. Diodor. II, 35.

†) Hier ein Seegeschöpf, wie aus Arrian (Indic. 21, 11.) erhellt, wo die Insel, welche hier Byblos heißt, Bibakta genannt wird. Die Mannschaft des Nearchus stieg hier an's Land, und sammelte Seemäuse (μύας θαλασσίους) und Austern, die von außerordentlicher Größe waren.

mal so groß als die Hellenischen an den Felsen hängen. Auch findet man hier in weißen Schaalen die Perlen, die in den Muscheln die Stelle des Herzens einnehmen.

54. In Pegada, *) im Lande der Oriten, legten sie an. Bei den Oriten gibt es eherne Felsen, und die Flüsse führen ehernen Sand und ehernen Kies. Das Land wird für ein goldartiges gehalten, wegen der edeln Beschaffenheit des Erzes.

55. Auch zu den Fischessern **) gelangten sie, wie sie erzählen, deren Stadt Stobera ist. Diese bekleideten sich mit den Häuten der größten Fische; auch die Schafe hätten etwas Fischartiges, und nährten sich auf eine ungewöhnliche Weise: denn die Hirten fütterten sie mit Fischen, wie in Karien mit Feigen. Die Karmanischen Inder aber, ein gutartiges Volk, ***) wohnen an einem so fischreichen Meere, daß sie die Fische nicht aufbewahren, und sie auch nicht einsalzen, wie im Pontus, sondern nur wenige davon verkaufen, die übrigen aber zappelnd dem Meere zurückgeben.

56. Auch bei Balara †) legten sie an. Balara ist eine Fac-

---

*) Bei Arrianus (123.) Pagala, wie Olearius auch hier bei Philostratus schreibt.

**) Den Ichthyophagen. Arrian (Indic. 26.). Eines Volkes, das sich mit der dicken Haut von Fischen bekleidete, geschieht daselbst (24.) früher Erwähnung.

***) Arrian 27, 2., wo sie nur nicht ganz thierisch (οὐ πάντῃ θηριώδεες) heißen.

†) Vielleicht der von Arrian (27.) Barna genannte Ort. Die Beschreibung, die er von dem Lande gibt, stimmt mit der hier gegebenen zusammen. Die gleich nachher Selera genannte Insel kann keine andere seyn, als die, welche bei

torei, voll von Myrten und Palmenhainen. Auch Lorbeere sahen sie hier; das Land war von Bächen durchschnitten; und Gärten mit allen Arten von Früchten, und andere mit jeder Art von Blumen geschmückt, blühten hier; endlich auch Häfen, in denen die Winde schweigen. Vor diesem Lande liegt eine heilige Insel, welche Selera heißt, in einer Entfernung von hundert Stadien. Auf ihr wohnte eine Nereïde, ein furchtbarer Dämon. Denn sie raubte, wie man erzählte, viele Seefahrer, und gestattete den Schiffen nicht, an der Insel Anker zu werfen.

57. Nicht unerwähnt dürfen wir eine andere Art von Perlen lassen, da Apollonius diese Erzählung nicht als kindisch verachtete, sondern ihre Bildung höchst angenehm, und unter den Geschäften des Meeres vorzüglich bewundernswerth fand. Auf der Seite der Insel, nach der offenen See hin, ist ein unermeßlicher Abgrund des Meeres, welcher eine Muschel mit weißer Schaale voll von Fett erzeugt: denn ein Stein (eine Perle) erzeugt sich nicht darinnen. Hier erwarten sie nun die Zeit der Windstille, und ebnen das Meer noch überdieß durch einen Aufguß von Oehl; worauf Einer untertaucht, solche Muscheln zu suchen. Dieser ist im Uebrigen so ausgerüstet wie Die, welche den Meerschwamm abschneiden; hat aber noch überdieß ein eisernes Täfelchen und eine Büchse mit Salbe. Nun nähert sich der Inder der Muschel, wobei er sich der Salbe als Köder bedient; und

---

Arrian (31.) Nosala heißt, auch hundert Stadien vom Lande entfernt, der Sonne geweiht, Seefahrern unzugänglich, und von einer tückischen Nereïde bewohnt.

indem sich die Muschel öffnet und in dem Dufte berauscht, wird sie mit einem Stachel durchstochen, und gibt ihren Ichor von sich. Diesen fängt der Inder in seinem eisernen, mit Formen ausgehöhlten Täfelchen auf, und er verwandelt sich in Stein, und bekommt die Form der natürlichen Perle; und diese Perle ist das weiße Blut aus dem rothen Meere. Auch die Araber an dem entgegengesetzten Ufer sollen diesen Fang betreiben. — Weiterhin ist das ganze Meer voll von großen Fischen, die hier Heerdenweise zusammen leben; als Schutzwehr dagegen führen die Schiffe ein Schellengeläute an beiden Seiten. Der Schall hiervon erschreckt die Thiere, und hält sie ab, sich den Schiffen zu nähern.

58. Von hier schifften sie nun durch die Mündungen des Euphrat den Fluß hinauf nach Babylon zu Bardanes, den sie so wieder fanden, wie sie ihn schon kannten; dann gingen sie wieder nach Ninive; und da Antiochia nach gewohnter Weise frevelte, und an Hellenischen Studien keinen Theil nahm, segelten sie nach Seleucia hinab. Hier fanden sie ein Schiff nach Kyprus, und fuhren auf diesem nach Paphos, wo Apollonius das symbolische Bildniß der Aphrodite bewunderte; und nachdem er die Priester über die Eigenthümlichkeit ihres Tempels belehrt hatte, begab er sich nach Jonien, hinlänglich bewundert und reichlich geehrt von Allen, welche Weisheit achten.

Viertes Buch.

1. Als nun die Jonier den Mann nach Ephesus gehen sahen, blieben selbst die Handwerker nicht bei ihrem Geschäft, sondern folgten ihm nach, indem die Einen seine Weisheit, die Andern seine Gestalt, oder seine Lebensart oder Kleidung, Einige auch Alles zusammen an ihm bewunderten. Auch Götersprüche redeten von ihm: einer aus dem Orakel von Kolophon nannte ihn einen Genossen der göttlichen Weisheit, und den wahrhaften Weisen, und Mehreres dergleichen; andere aus Didymi, noch Andere aus dem pergamenischen Heiligthum. *) Viele nämlich, die um Gesundheit flehten, erhielten Befehl von dem Gotte, zu Apollonius zu gehn; denn Dieß sey des Gottes eigener Wille und der Beschluß der

*) Bei Kolophon in Jonien, nahe bei Klarus, war ein Tempel und Orakel Apollo's, dessen Gründung Einige der Manto, der Tochter des Tiresias, beilegten. Strabo XIV. p. 642. (V. p. 545) spricht davon, als von einem erloschenen, von dem nur der Ruhm übrig sey. Es scheint aber in späterer Zeit wieder aufgeblüht zu seyn. S. Jacob ad Luciani Alexand. 29. p. 58. Mit ihm wird an mehrern Stellen das Orakel des Didymäischen Apollo, das auch das Branchidische heißt, erwähnt, und ebenfalls in Jonien, auf der Grenze von Karien lag. Strabo XIV. p. 634 (p. 503). Das pergamenische Heiligthum war dem Asklepios geweiht. S. Pausan. III, 26. Wie besucht und gefeiert es in jenem Zeitalter war, erhellt aus den heiligen Reden des Aristides. S. unten 11.

Parzen. Es kamen auch Gesandtschaften zu ihm aus den Städten, die ihn zu ihrem Gastfreunde und Berather ernannten, und ihn über die Gründung von Altären und Bildern zu Rathe zogen; was er denn Alles, theils durch Briefe, theils durch die Zusage, selbst zu kommen, ordnete. Als auch von Smyrna eine Gesandtschaft kam, und, ohne sich über ihre Bedürfnisse zu erklären, ihn um einen Besuch bat, fragte er den Gesandten, wozu sie ihn verlangten; worauf Dieser antwortete: zum sehen und gesehen zu werden. Hierauf antwortete Apollonius: Ich werde kommen, und mögt ihr verleihen, o Musen, daß wir uns auch einander lieben lernen!

2. Seinen ersten Vortrag hielt er zu Ephesus von dem Sokel des Tempels an die Ephesier, aber nicht nach der Weise der Sokratiker,*) sondern indem er sie von den Dingen, die sie trieben, abzog, und ernstlich ermahnte, Ephesus, statt des Leichtsinns und Uebermuthes, den er bei ihnen gefunden, mehr mit Philosophie und ernsten Bestrebungen zu erfüllen. Denn da sie die Tänzer mit Leidenschaft liebten, und selbst Pyrrhichien aufführten, war Alles voll von Flötenschall, voll von Weibmännern, und voll von Getös. Ob nun gleich die Ephesier hierdurch ihre Gesinnungen gegen ihn änderten, wollte er doch diese Uebel nicht unbeachtet vernachlässigen, sondern räumte sie weg, und nahm die Menge dagegen ein.

3. Seine andern Reden hielt er in den Hainen bei den bedeckten Uebungshallen. Eines Tages, als er über die

---

*) Durch indirecte Belehrung.

Gemeinschaft der Güter sprach, und die Zuhörer belehrte, daß sie sich gegenseitig Einer den Andern ernähren müßten, saßen eben Sperlinge still auf den Bäumen. Da kam einer ihrer Art herbeigeflogen und schrie: und es war nicht anders, als ob er die Uebrigen zu Etwas aufriefe. Sobald diese es hörten, schrieen sie ebenfalls, erhoben sich und flogen dem Einen nach; Apollonius aber fuhr in seiner Rede fort; und weil er wußte, weshalb die Vögel wegflogen, gab er der versammelten Menge keine Erklärung darüber. Da aber Alle nach ihnen aufschauten, und Einige unverständiger Weise die Sache für ein Wunderzeichen hielten, unterbrach er seinen Vortrag, und sagte: Ein Knabe ist mit einem Maaße voll Waizen gefallen, hat die Körner schlecht aufgelesen, und in dem Gäßchen dort viele zerstreut liegen lassen. Jener Sperling, welcher zufällig dabei war, kam nun, die andern von dem Funde zu benachrichtigen, und macht sie zu seinen Tischgenossen. — Hierauf liefen die Meisten der Zuhörer nach der bezeichneten Stelle; Apollonius aber setzte für die Zurückgebliebenen den angefangenen Vortrag über die Gemeinschaft fort; und als die Andern voll von Verwunderung mit Ausrufungen zurückkamen, sagte er: Ihr seht, wie die Vögel für einander sorgen und sich der Gemeinschaft erfreuen; wir aber wollen Das nicht, sondern wenn wir sehen, daß Einer Andern Etwas mittheilt, werfen wir ihm Unmäßigkeit, Schwelgerei und Anderes dergleichen vor; und Die, welche er nährt, nennen wir Schmarozer und Schmeichler. Was bleibt uns denn übrig, als daß wir uns einschließen, und uns gleich den Vögeln, die

man mästet, im Dunkeln vollstopfen, *) bis wir vom Fette bersten?

4. Damals wurde Ephesus von der Pest bedroht, und ehe die Krankheit ausbrach, **) erkannte Apollonius ihr Herannahen, und kündigte sie an. Und oft rief er mitten in seinen Reden drohend aus: „O Erde, bleibe dir gleich!" und Anderes dieser Art. Dann: „Erhalte Diese!" und: „Du wirst hier nicht wandern!" — Die Menschen achteten aber nicht darauf, und hielten solche Aeußerungen für Gaukelei, um desto mehr, da er alle Tempel besuchte, und das Uebel durch Gebete abzuwehren schien. Da sie sich nun dabei gedankenlos benahmen, glaubte er sich nicht weiter verpflichtet, Ihnen zu helfen, sondern besuchte das übrige Jonien, ordnete überall Verbesserungen an, und theilte in seinen Gesprächen immer Etwas mit, das seinen Zuhörern heilsam war.

5. Auf dem Wege nach Smyrna kamen ihm die Jonier entgegen: denn sie waren eben bei der Feier der Panionien. ***) Als er aber das Jonische Psephisma las, worin sie ihn um Theilnahme an ihrer Versammlung ersuchten, und darin auf einen gar nicht Jonischen Namen stieß —

---

*) Seneca epist. CXXII: *Aves, quae conviviis comparantur, ut immotae facile pinguescant, in obscuro continentur; ita sine ulla exercitatione jacentibus tumor pigrum corpus invadit, et super membra iners sagina succrescit.*

**) Statt οὔτως ἀνοιδούσης muß mit Hamaker (Lectt. Philostr. p. 72) οὔπω gelesen werden.

***) Panionia ist ein altes, dem Poseidon bei Mykale von dem Jonischen Städteverein gefeiertes Fest (Herodot I, 148.

denn es war ein Lukullus unter den Unterzeichneten — schrieb er einen Brief an die Gemeinde, und schalt sie über diesen Barbarismus *) aus. Denn auch einen Fabricius und Andere dieser Art fand er in den Beschlüssen. Wie scharf er sie aber tadelte, erhellt aus dem darüber vorhandenen Briefe.

6. Als er am andern Tage unter den Joniern auftrat, sagte er: was ist dieses für ein Mischgefäß? — Das Panionische, antworteten Sie. Hierauf schöpfte er, spendete und sagte: Ihr Götter und Führer der Jonier, verleiht dieser schönen Pflanzstadt, daß sie dieses Meer in Sicherheit genieße, und dem Lande kein Unheil von ihm komme, noch der Erderschütterer Aegäon **) je die Städte erschüttere! — Dieses sagte er weissagend, indem er, wie ich glaube, das Unglück vorhersah, das in der folgenden Zeit Smyrna, Miletus, Chios, Samos und viele der Jonischen Städte betraf. ***)

Diodor XV, 49.), das seine frühere politische Bedeutsamkeit längst verloren hatte.

*) Daß sie als Hellenen Namen der Römer, die ihnen für Barbaren gelten mußten, annähmen, und sich dadurch herabwürdigten.

**) Aegäon, ein alter poetischer Beiname des Poseidon. S. Hesych. v. Αἰγαίων.

***) Die Städte von Kleinasien sind öfter von Erdbeben heimgesucht worden. Eines der furchtbarsten traf zwölf der angesehensten unter der Regierung Tiber's; hier scheint ein späteres, das unter dem Kaiser Marcus Aurelius vornehmlich Smyrna verwüstete, gemeint zu seyn. S. Dio Cassius LXXI, 32. p. 1196. und von Hoff Geschichte der natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche. 2r Theil. S. 143, ff.

7. Da er sah, daß sich die Smyrnäer aller Art von Wissenschaft eifrig befleißigten, bestärkte er sie darin und belebte ihren Eifer, und ermahnte sie, mehr auf sich selbst als auf das Aeußere ihrer Stadt zu achten. Denn wenn sie gleich die schönste aller Städte unter der Sonne ist, und das Meer zum Eigenthum hat, und die Quellen des Zephyrus besitzt, *) so ist es doch erfreulicher, mit Männern geschmückt zu seyn, als mit Hallen und Gemälden und Gold, mehr als es gibt. Die Gebäude, sagte er, bleiben auf derselben Stelle, und werden nirgends gesehen, als in dem Theile der Erde, auf dem sie stehen: gute Männer aber werden überall gesehen und überall vernommen, und machen die Stadt, aus der sie stammen, so weit, als das Land reicht, das sie besuchen. Ferner, sagte er, Städte, die auf diese Weise schön wären, glichen dem Bilde des Zeus, dem Werke des Phidias zu Olympia: denn auch dieses sitze dort so, wie es dem Künstler gefallen habe; die Männer aber, die zu Allem kommen, wären dem Homerischen Zeus nicht ungleich, der von dem Dichter in vielen Gestalten dargestellt, und mit bewundernswürdigerer Kunst gebildet ist, als der Elfenbeinerne. **) Denn Jener erscheine auf der Erde, Dieser aber stelle sich überall in der Seele ***) dar.

*) Diese Worte scheinen auf Etwas zu deuten, das uns unbekannt ist. Die von Olearius angeführten Stellen, in denen die Temperatur der Luft von Smyrna gerühmt, und von Sommer- und Frühlings-Lüften, oder auch von dem Zephyr, der über das Land weht, hellen die Dunkelheit nicht auf.

**) Der des Phidias.

***) Die gewöhnliche Lesart ἐν τῷ οὐρανῷ (der cod. Rehd.

8. Außerdem philosophirte er mit den Smyrnäern auch darüber, wie eine Stadt mit Sicherheit verwaltet werden könne, da er bemerkte, daß sie nicht einig unter einander, sondern getrennt in ihren Meinungen waren. Denn er sagte, zur guten Verwaltung bedürfe eine Stadt der uneinigen Eintracht; *) und da dieser Ausdruck etwas Unwahrscheinliches und Widersprechendes zu enthalten schien, und Apollonius bemerkte, daß seine Zuhörer ihm nicht in seiner Meinung folgten, sagte er: Weiß und Schwarz kann wohl nie Dasselbe werden, noch kann man vernünftiger Weise das Süße mit dem Bittern zusammenmischen; in der Eintracht aber findet zum Heile der Staaten Zwietracht statt. Das, was ich sage, lasset uns so verstehen. Die Zwietracht, die zu dem Schwerte ruft, und wobei sich die Bürger steinigen, sey fern von der Stadt, welche gute Kinderzucht, Gesetze und Männer bedarf, die zu Worten und Thaten taugen. Ein gegenseitiger Wetteifer aber für das Gemeinwesen, das Streben, bessern Rath zu geben, oder einem Amte besser vorzustehen als ein Anderer, oder bei Gesandtschaften oder öffentlichen Bauten sich vor dem Andern auszuzeichnen, Dieß ist, meines Bedünkens eine gute

---

abbrevirt $\overline{ο}υνῳ$) gibt schwerlich einen Sinn. Vielleicht hieß es: Ἐν τῷ θυμῷ oder ἐν τῷ νῷ. Nach dieser Vermuthung habe ich übersetzt. Hamaker (S. 75. f.) sucht den Fehler in einem andern Worte, indem er ἐς πάντα in ἀπόντα verwandelt.

*) Mit Anspielung auf das Problem der pythagorischen Philosophie, wie aus dem Streite der Elemente die Ordnung der Welt sich entwickle: *quid velit et possit rerum concor-*

Zwietracht, *) und gegenseitiges Anstreben für das Gemeinsame. Den Lacedämoniern zwar dünkte es vor Alters einfältig, daß der Eine Dieses, der Andere Jenes zum Nutzen der Stadt beitrüge: denn nur das Kriegswesen bildeten sie aus, auf dieses wendeten Alle ihre Kraft, mit diesem allein beschäftigten sie sich. Mir aber scheint es das Beste, daß Jeder thue, was er weiß, **) und was er vermag. Denn wenn sich der Eine durch volksmäßige Beredtsamkeit Bewunderung verschafft, ein Anderer durch Weisheit, ein Anderer durch Verwendung seines Reichthums zum gemeinsamen Wohl, ein Anderer durch Güte, ein Anderer durch Strenge und Nachsichtlosigkeit gegen Fehlende, ein Anderer endlich durch unbescholtene Reinheit der Hände — so wird die Stadt in guter Lage, oder vielmehr in gutem Stande ***) seyn.

9. Indem er so sprach, sah er einen Dreimaster auslaufen, wobei denn die Schiffer, der Eine Dieß, der Andere Jenes thaten, um das Schiff in See zu bringen. Dieses ließ er die Zuhörer beachten, und sagte: Seht hier die

---

dia discors bei Horaz Epist. I, 12, 19. Vergl. Ovid's Metamorph. I, 430.

*) Ohne Zweifel mit Beziehung auf Hesiodus, welcher in den Werken und Tagen (11. ff.) eine zweifache Eris unterscheidet, eine heilsame und eine tadelnswerthe: ἀγαθὴ δ' ἔρις ἥδε βροτοῖσιν.

**) Nach dem sprichwörtlichen: *quam quisque norit artem, in hac se exerceat.* Aristoph. Vesp. 1432: Ἔρδοι τις ἕκαστος, τὴν εἰδείη τέχνην.

***) Im Original ist der spielende Gegensatz mehr in die Augen fallend: εὖ κείσεται ἡ πόλις, μᾶλλον δὲ ἑστήξει.

Bürgerschaft des Schiffes, wie die Einen, welche Ruderer sind, die Bote bestiegen haben, die Andern die Anker lichten und befestigen; Diese die Segel nach dem Winde richten, Jene auf dem Hintertheil und Vordertheil Wache halten. Wenn Einer von Diesen eine seiner Obliegenheiten verabsäumt, oder sie ohne Verstand und Kenntniß verrichtet, so werden sie eine schlechte Fahrt, und den Sturm im Schiff selbst unter einander haben. Wenn sie aber gegenseitig wetteifern und mit einander streiten, daß Keiner schlechter erscheine als der Andere, so hat dieses Schiff überall schöne Häfen: Alles ist günstig und heiter; und ihre Bedachtsamkeit wird ihr Poseidon Asphalios *) seyn.

Mit solchen Reden hielt er Smyrna zusammen.

10. Als nun aber die Krankheit die Ephesier befiel, und kein Mittel dagegen half, beschickten sie den Apollonius, und begehrten ihn zum Arzte des Uebels. Ohne sich einen Aufschub zu verstatten, sagte er: Laßt uns gehn! und war in Ephesus, so wie einst Pythagoras, als er zugleich in Thurium und Metapontus **) war. Hierauf rief er die Ephesier zusammen, und sagte: Seyd getrost! heute werde ich Eurer Krankheit ein Ende machen. Zugleich führte er die ganze Jugend zu dem Theater, wo der Ab-

---

*) Asphalios, der Verleiher der Sicherheit. Unter diesem Namen, und dem gleichbedeutenden Alexikakos, wurde Poseidon angerufen, wo Gefahren abzuwenden waren. S. Aelian. nat. an. XV, 6. Vorher muß statt μετὰ δὲ εὐδίας gelesen werden: μεστὰ δέ.

**) Diese Fabel erzählt Porphyrius (Vita Pythag. 27. p. 34.) und Jamblichus (c. 34. p. 113.)

wehrende *) aufgestellt ist. Hier war ein Greis, welcher zu betteln schien; er blinzelte künstlich mit den Augen, trug einen Ranzen und ein Stück Brod darinn, war mit Lumpen bekleidet, und voll von Schmutz in seinem Gesichte. Diesen ließ er von den Ephesiern umringen. Dann sagte er: Leset Steine auf in Menge, und werft sie auf den Feind der Götter! Und als sich die Ephesier über die Worte wunderten, und es für grausam hielten, einen Fremdling zu tödten, der in so armseliger Lage war, und durch Bitten und Flehen Mitleid zu erregen suchte; drang Apollonius in die Ephesier, auf ihn loszugehen, und ihn nicht entkommen zu lassen. Da nun Einige den Angriff auf ihn begannen, und der Mann, welcher erst so geblinzelt hatte, plötzlich aufschaute, und feurige Blicke schoß, erkannten die Ephesier den Dämon, und steinigten ihn, indem sie einen Hügel von Steinen um ihn her aufhäuften. Dann befahl er nach kurzem Verzug, die Steine wieder wegzunehmen, und das Thier, das sie getödtet hätten, kennen zu lernen. Als nun der Gesteinigte entblößt wurde, war er verschwunden, und an seiner Stelle fand man einen Hund, an Gestalt den Molossischen ähnlich, an Größe aber wie einer der größten Löwen, der von den Steinen zermalmt war, und Geifer ausspie, wie tolle Hunde thun. An dem Platze aber, wo das Gespenst gesteinigt worden, ist das Bild des Abwehrenden — es ist ein Herakles — aufgestellt. **)

---

*) Apotropäos, ein Beiname des Herakles.

**) Die Uebersetzung folgt hier der Verbesserung Hamaker's S. 76: Τὸ μὲν δὴ τοῦ Ἀποτροπαίου ἕδος (ἔστι δὲ

11. Nachdem nun Apollonius die Ephesier von der Krankheit gereinigt, und genug in Jonien gethan hatte, machte er sich nach Hellas auf. Er ging also nach Pergamum, wo er sich an dem Heiligthume des Asklepios erfreute; und nachdem er Denen, welche den Gott um Hülfe baten, angezeigt hatte, was sie thun müßten, um vorbedeutende Träume zu erhalten, *) und auch Viele geheilt hatte, begab er sich in die Gegend von Ilium, und mit aller alten Geschichte davon bekannt, besuchte er die Gräber der Achäer. Hier sagte er Vieles über sie, und brachte viele unblutige Opfer; worauf er seinen Gefährten befahl, zu Schiffe zu gehn, während er selbst eine Nacht auf dem Hügel Achills **) zubringen wollte. Da ihn seine Freunde davon abschrecken wollten — denn die Dioskoriden und Phädimer ***) und eine ganze Gesellschaft dieser Art war jetzt

---

Ἡρακλῆς) ἵδρυται etc. statt: εἶδος· ἔτι δὲ Ἡρ. — ἔστι wird durch die Rehd. Handschrift bestätigt. Vergl. VIII, 7. 9.

*) Diejenigen, welche der Hülfe des Gottes bedurften, schliefen nach mancherlei Vorbereitungen in seinem Tempel, und erwarteten hier die Erscheinung des Gottes, oder doch Träume, die sie über ihre Krankheit und die Mittel dagegen belehrten.

**) Auf dem Vorgebirge Sigéum am Hellespont. Man glaubt, dieses Grab sey noch vorhanden. S. Lechevalier Beschreibung der Ebene von Troja S. 221. ff. und Desselben Reise nach Troas, übers. von Lenz. S. 182. ff. Vergl. die Heldengeschichten S. 125. der Uebers.

***) Das heißt, wie man glaubt, ein Dioskorides und Phädimus, die vielleicht unter den Begleitern des Apollonius von

um ihn — und sagten, Achilles zeige sich furchtbar: denn dieß hätten auch die Einwohner von Ilium von ihm erfahren; erwiederte er: Ich weiß aber sehr wohl, daß sich Achilles am Umgange erfreut. Er liebte den Nestor aus Pylos gar sehr, weil er ihm immer etwas Nützliches erzählte, und den Phönix behandelte er als seinen Erzieher und Begleiter und was sonst noch, weil ihn Phönix durch seine Reden unterhielt; und den Priamus, obgleich seinen Feind, behandelte er auf das Mildeste, nachdem er ihn hatte sprechen hören; und als er während des Zwistes mit Odysseus zusammenkam, *) zeigte er eine solche Mäßigung, daß er dem Odysseus weniger furchtbar als schön dünkte. Der Schild, und der, wie man sagt, so furchtbar nickende Helmbusch diente ihm, glaube ich, gegen die Troer, deren Treulosigkeit bei seiner Vermählung, **) und was er von ihnen erlitten, ihm im Andenken ist. Ich aber habe mit Ilium nichts zu schaffen, und würde gefälliger mit ihm sprechen, als seine vormaligen Freunde. Und sollte er mich tödten, wie Ihr sagt, so werde ich das Loos von Memnon und Cyknus

---

vorzüglicher Bedeutung waren. Der rhetorische Gebrauch des Pluralis von Einer Person ist hinlänglich bekannt.

*) Als Odysseus, mit Ajax und Phönix, sich zu dem zürnenden Achilles begab, und ihm Vorschläge zur Aussöhnung that. S. Ilias IX, 225. ff.

**) Achilles wurde, nach Homer's Andeutung (Ilias XXII, 359.), in dem Tempel Apollo's von Paris und dem Gotte selbst getödtet; womit Spätere eine Liebe des Peliden zur Polyxena in Verbindung brachten. Diese Sage ist dann durch die Tragiker weiter ausgebildet worden. S. die Heldengeschichten S. 122. f. d. Uebers.

haben, und Troja wird mich vielleicht wie den Hektor in der hohlen Gruft begraben. *) Nachdem er auf diese Weise halb im Ernst halb im Scherze mit seinen Gefährten gesprochen hatte, schritt er allein nach dem Hügel hin; Jene aber begaben sich nach dem Schiffe, da es schon Abend war.

12. Als nun Apollonius in der Frühe zu ihnen kam, sagte er: wo ist der Parier Antisthenes? Dieser hatte sich seit sieben Tagen in Ilium an ihn angeschlossen. Auf seine Antwort sagte Apollonius: Stehst Du in Verbindung mit Troja? — Gar sehr, antwortete Jener: meine Vorfahren waren Troer. — Bist Du auch ein Priamide? — Allerdings, antwortete er. Denn aus diesem Stamme glaube ich edler Ahnen edler Abkömmling zu seyn. — Dieses also, erwiederte Apollonius, ist der Grund, daß mir Achilles verbietet, mit Dir umzugeben. Denn als er mir befahl, wegen gewisser Beschwerden eine Botschaft an die Thessalier zu bringen, und ich ihn fragte, was ich ihm außerdem noch Angenehmes erzeigen könnte? sagte er: wenn Du den Jüngling aus Paros nicht zum Genossen deiner Weisheit machst. Denn er ist ganz Priamide, und hört nicht auf, den Hektor zu preisen. — Hierauf entfernte sich Antisthenes wider Willen.

---

*) Von Memnon s. d. Heldengeschichten S. 72. der Uebers. Man zeigte von ihm ein Grab am Aesépus. — Cyknus, ein Sohn Poseidon's, wurde bei der Landung der Achäer von Achilles getödtet. Pindar Olymp. II, 145. Isthm. V, 49. — Der Ausdruck hohle Gruft (χοίλη κάπετος) ist von Homer (Ilias XXIV, 797.) entlehnt.

13. Als der Tag angebrochen war, und der Wind sich vom Lande her erhob, und das Schiff schon im Begriff war, auszulaufen, strömten noch mehrere Andere herbei, und suchten einen Platz auf dem kleinen Fahrzeuge zu bekommen, um die Fahrt mit Apollonius zu machen. Denn schon war die Herbstzeit eingetreten und die See war nicht sicher mehr. Alle aber waren überzeugt, Apollonius habe Macht über Sturm und Feuer und jede andere Gefahr; und so wollten sie mit ihm auf einem Schiffe seyn, und baten ihn, ihnen die Theilnahme an der Fahrt zu gestatten. Weil nun die Menge für den Raum des Schiffes bei Weitem zu groß war, so sah er sich ein anderes größeres Schiff aus — es lagen deren viele an dem Grabe des Ajax *) — und sagte: dieses hier wollen wir besteigen: denn es ist schön, sich der Erhaltung mit Mehreren zu freuen.

Nachdem er nun das Troische Vorgebirge umfahren hatte, befahl er dem Steuermanne, an der Aeolischen Küste, Lesbos gegenüber, anzulegen, und an der Stelle Anker zu werfen, die Methymna am nächsten wäre. Denn hier **) liege, wie Achilles sage, Palamedes begraben, und es befinde sich daselbst ein ellenhohes Bild von ihm, von etwas älterem Ansehen als Palamedes. Hierauf verließ er das Schiff mit den Worten: Laßt uns, ihr Hellenen, den trefflichen Mann ehren, von dem alle Weisheit stammt. Auch

---

*) Am Rhöte'ischen Vorgebirge.

**) Methymna gegen über auf dem festen Lande, wo auch eine von ihm benannte Stadt Palamedéum lag. Ueber Palamedes, seine Weisheit und sein Schicksal s. die Heldengesch. S. 84. ff. der Uebers.

werden wir so besser als die Achäer seyn, wenn wir Den seiner Tugend wegen ehren, den sie gegen alles Recht getödtet haben. — Diese sprangen also aus dem Schiffe. Apollonius aber begab sich zu dem Grabe, und fand bei demselben das eingegrabene Bild, auf dessen Fußgestelle die Worte geschrieben waren: dem göttlichen Palamedes. Dieses Bild stellte er auf, so wie ich es gesehen habe, umgab es mit einem Heiligthume, so groß wie die der Enodia *) geweihten Tempel — denn es kann zehn Gäste bei einem Mahle fassen — und sprach betend folgende Worte: „Vergiß, Palamedes, den Zorn, den Du einst unter den Achäern gezürnt hast, und verleih, daß es viele weise Männer gebe. Ja, Palamedes, durch den die Wissenschaft kam, und die Musen und ich!"

14. Er begab sich auch in das Heiligthum des Orpheus, nachdem er in Lesbos gelandet hatte. **) Hier, sagt man, habe Orpheus vormals geweissagt, und selbst dem Apollo Sorge dadurch gemacht. Denn da die Menschen nicht mehr um der Orakel willen nach Grynéum kamen, noch nach Klarus, noch wo Apollon's Dreifuß steht, ***) sondern Orpheus, dessen Haupt eben aus Thracien gekommen war, al-

*) Ein Beiname der auf den Wegen und Straßen verehrten Hekate.

**) S. die Heldengeschichten S. 78. der Uebers.

***) Grynéum, ein Orakel Apoll's bei Gryneum in Aeolis, auch durch anmuthige Lage ausgezeichnet. Strabo XIII. p. 622. (Tom. V. p. 450.) Pausanias I, 21, 7. — Von dem Orakel bei Klaros s. oben zum 1. Kap. — Der Dreifuß weißt auf das Delphische Orakel hin.

lein Orakel ertheilte, trat der Gott zu ihm, als er weissagte, und sprach: Laß ab von dem Meinen; schon genug hab' ich Deinen Gesang ertragen.

15. Als sie nun hierauf auf dem Meere von Euböa schifften, was auch Homerus für eine gefährliche und schwer zu befahrende Stelle erklärt, *) war das Meer eben, und günstiger, als die Jahreszeit hoffen ließ. Hier wurde nun über die Inseln gesprochen — denn überall trafen sie namhafte Eilande an — und vom Bau und Lenkung der Schiffe, wie Seefahrern angemessen ist. Da nun Damis hier bald Das, was gesprochen wurde, tadelte, bald es kurz abbrach, bald Die, so Etwas fragen wollten, daran hinderte; bemerkte Apollonius, daß ihm irgend ein anderer Gegenstand am Herzen läge, und sagte: was fehlt Dir, Damis, daß Du immer die Rede unterbrichst? Du bist doch nicht seekrank, oder leidest sonst von der Fahrt, daß Du dem Gespräche abhold bist. Du siehst ja, wie sich das Meer dem Schiffe unterwirft, und die Fahrt fördert; warum bist Du also mißmuthig? — Weil, antwortete er, ein großer Gegenstand vor uns liegt, der vor Allem unsere Nachfrage verdient, statt daß wir nach alten, abgenutzten Dingen fragen. Und was könnte denn das für ein Gegenstand seyn, sagte Apollonius, um den Du das Andere für Ueberfluß hältst? — Du bist, antwortete Damis, mit Achilles zusammen gewesen; und hast wahrscheinlich Vieles gehört, was wir noch nicht wissen, und Du erzählst Dieses nicht, und beschreibst nicht einmal seine Gestalt, sondern umfährst die Inseln und

---

*) Odyss. III, 174. f.

zimmerst Schiffe mit Worten. — Gut, erwiederte Apollonius, wenn Ihr es nicht für Ruhmredigkeit halten wollt, so will ich Alles erzählen.

16. Da nun auch die Andern um diese Erzählung baten, und sie zu hören Verlangen zeigten, sagte er: ich habe weder die Grube des Odysseus gegraben, noch durch Blut der Lämmer die Seelen herbeigerufen, *) um mit Achilles zu sprechen, sondern nach Verrichtung der Gebete, mit denen die Inder zu den Heroen zu beten lehren, sagte ich: „o Achilles, die große Menge sagt, Du seyst gestorben; ich aber gestehe Dieß nicht zu, so wie auch Pythagoras nicht, der Aeltervater meiner Weisheit. Wenn nun die Wahrheit auf unserer Seite ist, so zeige uns Deine Gestalt. Denn nicht wenig werden meine Augen Dir nützen, wenn sie Dein Daseyn bezeugen." Hierauf entstand eine schwache Erschütterung um den Hügel her, und ein fünfellenhoher Jüngling trat heraus, mit der Chlamys nach Thessalischer Weise bekleidet, in seiner Gestalt aber frei von dem Uebermuth, den Einige dem Achilles beilegen. Sein Anblick war furchtbar, aber der Heiterkeit nicht entfremdet; seine Schönheit aber scheint mir noch keinen würdigen Lobredner gefunden zu haben, obschon Homerus Vieles darüber sagt; sondern ich halte sie für unaussprechlich, so daß sie durch Beschreibungen mehr zerstört, als ihrer angemessen gepriesen wird. Zuerst erschien er so groß, wie ich gesagt habe; dann wurde er größer, ja doppelt so groß, und mehr. Mir wenigstens

*) Mit Beziehung auf das Verfahren des Odysseus in der Nekyomantie. Odyss. XI, 35. f.

schien er zwölf Ellen *) hoch, nachdem er seine vollkommenste Größe erreicht hatte; und seine Schönheit nahm mit der Länge zu. Sein Haupthaar hat er, wie er versichert, nie verschnitten, sondern es dem Spercheos unverletzt bewahrt — denn von diesem Flusse hatte er sich zuerst weissagen lassen — **) und um sein Kinn keimte der erste Bart. Er redete mich an und sagte: es ist mir erfreulich, mit Dir zusammen zu kommen, da ich schon längst einen solchen Mann gewünscht habe. Die Thessalier haben schon seit langer Zeit mir die Todtenopfer zu bringen unterlassen; ***) doch will ich ihnen noch nicht zürnen. Denn thäte ich Das, so würde ihr Untergang sichrer seyn, als der Hellenen hier †). Nur mit Milde also will ich ihnen den Rath geben, nicht gegen den Gebrauch zu freveln, und sich nicht schlechter zu beweisen, als diese Troer, die mir, trotz dem Verluste so vieler Männer durch mich, dennoch im Namen der Stadt opfern, die Erstlinge der Jahreszeiten darbringen, und mich um Aussöhnung bitten, was ich ihnen jedoch nicht zugestehen werde. Denn der Eidbruch, dessen sie sich gegen mich schuldig gemacht haben, wird nie gestatten, daß Ilium seine alte Gestalt wieder bekomme, oder die Blüthe erhalte, die vielen

*) Ueber das Maß der Menschen in der Heroen-Zeit s. die Heldengeschichten S. 28. ff. der Uebers.

**) S. Ilias XXIII, 142. ff. Ein von diesem Flusse, der nach Einigen des Peleus Eidam war (Apollodor. III, 13, 1. 1.), erhaltenes Orakel erwähnt ein Scholiast bei Heyne ad Iliad. Vol. VIII. p. 388.

***) S. die Heldengeschichten S. 127. f. der Uebers.

†) Nach Ilias I, 1. 2.

andern zerstörten Städten zu Theil geworden ist; sondern ihr Zustand wird um Nichts besser seyn, als wenn sie gestern erobert worden wären. Damit ich also den Thessaliern nicht Gleiches thue, so melde dem Volke als mein Botschafter, was ich gesagt habe. — Ich werde Deinen Auftrag erfüllen, antwortete ich: denn die Absicht des Auftrages ist, ihren Untergang zu hindern. Aber ich, Achilles, bitte Etwas von Dir. — Ich verstehe, antwortete er; sicher Etwas von den Troischen Geschichten. Wohlan, thue fünf Fragen, was Du selbst willst und die Parzen gestatten. — Ich fragte also zuerst, ob er so, wie die Dichter erzählen, begraben worden. — Ich liege, sagte er, wie es mir und dem Patroklus am Erfreulichsten war: denn wir vereinigten uns von früher Jugend an, und der goldene Aschenkrug faßt uns Beide wie Einen. *) Was aber die Klage der Musen und Nereïden **) betrifft, von der sie erzählen, so sind die Musen nie hieher gekommen; die Nereïden aber kommen noch jetzt. — Hierauf fragte ich weiter, ob ihm Polyxena geopfert worden? — Er antwortete, Dieses sey wahr; sie sey aber nicht von den Achäern geopfert worden, sondern von selbst zu seinem Grabe gekommen; und um sich und seine Liebe zu ehren, habe sie sich in das aufgerichtete Schwert gestürzt. ***) — Drittens fragte ich: ist Helena nach Troja gekommen, oder hat Homerus für gut gefunden, Dieses so anzunehmen? — Wir wurden, antwortete er, lange Zeit

*) S. die Heldengeschichten S. 125. der Uebers.

**) Odyss. XXIV, 47. ff. Vergl. die Heldengeschichten S. [illegible]. der Uebers.

***) S. Heldengesch. S. 123 der Uebers.

getäuscht, indem wir Gesandte an die Troer schickten, und ihrentwegen Schlachten lieferten, als ob sie wirklich in Ilium wäre. Sie aber wohnte nach dem Raube des Paris in Aegypten, in dem Hause des Proteus. *) Nachdem man aber hiervon überzeugt worden war, kämpften wir noch um Troja, um nicht mit Schmach abzuziehen. — Nun kam ich auch zu der vierten Frage, indem ich ihm meine Verwunderung zu erkennen gab, daß Hellas zu gleicher Zeit so viele und so ausgezeichnete Männer erzeugt habe, als Homerus gegen Troja aufstellt. — Hierauf antwortete Achilles: auch die Barbaren standen uns nicht weit nach; so ergiebig war die ganze Erde an Tugend. — Zum fünften fragte ich: wie kommt es, daß Homerus den Palamedes nicht kennt; oder wenn er ihn kennt, warum hat er ihn von Eurer Geschichte ausgeschlossen? — Wenn, antwortete Achilles, Palamedes nicht nach Troja gekommen ist, so hat es auch kein Troja gegeben. Da aber dieser weise und tapfere Mann nach Odysseus Wunsch und Willen umgekommen ist, so führt ihn Homerus in seinen Gedichten nicht auf, um nicht die Schmach des Odysseus zu singen. **) — Indem ihn nun Achilles hierbei beklagte, und seine Größe und Schönheit, seine Jugend und seinen Kriegsmuth pries, und wie er Alle an Sittsamkeit übertroffen, und vielen Umgang mit den Musen gepflogen habe, fuhr er fort: Wohlan, Apollonius (denn Weise sind Weisen befreundet), trage Sorge für sein Grab, und stelle sein Bildniß auf, das so schmählich

*) Herodot. II, 112—120.

**) S. die Heldengesch. S. 62. der Uebers.

weggeworfen worden ist. Es liegt in Aeolis, dem Lesbischen Methymna gegenüber.

Nachdem er nun Dieß, und außerdem noch das, den Parischen Jüngling Betreffende, gesagt hatte, entschwand er mit einem mäßigen Wetterleuchten; und schon fingen auch die Hähne an, zu krähen.

Dergleichen also begab sich auf dem Schiffe.

17. Nachdem er in den Piräeus eingefahren war, was zur Zeit der Mysterien geschah, wenn Athen am volkreichsten ist, eilte er unverzüglich von dem Schiffe nach der Stadt hinauf. Unterwegs traf er mit vielen Philosophirenden zusammen, die nach Phaléra *) hinabgingen. Einige von ihnen sonnten sich unbekleidet: denn der Herbst ist in Athen sehr sonnenreich; Andere waren in Bücher vertieft; Andere übten sich mündlich; noch Andere stritten mit einander. Keiner aber ging an ihm vorüber, sondern Alle gaben zu verstehen, daß sie ihn erkannten, kehrten mit ihm um, und begrüßten ihn freudig. Auch zehn Jünglinge begegneten ihm, und sagten, die Hände nach der Akropolis ausstreckend: bei der Athene dort, wir gingen eben nach dem Piräeus, um zu Dir nach Jonien zu fahren! — Er nahm sie freundlich auf, und bezeugte ihnen seine Freude über ihr Philosophiren.

18. Es war gerade der Tag der Epidaurien. **) Die

*) Statt Φάληρα schreibt Olearius Πειραια, weil Apollonius vom Piräeus, und nicht von Phalerus aus nach Athen hinaufging.

**) Am achten Tage der Mysterien, dem Epidaurischen Askle-

Epidaurien werden, nach öffentlicher Bekanntmachung und wiederholten Opfern, *) nach alter Sitte mit Weihungen begangen. Diesen Gebrauch führten sie des Asklepios wegen ein, der von ihnen eingeweiht wurde, als er zu spät, nach beendigten Mysterien, von Epidaurus kam. Viele setzten jetzt die Weihen hintan, und waren mit Apollonius beschäftigt; und Dieses lag ihnen mehr am Herzen, als die Weihen zu empfangen. Apollonius aber befahl ihnen, unter dem Versprechen, sich wieder mit ihnen zusammenzufinden, für jetzt an den heiligen Handlungen Theil zu nehmen: denn auch er selbst wolle sich weihen lassen. Der Hierophant weigerte sich aber, ihm den Zutritt zu gestatten: denn es sey ihm nicht erlaubt, einen Zauberer aufzunehmen, oder das Heiligthum von Eleusis einem Manne zu öffnen, der sich durch den Verkehr mit Dämonen befleckt habe. Ohne hierdurch den Muth zu verlieren, antwortete Apollonius: noch hast Du die größte Beschuldigung, die mir gemacht werden kann, nicht berührt, daß ich von den Weihen mehr weiß, als Du. Ich kam aber in der Erwartung, von einem Manne geweiht zu werden, welcher weiser wäre als ich. Da nun die Umstehenden es billigten, daß er so kräftig und seiner Würde gemäß antwortete, und der Hierophant sah,

---

pios zu Ehren genannt. Vergl. Pausanias II, 26, 8. Meursii Eleusis c. 29.

*) Wir lesen statt πρόσρησιν (mit Moses Du Soul zu Lucian. Tom. III. p. 423.) πρόῤῥησιν, und statt τὰ ἱερεῖα δεῦρο mit Meursius δεύτερον. Die folgenden Worte ἐπὶ θυσίᾳ δευτέρᾳ sind vielleicht aus einem Scholion entstanden.

daß die Menge seine Zurückweisung nicht billigte, änderte er den Ton, und sagte: wohlan, Du sollst geweiht werden: denn Du scheinst ein weiser Mann zu seyn. — Apollonius aber antwortete: ich werde künftig aufgenommen werden, und ein Anderer (er nannte ihn) wird mich aufnehmen. Denn er kannte mit weissagendem Geiste den Hierophanten, welcher auf Diesen folgte, und dem Tempel vier Jahre später vorstand.

19. Die zahlreichen Vorträge, welche Apollonius, wie Damis erzählt, zu Athen hielt, hat Dieser nicht Alle aufgeschrieben, sondern nur die nothwendigsten und wichtigsten. Da er sah, daß die Athenäer Freunde von Opfern waren, so sprach er in seiner ersten Unterredung über diesen Gegenstand, und wie man jedem Gotte auf die ihm eigenthümliche Weise, und zu welcher Zeit des Tages und der Nacht, Opfer und Trankopfer und Gebete darbringen müsse. Auch gibt es eine Schrift des Apollonius, wo er in der ihm eigenen Sprache *) über diesen Gegenstand Lehren ertheilt. Zu Athen aber trug er ihn vorzüglich in Rücksicht auf seine und der Athenäer Weisheit vor; dann auch, um die schmähenden und unverständigen Reden des Hierophanten zu widerlegen. Denn Wer konnte noch glauben, daß der Mann sich mit Dämonen befleckt habe, der über die rechte Weise, den Göttern zu dienen, philosophirte?

20. Als er über die Trankopfer sprach, war Einer der weichlichen Jünglinge gegenwärtig, der für so ausschweifend

*) Diese Worte sind ohne Zweifel auf den eigenthümlichen Stil des Apollonius, nicht, wie Einige meinen, auf den Kappadocischen Dialekt zu beziehen.

galt, daß er einst in den Liedern der Magoden *) einen Platz bekam. Sein Vaterland war Korcyra, und er führte sein Geschlecht zu Alkinous, dem Gastfreund des Odysseus, den Phäaken, hinauf. Apollonius sprach also, wie gesagt, über die Trankopfer, und schrieb vor, aus einem solchen Becher nicht zu trinken, sondern ihn rein und unbefleckt für die Götter zu bewahren. Da er ferner auch verlangte, an einen solchen Becher Henkel zu machen, und den Trank an der Stelle der Henkel auszugießen, wo die Menschen am wenigsten tränken, schlug der Jüngling ein lautes und unanständiges Gelächter auf. Da warf Apollonius einen Blick auf ihn und sagte: nicht Du treibst diesen Frevel, sondern der Dämon, der Dich ohne Dein Wissen beherrscht. — Und in der That war der Jüngling besessen, ohne daß man es wußte. Denn er lachte über Dinge, über die sonst Niemand lachte, und fing dann wieder an zu weinen ohne Veranlassung; auch sprach er mit sich selbst und sang. Die Leute hielten Dieß für eine Wirkung jugendlicher Zügellosigkeit; er folgte aber den Eingebungen des Dämon: und so schrieb man auch damals diesen Anfall seinem gewöhnlichen

*) Die Lesart der Handschriften und alten Ausgaben ist ἀμαζόνων, was Erasmus (und Olearius mit ihm) in μαζονόμων verändert. Die Deutung dieses Wortes ist höchst willkührlich. Da hier offenbar eine Gattung gemeiner Lieder gemeint ist, so haben wir, bis sich etwas Sichereres findet, μαγῳδῶν gelesen, was der Name von Pantomimen ist, welche Männer- und Weiber-Rollen spielen, mit λυσιῳδὸς und κιναιδολόγος nahe verwandt. S. Athenae. XIV. p. 620. E.

Muthwillen zu. Als aber Apollonius scharfe *) und zornige Blicke auf ihn warf, stieß der Dämon Töne aus, wie Einer, der gequält wird und jammert, und schwur, den Jüngling frei zu lassen, und keinen Menschen wieder anzufallen. Als jedoch Apollonius voll Zornes zu ihm sprach, wie ein Herr zu einem schelmischen, ränkevollen und schamlosen Knechte, und ihm befahl, sich mit einem sichtbaren Zeichen zu entfernen, sagte er: Ich will dort das Standbild umwerfen; und zeigte dabei auf ein Standbild bei der königlichen Halle, in deren Nähe Dieses vorging. Da nun Dieses erst in Bewegung gerieth, und dann fiel — Wer könnte das Getöse beschreiben, das darüber entstand, und den Beifall der Bewunderung? Der Jüngling aber rieb sich die Augen, als ob er aus dem Schlafe erwachte, und sah in die Sonne, und schämte sich, da alle Augen sich auf ihn richteten. Er erschien aber nicht mehr als der ausschweifende Mensch wie vorher, und blickte nicht mehr so ungeregelt umher, sondern kehrte zu seiner eigenthümlichen Natur zurück, nicht anders, als ob er eine heilsame Arznei genommen hätte. Auch gab er den Gebrauch weichlicher Kleider und Gewänder und den übrigen Sybaritischen Luxus auf, faßte Liebe zu philosophischer Rauheit **) und Tracht, und ergab sich der Weise des Apollonius.

21. Es wird erzählt, er habe die Athener wegen der Dionysien getadelt, die von ihnen zur Zeit des Anthesterion ***)

---

*) Statt δεδοικότως lesen wir δεδορκότως. S. Annot. ad Philostr. inn. imagg. IV. p. 602.

**) Αὐχμός. S. zu den Heldengesch. S. 93. der Uebers.

***) Ursprünglich der zweite Monat im Attischen Jahre, als dies

begangen werden. Er hatte nämlich beschlossen, sich in das Theater zu begeben, um Monodien und Chorgesänge, Parabasen *) und Rhythmen der Art zu vernehmen, wie in den Komödien und Tragödien stattfinden. Als er aber hörte, daß sie nach der Musik der Flöte üppige Stellungen aufführten, und neben der Theologie und der Poesie des Orpheus **) bald wie die Horen, bald wie Nymphen und Bacchanten thaten, so setzte ihn Dieß in Erstaunen, und er sagte: Lasset ab, die Salaminier und viele andre edle Männer, die im Staube liegen, durch Eure Tänze zu höhnen. ***) Wenn Dieß Lakonischer Tanz ist, wohl Euch dann, ihr Krieger! dann übt ihr Euch zum Kriege, und ich werde mit Euch tanzen. Ist er aber weichlich und nach dem Weibischen

---

ses mit dem Wintersolstitium anfing. Er entsprach dem Februar.

*) Monodien, Lyrische Gesänge, die nicht von dem Chore, sondern von Einzelnen gesungen werden. Parabasen, Mittheilungen, die der Dichter in der Komödie durch den Führer des Chors den Zuschauern macht, und die, weil sie in keinem Zusammenhange mit der Handlung stehen, Ausschreitungen heißen.

**) Orpheus galt für den Stifter und Ordner der Dionysischen Mysterien. Da die Schauspiele an den Dionysien aufgeführt zu werden pflegten, so scheint Philostratus hier die Poesie der älteren Dramen auch für einen Ausfluß oder Wiederhall der Orphischen Poesie anzusehen. Der größte Theil von dieser bestand in Theogonien und Kosmogonien, also in Theologie. Uebrigens ist uns der eigentliche Zustand der dramatischen Poesie in der Zeit, von der Ph. spricht, wenig bekannt.

***) D. i. Euch um den Ruhm Eurer alten Thaten zu bringen. S. zu Achilles Tatius S. 710.

strebend, was soll ich dann über Eure Trophäen sagen? Denn nicht gegen die Meder oder die Perser, sondern gegen Euch selbst werden sie zeugen, wenn Ihr hinter Denen zurückbleibt, die sie errichtet haben. Und jene Prunkgewänder und der Purpurglanz und die Safranfärberei, woher kommen sie Euch? Denn nicht so war Acharnä bekleidet, nicht Kolonos ritt auf diese Art. *) Und wozu nenn' ich Diese? Ein Weib aus Karien **) schiffte mit Xerxes gegen Euch; und es war nichts Weibisches an ihr, sondern Manneskleidung und Waffen. Ihr aber kleidet Euch noch weichlicher als die Frauen des Xerxes, ***) die Greise wie die Jünglinge und die Epheben. Die Alten schwuren in dem Tempel der Agraulos, †) für das Vaterland zu sterben und die Waffen zu führen; jetzt schwören sie vielleicht, für das Vaterland Bacchanale zu feiern, und den Thyrsus zu schwingen: keinen Helm tragend, sondern, wie Euripides sagt, mit „weiblicher Gestaltung Nachbild" schimpflich ausgezeich-

---

*) Acharnä, ein Demos von Attika, dessen Einwohner sich rühmten, in der Schlacht bei Marathon vorzüglichen Muth bewiesen zu haben. S. Dissen. ad Pindar. p. 363. — Auch Kolonos ist ein Demos von Attika, durch einen Tempel des Poseidon Hippios ausgezeichnet.

**) Die Königin Artemisia. Herodot. VIII, 87.

***) Wir lesen: ἁβρότερον (st. ἁβρότεροι) τῶν Ξέρξου γυναικῶν ἔτι αὐτοὺς (st. ἐπ' αὐτοὺς) στέλλεσθε. Vergl. Hamacker p. 79.

†) Eine Tochter des Cekrops. Den von den Epheben in ihrem Tempel zu leistenden Eid erwähnt Demosthenes de falsa legat. p. 438, 18.

net. *) Ich höre aber, daß Ihr auch zu Winden werdet, und die Gewänder zu Segeln aufschüttelt, indem ihr sie hoch in der Luft aufbauscht. Wenigstens solltet ihr Euch doch vor diesen schämen, die Eure Bundesgenossen sind, und für Euch so kräftig geblasen haben, und den Boreas, der Euer Verwandter **) und vor allen andern Winden männlicher Natur ist, nicht zum Weibe machen. Denn nie wäre Boreas Orithyia's Liebhaber geworden, wenn er auch sie hätte tanzen sehen.

22. Auch Folgendes verbesserte er zu Athen. Die Athener versammelten sich in dem Theater auf der Akropolis, und schauten hier dem Schlachten der Menschen ***) zu, was dort mit größerm Eifer betrieben wurde, als jetzt in Korinth. Mit großen Kosten kauften sie hierzu Ehebrecher, Hurer, Diebe, Beutelschneider und Menschenräuber, und anderes Gesindel dieser Art: diese bewaffneten sie, und befahlen ihnen, zu kämpfen. Auch dagegen setzte sich Apollonius; und da ihn die Athenäer zu ihrer Versammlung einluden, sagte er: er werde einen verunreinigten und mit Blut befleckten Platz nicht betreten. Dieses sprach er in einem Briefe aus, indem er hinzusetzte: ich wundere mich, daß die Göttin nicht auch die Burg verläßt, da Ihr solches Blut vor

*) S. über diese Stelle Pierson praef. ad Moerin p. XLIII.

**) Als Gemahl der Orithya, der Tochter des Erechtheus, die er von den Ufern des Ilissus entführt hatte. Pausan. I, 19, 5. Ihm schrieb Athen den Sturm zu, von dem die Flotte des Xerxes bei Magnesia litt. Apollonius hat hier eine Stelle Herodot's (VII, 189.) vor Augen.

***) Ueber die Gladiatorenspiele in Hellas s. Welcker Sylloge. Epigr. p. 62. ff.

ihr ausgießt. Denn es scheint mir, daß Ihr noch so weit kommen werdet, bei der Feier der Panathenäen der Göttin nicht mehr Kinder, sondern Hekatomben von Menschen zu opfern. Und Du, Dionysus, betrittst Du nach solchem Blute das Theater? Und bringen Dir dort die weisen Athenäer ihre Trankopfer dar? Tritt auch Du von hier ab, Dionysus! Der Cithäron *) ist reiner.

Dieß ist das Merkwürdigste von Dem, was er damals zu Athen philosophirt hat, und ich aufgefunden habe.

23. Seine Gesandtschaft für den Achilles vollbrachte er bei den Thessaliern bei der Versammlung zu Pyläa, wo die Thessalier die Amphiktyonien **) begehen. Sie geriethen darüber in Furcht, und beschloßen, die dem Grabe gebührenden Opfer wieder zu erneuern. — Wenig fehlte, so hätte er auch das Grabmal des Spartiaten Leonidas aus großer Ehrfurcht gegen den Mann umfaßt. ***) Als er sich zu der Anhöhe begab, auf welcher die Lacedämonier von den Geschossen der Perser überschüttet worden seyn sollen, hörte er, daß seine Begleiter mit einander stritten, was die höchste Anhöhe von Hellas wäre; wozu der Berg Oeta, der ihnen vor

*) Wo Pentheus von den Bacchanten, Aktäon von seinen Hunden zerrissen wurden. S. zu Philostr. imagg. I, 14. p. 296.

**) Wahrscheinlich auch eines der Schattenbilder alter Hellenischer Freiheit, die man unter der Römischen Herrschaft beibehielt. Von dem alten Amphiktyonischen Staatenbunde und den Versammlungen der Pylagoren in den Pylen s. Wachsmuth Hellenische Alterthumskunde 1. Theil. S. 116. ff.

***) Umarmt, oder mit Mauern eingefaßt?

Augen lag, die Veranlassung gab; und nachdem er den Hügel erstiegen hatte, sagte er: Ich halte Dieses für das Höchste. Denn Die, welche hier für die Freiheit gestorben sind, haben diesen Hügel dem Oeta gleich gemacht, und über mehr als Einen Olymp erhöht. Ich bewundere diese Männer; den Akarnanen Megistias aber noch vor ihnen. *) Denn da er das Schicksal kannte, das ihnen bevorstand, begehrte er doch, es mit diesen Männern zu theilen, und fürchtete nicht den Tod, sondern nicht mit Jenen zu sterben.

24. Er besuchte aber auch alle Hellenischen Tempel, den Dodonäischen und den Pythischen, und den Tempel in Abä; er begab sich in das Heiligthum des Amphiaraus und Trophonius, und stieg zu dem Museum auf dem Helikon empor. **) Wenn er die Tempel besuchte und ordnete, begleiteten ihn die Priester, und die Bekannten folgten ihm; und dann waren Mischkessel der Rede ***) aufgestellt, und

---

*) Ueber die ruhmvolle Aufopferung des Megistias s. Herodot VII, 221.

**) Abä in Phocis, mit einem Tempel und Orakel Apollo's. Pausan. IV, 31, 5. X. 35, 1. — Amphiaraus hatte auf der Grenze von Böotien und Attika ein Orakel, wo er durch Träume belehrte. S. Welcker zu Philostr. imagg. I, 27. p. 366. sq. — Trophonius hatte zu Lebadéa in Böotien einen Tempel und ein unterirdisches Heiligthum. Pausan. IX, 39. Den Hain der Musen auf dem Helikon am Parnassus und der Aganippe erwähnt Derselbe IX, 29, 5. und IX, 31, 3.

***) Poetischer Ausdruck zur Bezeichnung der belebenden frohen Gespräche, welche dort gepflogen wurden. Auf gleiche Weise sagt bei Heliodor (V, 16.) ein nach Erzählung

die Durstenden schöpften aus ihnen. Da nun auch die Olympischen Spiele in diese Zeit fielen, und die Eleer ihn zur Theilnahme daran einluden, sagte er: Ihr scheint mir den Ruhm der Olympischen Spiele herabzuwürdigen, da Ihr Gesandtschaften bedürft, um die Theilnehmenden einzuladen. — Als er sich aber auf dem Isthmus befand, und das Meer um das Lechäum *) her brüllte, sagte er: dieser Nacken der Erde wird zerschnitten werden, oder vielmehr nicht. Auch Dieses war eine Weissagung der Durchstechung des Isthmus, welche Nero sieben Jahre nachher beabsichtigte. Denn da verließ er seinen Pallast, und kam nach Hellas, um sich dem Olympischen und Pythischen Heroldsrufe zu unterwerfen. Er siegte auch auf dem Isthmus, in dem Gesange zur Cither und dem Wettstreite der Herolde, **) und zu Olympia in der Tragödie. Damals soll er denn auch das Unternehmen auf dem Isthmus begonnen haben, um eine Durchfahrt zu bewirken, und das Aegäische Meer mit dem Adriatischen zu vereinigen, damit nicht jedes Schiff Malea zu

---

begieriger Gast: „wenn Du uns die Reden, nach denen wir uns sehnen, zutränkest, so würdest Du uns aus dem schönsten Krater bewirthen."

*) Der westliche Meerbusen von Korinth. Die Versuche, den Isthmus zu durchstechen, erwähnt Pausanias II, 1. 5 und 6. Sueton. vit. Neron. §. 19. und Mehrere. Vergl. den dem Lucian beigelegten Nero (Tom. IX. p. 196. ed. Bip.).

**) Sueton. Neron. 24.: *In certando vero ita legi obediebat, ut nunquam exscreare ausus, sudorem quoque frontis brachio detergeret —. Victorem autem se ipsum pronuntiabat. Qua de caussa et praeconio ubique contendit.* Ueber den Wettstreit der Herolde s. Paus. V, 22, 1.

umsegeln brauchte, sondern mit Abkürzung der Fahrt durch den Canal gehen könnte. Wie aber ging des Apollonius Weissagung aus? Der Graben nahm seinen Anfang an dem Lechäum, und war bei anhaltender Arbeit ungefähr vier Stadien vorgerückt, als Nero die Fortsetzung hemmte, entweder weil, wie Einige sagen, die Aegypter nach Untersuchung der Meere behaupteten, die See über dem Lechäum werde sich ergießen, und Aegina begraben; oder, weil er Unruhen im Reiche fürchtete. Dieß war also Das, was Apollonius angekündigt hatte, daß der Isthmus durchschnitten und nicht durchschnitten werden würde.

25. In jener Zeit philosophirte in Korinth Demetrius, ein Mann, welcher die ganze Kraft des Cynismus umfaßte, und den späterhin Phavorinus *) in vielen seiner Reden mit Beifall erwähnt hat. Dieser Mann faßte zu Apollonius eine Neigung, wie vormals Antisthenes zu der Weisheit des Sokrates, folgte ihm voll Lernbegierde, und führte auch die ausgezeichnetsten seiner eigenen Schüler dem Apollonius zu. Unter Diesen war auch der Lycier Menippus, **) welcher in einem Alter von fünfundzwanzig Jahren stand, hinlänglich mit Geist begabt und wohl gebildet war: denn er glich an Gestalt einem schönen und edeln Athleten. Viele hegten damals die Meinung, Menippus werde von einer fremden Frau geliebt. Diese Frau schien von schöner Gestalt zu seyn, von vorzüglicher Zartheit, und

---

*) S. vitae Sophist. l. c. p. 489.

**) Dieser Menippus ist nicht mit Dem zu verwechseln, der ein Schüler des Krates war, und in den Gesprächen Lucian's eine so bedeutende Rolle spielt.

reich, wie sie sagten. Sie war aber Nichts von allem Dem, sondern schien es nur zu seyn. Als er nämlich eines Tages auf dem Wege nach Cenchreä *) allein wandelte, begegnete ihm ein Phantom in der Gestalt eines Weibes, faßte ihn bei der Hand, und sagte, sie habe ihn lange geliebt; sie sey aus Phönicien, und wohne in einer Vorstadt Korinth's — sie nannte ihm die Vorstadt — und setzte hinzu: wenn Du am Abend dahin kommst, so werde ich Dich mit Gesang und einem Weine bewirthen, wie Du noch nie getrunken hast. Auch wird Dich kein Nebenbuhler beunruhigen, sondern wir werden zusammen leben, ein schönes Weib mit einem schönen Manne. Diese Worte besiegten den jungen Mann, welcher bei aller Kraft in der Philosophie doch der Liebe unterlag; er besuchte sie am Abend, und war auch nachher oft bei ihr, wie bei einer Geliebten, ohne Etwas von ihrer gespenstigen Natur zu ahnen. — Jetzt richtete Apollonius seine Blicke, wie ein Bildhauer, auf Menippus, faßte die Gestalt des Jünglings auf und betrachtete sie. Nachdem er ihn nun durchschaut hatte, sagte er: Du schöner, von schönen Weibern aufgesuchter Jüngling, Du hegst eine Schlange an Deiner Brust, und eine Schlange Dich. Da sich nun Menippus hierüber wunderte, sagte er: Du hast ein Weib, nicht eine Ehegattin. Glaubst Du von ihr geliebt zu seyn? — Allerdings, antwortete Menippus, nach der Zärtlichkeit, die sie mir beweist. — Und wirst Du sie heirathen? — Es ist ja erwünscht, ein Weib, das uns liebt, zu heirathen. — Und wann wird die Hochzeit seyn? fragte Apollonius. — Ganz in der Kürze; vielleicht morgen.

*) Am östlichen Meerbusen von Korinth.

Zur Zeit des Males nun, die sich Apollonius bemerkt hatte, trat er unter die Gäste, die sich so eben versammelt hatten, und sagte: wo ist die Holde, durch die ihr zum Male berufen seyd? — Hier, antwortete Menippus, und stand erröthend auf. — Und das Silber, und das Gold, und der übrige Schmuck des Gemachs, wem von Euch beiden gehört es zu? — Der Frau, antwortete Menippus: denn meine Habe ist nichts andres als Dieß — wobei er auf seinen Mantel deutete. — Habt ihr, sagte Apollonius, die Gärten des Tantalus gesehn, welche sind und nicht sind? — Ja, im Homer, *) antworteten sie: denn in den Hades sind wir nicht hinabgestiegen. — Für das, fuhr er fort, haltet denn nun auch diesen Schmuck: denn er ist nichts Wirkliches, sondern nur der Schein des Wirklichen. **) Und damit ihr versteht, was ich sage: die edle Braut hier ist eine der Empusen, die man Lamien und Graungestalten ***) nennt. Sie trachten nicht sowohl nach Liebesgenuß, als nach Fleisch, vornemlich nach dem Fleische der Menschen; und sie locken Diejenigen, die sie verzehren wollen, durch Liebeslust an. †) — Die Frau sagte hierauf: Schweig und geh! wobei sie Ekel und Abscheu vor dem, was sie hörte, zu erkennen gab, und auch wohl die Philosophen als aber-

*) Odyss. XI, 588. s.

**) Wie die Früchte, die über dem Haupte des Tantalus schweben, aber ihm keinen Genuß gestatten.

***) Μορμολυκεῖα mit Meineke zum Menander S. 145.

†) Statt καὶ πάλλουσι τοῖς ἀφροδισίοις muß entweder αἰκάλλουσαι, oder, was noch näher liegt, καὶ παλεύουσι mit Lobeck (zu Soph. Ajax. p. 409.) geiesen werden.

witzige Schwätzer verspottete. Als aber die goldnen Gefäße und Das, was Silber schien, in den Wind ging, und Alles vor den Augen schwand, und die Weinschenken und Köche und die ganze Dienerschaft unsichtbar wurde, stellte sich das Phantom, als ob es weine, und bat, ihm die Qual der Prüfung zu erlassen, um es nicht zum Geständniß dessen, was es sey, zu nöthigen. Da er aber doch nicht abließ, sondern in sie drang, gestand sie, eine Empuse zu seyn, und daß sie den Menippus mit Wollust nähre, um ihn aufzuzehren. Denn sie pflege schöne und junge Leiber zu speisen, weil ihr Blut rein und unvermischt sey.

Diese Geschichte, die eine der denkwürdigsten in dem Leben des Apollonius ist, habe ich ausführlich erzählen müssen. Viele kennen sie zwar, da sie sich mitten in Hellas begeben hat; aber sie haben nur ganz kurz so viel davon vernommen, daß er zu Korinth eine Lamie entdeckt habe; was sie aber that, und daß die Sache den Menippus betraf, wissen sie nicht. Sie wird von Damis erzählt, und ist aus seinen Berichten von mir genommen.

26. Damals gerieth er auch in Streit mit Bassus aus Korinth. Dieser Mann galt für einen Vatermörder. Er legte sich fälschlich Weisheit bei, und seine Zunge kannte keinen Zügel. Apollonius aber hemmte seine Lästerungen sowohl durch Briefe, als durch Reden gegen ihn. Denn Alles, was er von ihm als von einem Vatermörder spricht, galt für wahr. Wie sollte auch ein solcher Mann in Lästerung verfallen seyn, oder Etwas gesagt haben, was nicht so war?

27. Zu Olympia geschah Folgendes von ihm. Als er

nach Olympia reiste, begegneten ihm Gesandte der Lacedämonier, um ihn einzuladen. Man sah aber nichts Lakonisches an ihnen, sondern sie waren weichlicher als die Lydier, *) und Sybaritischer Ueppigkeit voll. Als er nun Männer erblickte mit glatten Schenkeln und gesalbten Haaren, und sogar ohne Bart, und mit weichen Kleidern angethan, schrieb er an die Ephoren, sie sollten durch eine öffentliche Ausrufung das Pech aus den Bädern verbannen, die Paratiltrien **) austreiben, und Alles auf den alten Fuß setzen. Seitdem blühten die Ringschulen wieder auf, und ernste Bestrebungen, ***) und gemeinsame Male kehrten zurück, und Lacedämon wurde sich selbst gleich. Als er nun erfuhr, daß sie ihre heimischen Angelegenheiten ordneten, schrieb er aus Olympia einen Brief an sie, kürzer als eine Lakonische Skytala. †) Es ist folgender:

Apollonius sagt den Ephoren seinen Gruß.

Männern ziemt es, nicht zu fehlen; Edeln, auch Das, was sie fehlten, zu erkennen.

28. Als er das Standbild zu Olympia sah, sagte er: „Sey gegrüßt, guter Zeus! denn Deine Güte ist so groß, daß Du Dich selbst den Menschen mittheilest.“ Er erklärte

---

*) Λυδῶν, statt αὐτῶν, nach Valckenaer's Verbesserung in Callim. Elegiar. Fragm. p. 235.

**) Weiber, die sich ein Geschäft daraus machten, den Leib der Weichlinge zu glätten, und mit Hülfe des Pechs von Haaren zu befreien.

***) Σπουδαὶ statt σπονδαί.

†) Σκυτάλη. S. Passow's Wörterbuch.

auch den ehernen Milon und den Sinn seiner Stellung. Denn Milon scheint auf einer Scheibe zu stehn mit geschlossenen Füßen; in der Linken hält er einen Granatapfel; an der Rechten sind die Finger der Hand ausgestreckt, so, als ob er sie in Etwas steckte. *) Nun erzählen die Sagen zu Olympia und Arkadien, dieser Athlet sey unerschütterlich gewesen, und habe von der Stelle, auf welcher er stand, nicht wegbewegt werden können. Der feste Halt seiner Finger werde durch das Halten des Granatapfels angezeigt; daß sie aber nicht von einander getrennt werden konnten, wenn man gegen einen davon Gewalt brauchte, dadurch, daß die Zwischenräume an den geraden Fingern fest an einander schließen. Die Kopfbinde aber, die er trägt, wird für das Symbol der Sittsamkeit gehalten. Apollonius hingegen sagte: es sey Dieses wirklich ausgesonnen; das Weisere aber sey das Wahrere. Damit ihr also, fuhr er fort, den Sinn dieser Vorstellung verstehen mögt, so wißt, die Krotoniaten bestellten diesen Athleten zum Priester der Hera. Was die Kopfbinde bedeutet, habe ich nun nicht nöthig, zu erklären, **) nachdem ich die priesterliche Würde des Mannes erwähnt habe; der Granatapfel aber ist die einzige Frucht, die der Hera wächst; ***) die Scheibe unter seinen

---

*) *Διείροντος* mit Hamaker S. 83., statt *διείροντες*. Mit der folgenden Beschreibung vergl. Pausan. V, 14, 6.

**) Wenn man mit veränderter Interpunktion liest: *τί ἂν ἐξηγοίμην ἔτι, μνημονεύσας* etc., so ist es nicht nöthig, mit Hamaker *ἔτι* in *ἄρτι* zu verwandeln.

***) In dem Heräum hielt die Göttin einen Granatapfel, dessen

Füßen bezeichnet den Schild, auf den der Priester tritt, wenn er zur Hera betet. Dasselbe bezeichnet auch die Rechte. Die Haltung der Finger aber und ihre Geschlossenheit muß als Eigenthümlichkeit der alten Sculptur betrachtet werden. *)

29. Indem nun Apollonius Dem, was hier geschah, beiwohnte, billigte er sehr die Sorge der Eleer für Alles, und den Anstand, mit dem sie es verrichteten. Sie glaubten auch nicht weniger als die Kämpfer dem Urtheile unterworfen zu seyn, und bemühten sich deshalb, weder geflissentlich noch wider Willen zu fehlen. Da ihn nun seine Gefährten fragten, was er über die Anordnung der Spiele von den Eleern dächte? antwortete er: ob ich sie für Weise halten soll, weiß ich nicht; für Wissende aber zuverlässig.

30. Wie er Diejenigen demüthigte, die sich Etwas auf ihre Schriften einbildeten, und ihren Unverstand rügte, wenn sie Gegenstände behandelten, die ihre Kräfte überstiegen, kann man aus Folgendem sehen. Ein Jüngling, der sich weise dünkte, kam in dem Tempel zu ihm, und sagte: begünstige mich morgen mit Deiner Gegenwart; ich werde Etwas vorlesen. Auf die Frage, was er vorlesen würde, antwortete er: ich habe eine Rede auf den Zeus verfertigt; und zugleich zog er unter dem Rocke das Buch vor, auf dessen Umfang er sich Etwas einbildete. — Was wirst Du denn, sagte Apollonius, an Zeus loben? doch wohl den

---

Deutung Pausan. II, 17, 4. für ein Mysterium erklärt. S. Welcker's Zeitschrift I. 1. S. 10.

*) Die ältesten Bilder zeichneten sich, wie überhaupt durch Mangel an Bewegung, so besonders durch eng zusammengeschlossene Füße und knapp anliegende Arme aus.

Zeus hier, und daß es auf Erden nichts ihm Gleiches gibt. — Allerdings auch Dieß, antwortete Jener; aber auch noch Vieles vorher und nachher. Denn auch die Jahreszeiten, und was auf der Erde und über der Erde ist, das Daseyn der Winde und die Gestirne, das Alles ist Werk des Zeus. — Du scheinst mir, sagte Apollonius, ein gewaltiger Lobredner zu seyn. — Deshalb, erwiederte Jener, habe ich auch eine Lobschrift auf das Podagra geschrieben, und auf die Blindheit und Taubheit. — Nun, versetzte Apollonius, so schließe doch auch die Wassersucht und den Katarrh nicht von Deiner Weisheit aus, wenn Du einmal solche Gegenstände loben willst. Noch besser aber wirst Du thun, wenn Du auch den Sterbenden folgst, und die Krankheiten rühmst, an denen sie gestorben sind. Denn dann werden sich die Eltern und Kinder und die andern Verwandten der Verstorbenen weniger betrüben.

Als er nun wahrnahm, daß der Dünkel des jungen Menschen durch diese Worte gezügelt war, fuhr er fort: was wird wohl ein Lobredner am Besten preisen, Das, was er kennt, oder was er nicht kennt? — Das was er kennt, antwortete der Jüngling: denn wie könnte Einer Das preisen, was er nicht kennt? — Hast Du wohl schon das Lob Deines Vaters geschrieben? — Ich wollte es, antwortete er; da er mir aber so groß und edel scheint, so wie er auch der Schönste von allen Menschen ist, die ich kenne, und ein tüchtiger Verwalter seines Hauswesens, und voll Einsicht in jeder Beziehung, habe ich Dieses unterlassen, um meinen Vater nicht durch ein unangemessenes Lob zu beschimpfen.

Jetzt rief Apollonius voll des Unwillens, der ihn gegen dünkelhafte Menschen anzuwandeln pflegte, aus: O du Frevler, Deinen Vater also, den Du so gut kennst, als Dich selbst, glaubst Du nicht nach Würden preisen zu können; und den Vater der Menschen und der Götter, den Schöpfer des Alls, was um uns und über uns ist, wagst Du so leicht hin zu rühmen, ohne Den zu fürchten, Den Du rühmst, und ohne zu begreifen; daß Du Dich an einem Gegenstand vergreifst, der menschliche Kraft übersteigt!

31. Die Vorträge, welche Apollonius in Olympia hielt, betrafen die nützlichsten Gegenstände: denn er sprach über die Weisheit, die Tapferkeit, die Enthaltsamkeit, und überhaupt von allen und jeden Tugenden. Hierüber sprach er von der Schwelle des Tempels herab, und setzte Alle in Erstaunen, nicht bloß durch die Gedanken, sondern auch durch die Form seiner Rede. Da umgaben ihn denn die Lacedämonier, und machten ihn in Gegenwart des Zeus zum Gastfreunde, zum Vater ihrer heimischen Jugend, zum Ordner ihrer Lebensweise und zur Zier der Alten. *) Als hierbei ein Korinthier aus Mißgunst die Frage aufwarf, ob sie nicht auch zu seiner Ehre Theophanien **) feiern wollten,

*) Nach alter Verfassung „wuchs in Sparta mit den Stufen des Alters Recht und Ansehen; dreißig Jahre berechtigten zur Theilnahme an der Volksversammlung, sechzig zur Wahlfähigkeit zum Mitglied des Rathes.“ Wachsmuth Hellenische Alterthumskunde. 1. Thl. S. 218. Die hohe Achtung der Lacedämonier gegen Bejahrte ist allgemein bekannt.

**) Feste der sichtbaren Erscheinung eines Gottes, zur Erhaltung des Andenkens einer solchen Begebenheit, mit der

antworteten sie: Allerdings, es ist Alles bereit. Apollonius aber hielt sie davon ab, um dem Neide zu entgehen. Nachdem er nun über den Taygetus *) gegangen war, und Lacedämon gleichsam neu gestaltet, und die alte Weise Lykurgs in Kraft sah, schien es ihm nicht unerfreulich, auch mit den Obrigkeiten der Lacedämonier über Das, was sie ihn etwa fragen wollten, zu verkehren. Sie fragten ihn also: wie man den Göttern dienen müsse? und er antwortete: wie unsern Heroen. Ferner fragten sie: und wie den Heroen? — Wie unsern Vätern. Als sie aber weiter fragten: und wie den Menschen? antwortete er: diese Frage ist nicht lakonisch. Auch fragten sie ihn, wofür er ihre Gesetze hielte? und er antwortete: für die besten Lehrer. Die Lehrer aber werden dann das meiste Lob haben, wann die Schüler nicht saumselig sind. Als sie endlich auch fragten, was er ihnen wegen der Tapferkeit riethe? erwiederte er: und wozu werdet Ihr die Tapferkeit brauchen? **)

32. Es fand sich zu dieser Zeit ein Lacedämonischer Jüngling, dem man Verletzung der väterlichen Gebräuche zur Last legte. Er war ein Nachkomme des Kallikratidas, wel-

---

Voraussetzung, daß er das Fest, wenn gleich unsichtbar, doch mit seiner Gegenwart beglücke. Solche Besuche, ἐπιδημίαι, wurden dann durch Hymnen und festliche Reden gefeiert. Hieraus ist das Epiphanienfest der christlichen Kirche hervorgegangen.

*) Eine Gebirgkette, die sich mitten durch Lakonien hinzieht.

**) Nach der Lesart der ältern Ausgaben: καὶ τί, ἔφη, τῇ ἀνδρείᾳ χρήσεσθε. Vergl. Hamaker S. 88.

cher bei Arginusä die Flotte befehligte,*) und aus Liebe zum Seewesen kümmerte er sich nicht um den Staat, sondern baute Schiffe, und fuhr nach Karthago und Sicilien. Da nun Apollonius hörte, daß er deshalb zur Rechenschaft gezogen werde, hielt er es für unrecht, diesen Jüngling der Verurtheilung Preiß zu geben, und sagte zu ihm: warum, mein Bester, gehst Du so sinnend und gedankenvoll umher? — **) Ich bin, antwortete er, mit einem Processe bedroht, weil ich mich mit dem Seewesen beschäftige, und keine öffentlichen Geschäfte treibe. — War Dein Vater auch ein Seemann, oder Dein Großvater? — Nichts weniger. Sie waren Gymnasiarchen und Ephoren und Patronomen;***) und Kallikratidas, mein Ahnherr, war einer der Befehlshaber der Flotte. — Meinst Du, sagte Apollonius, den bei Arginusä? — Denselben, antwortete der Jüngling, der in seinem Commando starb. — Und hat Dir der Tod Deines Ahnherrn die See nicht verleidet? — Ganz und gar nicht: denn ich befahre sie nicht, um Schlachten zu liefern. — Aber kennst Du wohl eine unseligere Klasse von Menschen, als Kauffahrer und Bootsleute? Erstlich, schweifen sie umher, und suchen irgend einen schlecht versorgten Markt auf; dann leben sie mit Mäklern und Kleinhändlern, verkaufen und lassen kaufen, bringen ihr Capital zu ungerechten Zin=

*) S. Xenophon Hellen. VI, 29. Diodor XIII, 98.

**) Περίεις, nicht παρίεις.

***) Durch Cleomenes war an die Stelle der Ephoren ein Collegium von Patronomen gesetzt; hier werden Beyde neben einander genannt. S. C. O. Müller's Dorier. 2 Theil S. 128.

sen aus, die es in der kürzesten Zeit verdoppeln sollen. Machen sie nun gute Geschäfte, und ist die Fahrt glücklich, *) so rühmen sie sich, daß sie weder geflissentlich noch wider Willen umgeworfen haben. Reicht aber das Geschäft für die Schulden nicht hin, so setzen sie sich auf das Boot, lassen das Schiff stranden, und berauben Andre auf die gottloseste Weise und gar nicht unfreiwillig ihrer Habe, indem sie die Sache dem Schicksal zur Last legen. Wäre aber auch das Volk der Schiffer und Seeleute nicht von solcher Art, ist es nicht für einen Spartiaten, dessen Väter einst mitten in Sparta wohnten, Schmach und Schande, in dem Bauche eines Schiffes zu liegen, den Lykurgus und Iphitus **) zu vergessen, und nur an die Pracht und kaufmännische Knickerei zu denken? Und sollte Einer, wenn ihn auch sonst Nichts abhielte, nicht wenigstens das Schicksal von Sparta selbst bedenken, wie es, so lang' es sich an die Erde hielt, bis an den Himmel reichte, als es sich aber auf das Meer begab, ***) untersank und verschwand, nicht auf dem Meere allein, sondern selbst auf dem Lande?

Diese Worte ergriffen den Jüngling so, daß er zur Erde sah und weinte, so weit hinter seinen Vätern zurück-

---

*) Wir lesen: καὶ εὐπλοῇ ἡ ναῦς, πολὺν ποιοῦνται λόγον etc.

**) Iphitus, ein Sohn des Hämon, einer der ältesten Herakliden, dem die Errichtung der Olympischen Spiele beigelegt wird. S. Pausanias V, 4. 6. VIII, 26, 4.

***) Ἐπεὶ δὲ θαλάττης (εἴχετο sc.) mit den Handschriften. S. Hamaker S. 89.

zubleiben, *) und die Schiffe, auf denen er lebte, verkaufte. Da nun Apollonius seine jetzige Fassung sah, und daß er Liebe zum Lande faßte, führte er ihn zu den Ephoren, und erhielt seine Lossprechung.

33. Auch Folgendes fiel in Lacedämon vor. Es kam von dem Kaiser ein Brief an die Lacedämonier, worin sie gescholten wurden, über die Schranken ihrer Freiheit hinaus zu freveln. Diese Vorwürfe hatten ihnen Verläumdungen des Präfecten von Hellas zugezogen. Hierüber waren die Lacedämonier in Verlegenheit, und Sparta war mit sich selbst uneinig, ob sie den Zorn des Kaisers durch Bitten abwehren, oder mit Stolz antworten sollten. Deshalb erholten sie sich Raths bei Apollonius über den Charakter der Antwort. Als Dieser ihre Uneinigkeit sah, trat er öffentlich unter ihnen auf, und sprach diese wenigen Worte: „Palamedes hat die Buchstaben erfunden, nicht bloß, um zu schreiben, sondern auch, um zu wissen, was man nicht schreiben soll.“ Auf diese Weise hielt er die Lacedämonier ab, sich zu dreist und zu feig zu zeigen.

34. Nachdem er nun nach dem Olympischen Feste eine Zeitlang in Sparta verweilt hatte, und der Winter zu Ende ging, begab er sich mit dem Anfang des Frühlings nach Malea, um nach Rom zu schiffen. Als er mit diesem Gedanken beschäftigt war, hatte er folgenden Traum. Es kam ihm vor, als ob eine Frau von hohem Wuchs und ehrwür-

---

*) Ἐπὶ τοσοῦτον ἀπολελεῖφθαι τῶν πατέρων, statt ἐπεὶ τοσ. ἤκουσεν ἀπολ.; wo ἤκουσεν weder in den ältern Ausgaben, noch in den Handschriften steht.

digem Alter ihn umarme, und ihn bäte, ihr beizuwohnen, ehe er nach Italien schiffe. Sie sagte, sie sey die Amme des Zeus; und auf dem Haupte hatte sie einen Kranz, der alle Gaben des Landes und Meeres enthielt. — Indem er sich nun über dieses Traumgesicht Rechenschaft gab, nahm er daraus ab, daß er vorher nach Kreta schiffen müsse, welches Eiland wir für die Amme des Zeus halten, weil er daselbst an das Licht gebracht worden. Der Kranz aber wird vielleicht eine andere Insel*) andeuten. Da nun in Malea mehrere Schiffe lagen, die im Begriff waren, nach Kreta zu segeln, bestieg er eines derselben, das für die Gemeinde hinreichte. Die Gemeinde nannte er seine Gefährten und die Sclaven seiner Gefährten: denn auch diese vernachläßigte er nicht. Nachdem er nun bei Cydonia vorübergeschifft, und in Knossus gelandet war, bezeugten seine Gefährten Lust, das Labyrinth, welches dort gezeigt wird, und dem Minotaurus, glaube ich, zur Wohnung diente, zu besehen. Er gestattete ihnen Dieß; er für seine Person aber wollte, wie er sagte, kein Bewunderer der Ungerechtigkeit des Minos seyn; sondern begab sich nach Gortyna, um den Ida zu besuchen. Nachdem er dieses Gebirg bestiegen, und die gottgeweihten Plätze besucht hatte, begab er sich auch in das Lebenäische Heiligthum. Dieses ist dem Asklepios geweiht, und wie Asien nach Pergamum, so pflegt Kreta in dieses Heiligthum zu wallfahrten; auch viele Libyer kommen

*) Wenn καὶ ἄλλην νησον die richtige Lesart ist, so wird auf die am Ende des Kap. erwähnte, neu entstandene Insel hingedeutet. Vielleicht aber ist καλὴν ἴσως zu lesen.

herüber zu ihm. Denn es liegt nach dem Libyschen Meere hin, in der Gegend von Phästus, wo ein kleiner Fels das unermeßliche Meer aufhält. Lebenäon soll der Tempel heißen, weil sich von ihm ein Vorgebirg hinabzieht, das einem Löwen gleicht, *) wie der Zufall wohl öfters das Gestein bildet. An dieses Vorgebirg ist die Sage geknüpft, daß dieser Löwe einer von dem Gespanne der Rhea sey. Als Apollonius hier eines Tages um Mittagszeit eine Unterredung hatte, (er unterredete sich aber mit vielen Männern, die das Heiligthum verehrten,) entstand plötzlich ein Erdbeben; der Donner brüllte nicht von den Wolken herab, sondern aus der Tiefe, und das Meer zog sich vielleicht sieben Stadien zurück, so daß die Menge fürchtete, das zurückweichende Meer möchte den Tempel nach sich ziehen, und sie Alle mit weggeführt werden. Apollonius aber sagte: Seyd getrost; das Meer hat ein Land geboren. Da meinten nun die Umstehenden, er deute auf die Eintracht der Elemente, und daß das Meer dem Lande nichts Uebles zufügen werde; nach wenigen Tagen aber kamen Leute aus Cydonias, und brachten die Nachricht, daß an eben dem Tage zur Mittagszeit, wo sich das Zeichen ereignet hatte, in der Meerenge zwischen Thera und Kreta eine Insel sich aus dem Meere erhoben habe. **)

Jetzt aber wollen wir, mit Unterlassung weiterer Ausführlichkeit, zu den Beschäftigungen fortgehen, die ihn in Rom nach Dem, was er in Kreta gethan, erwarteten.

*) Philostratus scheint den Namen von λέων und βαίνειν abzuleiten. Nach Pausanias II, 26, 9. hieß der Ort, wo der Asklepiostempel lag, Lebene.

**) Thera selbst war in uralter Zeit durch vulkanische

35. Nero gestattete das Philosophiren nicht, sondern hielt die Philosophen für ein vorwitziges Geschlecht, das unter seiner Beschäftigung Wahrsagerei verstecke. Daher wurde bisweilen der philosophische Mantel vor Gericht gezogen, als eine Hülle der Wahrsagerei. Die Andern will ich unerwähnt lassen; aber Musonius, ein Babylonier, der dem Apollonius zunächst stand, wurde seiner Weisheit wegen in das Gefängniß geworfen, und gerieth hier in große Gefahr; und er wäre nach der Absicht seines Verfolgers gestorben, wäre er nicht so stark gewesen. *) In dieser Lage war die Philosophie, als Apollonius nach Rom kam.

36. Als er von da noch hundert und zwanzig Stadien entfernt war, traf er im Aricinischen Hain **) auf den Citticeer Philolaus, einen Mann von beredter Zunge, aber zu weichlich, um Etwas zu ertragen. Dieser Mann war von Rom weggegangen, und so wie er selbst gleichsam auf der Flucht war, so rieth er auch jedem Philosophen, dem er begegnete, Dasselbe zu thun. Auch dem Apollonius rieth er,

---

Kräfte aus dem Meere hervorgetrieben worden; in der folgenden Zeit entstanden in jener Gegend mehrere kleinere Inseln, unter denen Therasia die vorzüglichste ist. S. von Hoff Gesch. der natürl. Veränderungen der Erdoberfläche. 2 Theil. S. 153. ff. und Leopold von Buch über die Natur der vulkanischen Erscheinungen (in den Annalen der Physik. 1827. 6tes Stück S. 172. ff.).

*) Dieser Babylonische Musonius ist verschieden von C. Musonius Rufus, der sich als Schriftsteller bekannt gemacht hat. S. Peerlcamp Musonii Rufi Reliquiae. Harlem. 1822. 8.

**) Bei Aricia in Latium, wo Diana und Virbius verehrt wurden.

der Zeit zu weichen, und nicht nach Rom zu gehen, wo die Philosophie in übelem Rufe stehe; und erzählte ihm, was dort geschah, wobei er oft hinter sich sah, ob ihn etwa Jemand hörte. Und Du, fuhr er fort, gehst so mit einem ganzen Chor von Philosophen um Dich her, so recht der Ungunst Preiß gegeben, und ohne einen Begriff von den Aufsehern zu haben, die Nero an die Thore gestellt hat, und die Dich und diese Schaar aufgreifen werden, ehe Du das Innere der Stadt betrittst. — Und was sagt man denn, fragte Apollonius, daß der Monarch treibt? — Er rennt auf dem Wagen, antwortete Philolaus, und singt auf den römischen Theatern, und lebt mit den Gladiatoren. Denn er ist auch selbst ein Gladiator und Menschenschlächter. — Und glaubst Du denn, fiel Apollonius ein, daß es für unterrichtete Männer ein größeres Schauspiel gebe, als ein König ohne Würde und Zucht? Nach Plato's Meinung ist der Mensch das Spiel Gottes; *) ein König aber, der ein Spiel der Menschen wird, und seine Schande an den Pöbel verschwendet, zu was für Betrachtungen kann ein solcher König nicht den Philosophen Veranlassung geben? — Allerdings, antwortete Philolaus, wenn es nur nicht mit Gefahr geschähe. Wenn Du aber festgenommen wirst, und Nero Dich lebendig aufzehrt, **) ohne daß Du Etwas von seinem Thun zu sehen bekommst, so wird Dir das Zusammentreffen mit ihm theuer zu stehen kommen, theurer als es

---

*) Plato de legg. VII. p. 803. C.

**) Wie der Cyklop die Gefährten des Odysseus. Als Ausdruck unbegränzten Hasses wird roh auffressen bei Homer gebraucht. Ilias IV, 35.

dem Odysseus kam, da er die Höhle des Cyklopen betrat. Denn dadurch, daß er dem Verlangen nicht widerstehen konnte, ihn zu sehen, verschuldete er den Tod vieler seiner Gefährten, um eines häßlichen und rohen Anblicks willen. Und glaubst Du denn, sagte Apollonius, daß er seines Augenlichtes weniger beraubt ist, *) wenn er solche Dinge thut? — Mag ihm geschehen, was da will, sagte Philolaus; rette Du wenigstens Diese hier. — Diese Worte sprach er mit lauterer Stimme aus, und es war, als ob er weinte.

37. Hier fing nun Damis an, wegen der jungen Leute besorgt zu werden, die Furcht des Philolaus möchte sie auch um den Muth bringen; er nahm deshalb den Apollonius bei Seite und sagte: dieser Hase,**) der Alles mit Zittern und Muthlosigkeit erfüllt, wird diese Jünglinge zu Grunde richten. Apollonius aber antwortete: von vielem Guten, was mir oft, ohne mein Bitten, von den Göttern zu Theil geworden ist, möchte ich Das, was ich jetzt erfahre, für das größte halten. Denn jetzt tritt eine Prüfung der Jünglinge ein, die entscheiden muß, welche von ihnen wirklich Philosophen sind, und welche Anderes mehr treiben als die Philosophie. Und in der That gaben sich die Schwächern unter

---

*) Statt ἐκτετυφλῶσθαι scheint der Sinn ἐκτετυφλώσεσθαι zu fordern; der Zusammenhang der Rede deutet auf das Künftige hin, und Apollonius scheint den Tod des Tyrannen bezeichnen zu wollen.

**) Λαγώς, wie die Handschriften lesen, statt λόγος.

ihnen sogleich zu erkennen. Denn durch die Reden des Philolaus geschreckt, gaben die Einen Krankheit vor, die Andern Mangel an Reisegeld; der Eine sehnte sich nach der Heimath, der Andere hatte schlimme Träume gehabt; und so blieben ihm von vier und dreißig Jüngern nur acht übrig, die ihn nach Rom begleiteten; die Uebrigen entliefen dem Nero und der Philosophie, und gingen auf und davon.

38. Apollonius versammelte jetzt den Rest seiner Begleiter, unter denen auch Menippus war, der den Umgang mit der Empuse gehabt hatte, und der Aegypter Dioskorides, und Damis, und sagte zu ihnen: ich werde Die nicht schmähen, die uns verlassen haben, sondern vielmehr Euch loben, weil Ihr Männer und mir gleich seyd. Auch werde ich Den, der aus Furcht vor Nero davon gegangen ist, darum nicht für einen Feigling halten; hingegen Den, welcher diese Furcht überwunden hat, als Philosophen begrüßen, und ihn Alles lehren, was ich weiß. Zuerst aber scheint es mir billig, zu den Göttern zu beten, die Jenen und Euch Dieses in den Sinn gelegt haben; dann sie uns zu Führern nehmen; denn ohne ihren Beistand wird uns Nichts gelingen.*) Wir sind im Begriff, in eine Stadt zu gehn, die über einen so großen Theil der bewohnten Erde gebietet; wie könnten wir das, wenn uns die Götter nicht führten? zumal in ihr eine so harte Tyrannei besteht, daß es nicht gestattet ist, weise zu seyn? Doch mag es Keinem unver-

*) Statt οὐδὲν ἄλλο muß vielleicht οὐδὲν ὅλως gelesen werden.

ständig dünken, einen Weg zu versuchen, auf dem viele der Philosophen entfliehn; denn ich bin erstlich der Meinung, daß es unter den Menschen Nichts gebe, was furchtbar genug sey, um einen weisen Mann in Bestürzung zu setzen; und dann würden ihm männliche Uebungen fehlen,*) wenn er nicht in Gefahren wäre. Außerdem habe ich zwar so viel von der Erde besucht, als nicht leicht ein Anderer, und habe viele Arabische und Indische Thiere gesehn; von dem Thiere aber, was die Menge einen Tyrannen nennt, weiß ich nicht, wie viele Köpfe es hat, noch ob es mit krummen Klauen und scharfen Zähnen versehen ist; und doch ist es, wie man sagt, ein politisches**) Thier, und wohnt mitten in den Städten. Und seine Natur ist so viel wilder als der Berg- und Waldbewohnenden, daß, während Löwen und Panther bisweilen durch freundliche Behandlung gezähmt werden, und ihre Natur verändern, dieses Thier durch Streicheln nur gereizt wird, seine gewöhnliche Wildheit zu verstärken, und Alles zu verschlingen. Von keinem reißenden Thiere kann man sagen, daß es seine Mutter gefressen habe; Nero aber hat sich auch mit diesem Futter gesättigt. Wenn dergleichen auch von Orestes und Alkmäon geschehen ist,***) so hatten Diese ihre Väter zum Vorwand,

---

*) In den Worten οὐδ' ἂν προσθείη ἀνδρὶ τὰς μελέτας schreiben wir, da der Artikel überlästig, und ἀνδρὶ unnütz ist, ἀνδρικὰς μελέτας.

**) Als Theil des Staates (πόλεως).

***) Welche ihre Mütter, Klytämnestra und Eriphyle, getödtet hatten.

von Denen der Eine von dem eigenen Weibe getödtet, der Andere für einen Halsschmuck verkauft wurde. *) Dieser aber, der es seiner Mutter verdankte, daß er von dem alten Kaiser an Kindesstatt angenommen und zum Erben des Reichs gemacht wurde, tödtete sie durch Schiffbruch, indem er ein eigenes Fahrzeug dazu bauen ließ, durch das sie nah' am Ufer umkam. **) Hält nun Einer deßhalb den Nero für furchtbar, und springt darum von der Philosophie ab, weil er es nicht für sicher hält, Etwas zu thun, was Jenem unangenehm ist, so müsse er wissen, daß Dem, der Tugend und Weisheit übt, Nichts furchtbar seyn kann. Er genießt die Gunst und den Beistand der Götter; das Beginnen der Frevler aber halte er für eitel Thorheit, wie Das, was Trunkene thun. Denn auch Diese halten wir für albern, nicht aber für furchtbar. Laßt uns also, wenn wir stark sind, nach Rom gehn: denn gegen Nero's Gebote, durch die er die Philosophie zurückweist, haben wir den Vers des Sophokles:

Es war ja Zeus nicht, der mir dieß Verbot gesandt; ***)

auch die Musen nicht, noch der weissagende Apollo. Wahrscheinlich kennt auch Nero selbst diesen Vers, da er, wie man sagt, so viele Freude an Tragödien hat. — Denkt man hier an Das, was Homerus sagt, †) daß, nachdem der Befehl des Führers streitbare Männer vereinigt hat, sie

*) S. Apollodorus III, 6, 2.

**) Vergl. Sueton. Neron. 34.

***) Sophocl. Antigone 446.

†) Ilias XIII, 130.

gleichsam Ein Helm und Ein Schild werden; so wird man, wie mich dünkt, eben Dasselbe auch bei diesen Männern finden. Denn durch die Worte ihres Lehrers vereinigt, waren sie stark genug, um für die Philosophie zu sterben, und sich wackerer zu beweisen, als die Entlaufenen.

39. Sie gelangten also zu den Thoren. Die hier stehenden Wachen befragten sie nicht, sondern beschauten ihre Tracht und wunderten sich darüber: denn ihre Weise schien ihnen etwas Heiliges zu haben, und nicht der Art der Bettelpriester *) zu gleichen. Während sie nun in einem Wirthshause am Thore ausruhten, und ihre Mahlzeit einnahmen (denn es war schon Abendzeit), trat ein trunkener Mensch, dessen Stimme eben nicht sehr klangreich war, **) wie zur Feier eines Festgelages, herein. Dieser Mensch ging in Rom umher, und sang für Geld die Lieder Nero's ab. Wer ihm nun nicht mit Aufmerksamkeit zuhörte, oder den verlangten Sold nicht entrichtete, den durfte er als einen Majestätsverbrecher belangen. Er hatte auch eine Cither, und den ganzen Apparat eines Citharöden, und bewahrte in einem Kästchen eine Saite auf, die er von der Cither Nero's für zwei Minen gekauft zu haben vorgab, und von

---

*) Der Isispriester, die im Lande herumzogen, und durch mannichfaltige Gaukeleien das abergläubische Volk herbeizogen, und Allmosen einsammelten.

**) Statt ἀγροικικῶς lesen die Handschriften ἀγλευκως, worin ἄγαν λευκῶς verborgen liegen möchte. τορὸν καὶ λευκὸν πνεῦμα sagt Philostr. V, 21. Entgegengesetzt ist φωνὴ μέλαινα IV, 44.

der er versicherte, daß er sie Niemanden verkaufen würde, wenn er nicht ein vorzüglicher Citharöde und ein Mitbewerber in den Pythischen Spielen sey. Nachdem dieser Mensch nun nach seiner Weise präludirt und einen kurzen Hymnus des Nero abgesungen hatte, stimmte er Lieder an, einige aus der Orestea, *) andere aus der Antigone, noch andere aus dieser oder jener Tragödie Nero's; und modulirte in allen Arten von Melodien, die Nero zu biegen und abzuquälen pflegte. Da ihm nun Apollonius und seine Gefährten nachlässig zuhörten, beschuldigte er sie, die Majestät des Kaisers zu beleidigen, und Feinde der göttlichen Stimme Nero's zu seyn. Sie achteten aber nicht darauf. Als nun Menippus den Apollonius fragte, wie er die Reden dieses Menschen beachte? antwortete er: wie seinen Gesang. Wir wollen uns aber nicht dadurch reizen lassen, sondern den Sold für seine Leistungen entrichten, und ihn den Musen Nero's opfern lassen.

Dabei hatte es nun mit diesem Wahnwitz sein Bewenden.

40. Mit Anbruch des Tages ließ Telesinus, einer der Consuln, den Apollonius zu sich rufen, und fragte ihn: was ist diese Tracht? Sie ist rein, antwortete Jener, und von nichts Sterblichem. — Was ist deine Weisheit? — Gottesverehrung, und Erkenntniß der rechten Weise der

*) Man versteht darunter, wenn von alten Tragödien die Rede ist, den Agamemnon, die Choëphoren und Eumeniden des Aeschylus; hier werden Trauerspiele Nero's, wahrscheinlich von ähnlichem Inhalte, bezeichnet.

Anbetung und Opfer. — Gibt es denn einen Menschen, o Philosoph, der Dieß nicht wüßte? — Viele, sagte Apollonius. Wenn aber auch Mancher Dieß recht weiß, so wird er doch besser werden, als er schon ist, wenn er von einem weisern Manne hörte, daß er Das, was er weiß, recht weiß.

Als Telesinus, ein großer und eifriger Verehrer der Gottheit, Dieses hörte, kam ihm der Mann nach Dem, was er vormals von ihm gehört hatte, in die Gedanken. Nun hielt er nicht für gut, ihn öffentlich nach seinem Namen zu fragen, wenn er vielleicht noch verborgen seyn wollte; sondern führte ihn auf das Gespräch von der Gottheit zurück, indem er eine vorzügliche Gabe der Unterhaltung besaß. Er fragte ihn also, als einen weisen Mann: was betest du, wenn du zu dem Altar trittst? — Ich bete, antwortete Apollonius, daß Gerechtigkeit herrsche, die Gesetze nicht verletzt werden, die Weisen arm, die Andern aber reich seyn, doch ohne Arges. — Und wenn du um so große Dinge bittest, glaubst du sie zu erhalten? — Allerdings, sagte er. Ich fasse aber Alles in einem Gebete zusammen; und zu dem Altar tretend, sage ich: O ihr Götter, verleiht mir Das, was sich gebührt.*) Bin ich nun ein guter und wackrer Mann, so werde ich mehr erlangen, als was ich fordere: setzen mich aber die Götter unter die Schlechten und Nichtswürdigen, so wird mir das Gegentheil von ihnen kom-

*) S. oben I, 2.

men; und ich werde die Götter nicht tadeln, wenn mir Böses widerfährt, da ich selbst nicht gut bin.

Telesinus hörte diese Worte mit Bewunderung; und da er sich ihm gefällig beweisen wollte, sagte er: Besuche alle Tempel, und ich werde einen schriftlichen Befehl an die Priester senden, dich aufzunehmen, und sich deinen Anordnungen zu fügen. — Und wenn du nicht schreibst, sagte Apollonius, werden sie mich nicht aufnehmen? — Gewiß nicht, antwortete Jener; denn Dieß ist mein Amt. — Ich freue mich, sagte Apollonius, daß du als ein edler Mann ein so hohes Amt hast. Doch wünschte ich, daß du auch Dieß von mir wüßtest. Ich bewohne am liebsten die nicht fest verschlossenen Tempel,*) und keiner der Götter weist mich ab, sondern sie machen mich zum Genossen ihrer Wohnung. So möge mir denn auch hier Dieses gestattet seyn: denn auch die Barbaren haben mir es zugestanden. — Hierdurch, sagte Telesinus, haben die Barbaren den Römern ein großes Lob vorweggenommen: denn ich hätte gewünscht, daß auch von uns Dieß gesagt würde. — Apollonius wohnte also in den Tempeln, wandelte sie um, und zog aus dem einen in den andern. Da man ihm Dieß zum Vorwurf machte, sagte er: auch die Götter wohnen nicht zu aller Zeit in dem Himmel, sondern wandern nach Aethiopien, auf den Olympus und Athos; und es scheint mir ungereimt, daß, während die Götter bei allen Völkern der Erde um-

---

*) S. oben I, 16.

**) Κἀνταῦθα statt καὶ τοῦτο.

herwandeln, die Menschen nicht auch alle Götter besuchen. Wenn Herren sich nicht um ihre Sclaven bekümmern, so gereicht ihnen Dieß nicht zum Vorwurf: denn sie können sie vielleicht als unnütze Knechte verachten; wenn aber Knechte nicht ihre Herrn auf alle Weise ehren, so verdienen sie als fluchwürdige und gottverhaßte Knechte die härtesten Strafen von ihnen.

41. Indem nun Apollonius in den Tempeln umher Vorträge hielt, wurden die Götter eifriger verehrt, und die Menschen kamen herbei, als ob sie reichlichere Gaben von den Göttern zu empfangen hofften. Und noch waren seine Unterhaltungen nicht verdächtig gemacht, weil er Alles öffentlich verhandelte, und zu Allen ohne Ausnahme sprach. Denn er fand sich nicht an den Thüren*) ein, und suchte das Licht und die Mächtigen nicht auf; sondern empfing Die, so ihn besuchten, und sagte ihnen, was er auch dem Volke sagte.

42. Als aber Demetrius, der, wie ich in den Corinthischen Geschichten*) erzählt habe, eine Neigung zu ihm gefaßt hatte, nach seiner Ankunft in Rom dem Apollonius Achtung bewieß, Angriffe auf Nero wagte, entstand Verdacht, daß Apollonius Dieses angestiftet, und den Demetrius dazu aufgereizt hätte. Dieser Verdacht vermehrte sich, als Nero das Gymnasium, das bewundernswürdigste aller dortigen Gymnasien, vollendet hatte,*) und die Einweihung

*) Um nach Römischer Sitte die Vornehmen zu begrüßen.

**) Oben Cap. 25.

***) S. Reimarus zu Dio Cass. LXI. p. 1001. Mit dem

desselben von Nero selbst und dem Senat und der Ritterschaft in Rom mit festlichen Opfern gefeiert wurde. Denn Demetrius trat in demselben Gymnasium auf, und hielt eine Rede gegen die Badenden, und daß sie sich dadurch schwächten und befleckten, und zeigte, daß solche Dinge unnütze Verschwendung wären. Daß er nun nicht sogleich getödtet wurde, dabei kam ihm zu Statten, daß Nero gerade an diesem Tage mit seiner Stimme zufrieden war. Er sang aber in einer Schenke, die mit dem Gymnasium verbunden war, nakt bis auf einen Leibgürtel, wie die liederlichsten Schenkwirthe. Doch blieb Demetrius über Das, was er gesagt hatte, nicht ohne Anfechtung. Tigellinus, der das Schwert des Nero führte,*) vertrieb ihn aus Rom, als ob er durch seine Reden das Bad zerstört hätte.

43. Dem Apollonius aber spürte er unvermerkt nach, ob er etwas Tadelnswerthes oder Kühnes sage. Dieser aber zeigte weder Verachtung noch Sorgen, wie Die, welche eine Gefahr fürchten, sondern sprach über die vorliegenden Gegenstände so viel, als nöthig war, indem Telesinus und andere Männer mit ihm philosophirten, die bei aller Gefahr, die über der Philosophie schwebte, doch keine Gefahr zu laufen glaubten, wenn sie sich mit ihm beschäftigten. Doch war er, wie ich gesagt habe, nicht außer Verdacht, vorzüglich um dessenwillen, was er über ein

---

Gymnasium waren warme Bäder (thermae) verbunden. S. Sueton. Neron. 12.

*) Er war praefectus praetorio; eine Würde, die mit großer Gewalt verbunden war.

Meteor sagte. Denn da es bei einer Sonnenfinsterniß donnerte, was sich selten bei dieser Gelegenheit zuträgt, schaute er zum Himmel und sagte, es wird etwas Großes seyn und nicht seyn. Damals konnten die Umstehenden den Sinn dieser Worte nicht errathen; aber drei Tage nach der Sonnenfinsterniß verstanden Alle den Ausspruch. Denn als Nero bei der Mahlzeit war, fiel ein Blitzstrahl auf den Tisch, und schlug ihm den Becher, den er eben zum Munde führte, aus der Hand. Dieß nun, daß er dem Erschlagen so nah war, hatte Apollonius mit den Worten gemeint, es werde ihm Etwas widerfahren und nicht widerfahren. Als nun Tigellinus hiervon hörte, gerieth er in Furcht über den Mann und seine Kenntniß göttlicher Dinge. Oeffentlich zwar mit Beschuldigungen gegen ihn aufzutreten, hielt er nicht für gut, um sich nicht einer Gefahr von der geheimen Kunst des Mannes auszusetzen; sein Reden und Schweigen aber, sein Gehen und Sitzen, Was er aß und bei Wem er aß, ob er opferte oder nicht opferte, — Dieß ließ er mit allen Augen, deren sich eine Regierung bedient, beobachten.

44. Nun überfiel die Römer eine Krankheit, welche die Aerzte Katarrh nennen, wobei Husten eintritt, und die Stimme rauh wird; und da auch dem Nero der Hals anschwoll, und seine Stimme dumpf und heiser wurde, füllten sich die Tempel mit Flehenden an. Apollonius sah diesen Wahnsinn des Volks mit innerm Grimm, schalt aber Niemanden deshalb, sondern wieß auch den Menippus, den diese Vorgänge erbitterten, zur Ruhe, und hielt ihn zurück, indem er ihm rieth, den Göttern nachzusehn, wenn sie an

diesen Possenspielen (Mimen) der Thoren Gefallen fänden. Da nun dem Tigellinus diese Reden hinterbracht wurden, ließ er ihn vor sein Tribunal rufen, um sich wegen verletzter Ehrfurcht gegen den Kaiser zu vertheidigen. Auch wurde ein Ankläger gegen ihn angestiftet, der schon Viele zu Grunde gerichtet hatte, und voll solcher Olympischen Kränze war. Dieser hielt eine Rolle in der Hand, worauf die Anklage geschrieben war; und sie gegen den Beklagten schwingend, wie ein Schwert, versicherte er, es sey scharf geschliffen, und werde ihn zu Grunde richten. Da aber Tigellinus das Blatt aufrollte, und keine Spur von Schrift darin fand, sondern ein unbeschriebenes Blatt sah, kam er auf den Gedanken, es sey ein Dämon im Spiel. Dasselbe soll später auch dem Domitianus mit ihm begegnet seyn. Er ließ also den Apollonius von dort weg in das geheime Verhörzimmer führen, wo der Präfect über die wichtigsten Gegenstände insgeheim erkennt; entfernte die Anwesenden, und fragte ihn mit Nachdruck, Wer er sey. Apollonius nannte nun seinen Vater, sein Vaterland, und zu welchem Zwecke er Philosophie triebe. Er sagte, er treibe sie, um Gott zu erkennen, und sich und andere*) Menschen zu verstehen. Denn sich selbst zu erkennen, sey schwerer, als Andere zu erkennen. — Und die Dämonen, fragte Tigellinus, und die Erscheinungen von Idolen, wie prüfst du diese? —

---

*) Statt ἐπί τε τῷ τῶν ἀνδρῶν ξυνιέναι verbessert Hamaker (S. 93.) τῶ ἑαυτοῦ ξ. Vielleicht: ἐπί τε τῷ ἑαυτοῦ καὶ τῶν ἄλλων ξ.

Wie die Mörder, antwortete Apollonius, und gottlose Menschen. — Dieses sagte er mit Anspielung auf den Tigellinus, der den Nero zu aller Grausamkeit und allen Ausschweifungen anführte. — Würdest du mir wohl, sagte Jener, wenn ich dich darum bäte, weissagen? — Wie sollte ich, da ich kein Prophet bin? — Und doch erzählt man von dir, sagte Tigellinus, Du habest gesagt, es werde etwas Großes seyn und nicht seyn. — Hierin antwortete er, hast Du die Wahrheit gehört. Schreibe Dieses aber nicht auf die Gabe der Weissagung, sondern vielmehr auf die Weisheit, die Gott weisen Männern mittheilt. — Warum aber, fuhr Jener fort, fürchtest Du den Nero nicht? — Weil, erwiederte er, der Gott, der ihm verleiht, furchtbar zu scheinen, auch mir verliehen hat, ohne Furcht zu seyn. — Wie denkst Du von Nero? — Besser als Ihr, antwortete Apollonius. Ihr haltet ihn für werth, zu singen; ich, zu schweigen. — Bestürzt über diese Antwort, sagte Tigellinus: Geh, aber stelle Bürgen für Deine Person. — Und Wer, sagte Apollonius, wird einen Leib verbürgen, den Niemand binden wird? — Dieses schien dem Tigellinus durchaus dämonisch und fern von menschlicher Weise; und gleichsam aus Scheu wider Gott zu kämpfen, sagte er: Geh, wohin Du willst. Du bist stärker, als ich Gewalt über Dich hätte.

45. Auch Folgendes ist eine Wunderthat des Apollonius. Ein zur Ehe reifes Mädchen schien gestorben zu seyn, und der Bräutigam folgte der Bahre, und jammerte über den frühen Tod seiner Braut. Mit ihm trauerte Rom: denn das Mädchen war aus einem Hause consularischen Ranges.

Da nun Apollonius dazu kam, sagte er: „Setzt die Bahre nieder; ich will Eure Thränen über das Mädchen trocknen." Zugleich fragte er nach ihrem Namen. Die Leute glaubten, er werde eine Rede halten, wie die Leichenreden sind, welche Trauer und Wehklage wecken. Er aber berührte sie blos, und sagte einige geheime Worte dazu, und erweckte so das Mädchen von dem scheinbaren Tode. Sie gab eine Stimme von sich, und kehrte in das Haus ihres Vaters zurück, wie Alcestis, als sie in das Leben zurückgerufen war; und da die Verwandten dem Apollonius ein Geschenk von hundert und fünfzigtausend Denaren machten, sagte er, er füge diese Summe der Ausstattung des Mädchens bei. — Ob er nun einen Funken des Lebens in ihr fand, der den Aerzten unbemerkt geblieben war (denn es soll gesprüht, und das Gesicht des Mädchens gedunstet haben), oder ob er das erloschene Leben wieder anfachte und zurückrief, Dieses zu entscheiden, ist nicht blos mir, sondern selbst Denen, die dabei zugegen waren, unmöglich, auszumitteln.

46. Um jene Zeit wurde auch Musonius in den Gefängnissen Nero's festgehalten, der für einen der vollendetsten Philosophen gilt. Oeffentlich sprachen sie nicht zusammen, weil Musonius Dieses ablehnte, damit sie sich nicht Beide einer Gefahr aussetzten; aber schriftlich unterhielten sie sich, indem Menippus und Damis das Gefängniß besuchten. Die Briefe über wichtige Gegenstände lassen wir hier bei Seite; die nothwendigen aber, aus denen man das Wichtige ersehen kann, wollen wir hier beifügen.

Apollonius dem Philosophen Musonius seinen Gruß.

Ich wünsche, zu Dir zu kommen, um des Gesprächs mit Dir zu pflegen, und Dein Obdach zu theilen. Wenn Du nicht zweifelst, daß Herakles einst den Theseus aus dem Hades erlöst hat, so schreibe, was Du wünschest. Lebe wohl.

Musonius dem Philosophen Apollonius seinen Gruß.

Für Das, was Du beabsichtigt hast, werde ich Dir das Lob aufbewahren. Ein Mann, der seine Rechtfertigung unternommen und gezeigt hat, daß er kein Unrecht begangen hat, wird sich selbst lösen. Lebe wohl.

Apollonius dem Philosophen Musonius seinen Gruß.

Als Sokrates sich von seinen Freunden nicht befreien lassen wollte, erschien er*) vor den Richtern, und kam um. Lebe wohl.

Musonius dem Philosophen Apollonius seinen Gruß.

Sokrates kam um, weil er sich nicht zur Vertheidigung gerüstet hatte. Ich aber werde mich vertheidigen. Lebe wohl.

---

*) Nach Hamaker's Verbesserung, der in οὐ παρῆλθε die Verneinung auslöscht.

47. Als Nero nach Hellas reiste, und ein öffentliches Gebot ergehen ließ, daß Niemand zu Rom philosophiren solle, wendete sich Apollonius nach den Abendländern, welche von den Säulen *) begrenzt werden, um die Ebbe und Fluth des Oceans zu sehn, und Gadira. Auch hatte er Etwas von der Philosophie der Bewohner jener Gegenden gehört, und daß sie in der Kenntniß des Göttlichen weit vorgeschritten seyen. Alle seine Jünger folgten ihm, und billigten die Abreise und den Mann.

*) Des Herakles, an der Gaditanischen Meerenge.

worden ist. Stets das Ziel im Auge, das sie zu erstreben sich vorsetzte, hat sie vor Allem darnach getrachtet, durch gediegene, auf Schrift und Vernunft gegründete Belehrungen die Anmaßungen und Ränke der Ultramontaner zu bekämpfen und zu Nichte zu machen. In allen Mittheilungen herrscht ein christlicher Sinn und sorgfältig hat sie sich gehütet, die Person des Gegners mit der Sache zu verwechseln. Die Wahrheit des Gesagten wird ein Blick in die Hefte dieses Jahrgangs bestätigen, in welchen sich die gediegenen Arbeiten eines de Wette, Rust, E. Zimmermann, Grafen von Bentzel-Sternau, Pahl, Weinmann, Friederich, Pastor Schmidt, von Malten, Gustav Schwab, H. König u. s. w. befinden. Auch im Jahre 1830 wird diese Zeitschrift nach einem erweiterten Plane, wobei besonders instructiven und pragmatischen Aufsätzen ein größerer Raum als bisher eingeräumt werden soll, und zum bisherigen Preise fortgesetzt werden.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung
zu Stuttgart.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Philostratus, Flavius, / Philostratus / Callistratus

Flavius Philostratus, des Aeltern und des Jüngern und Kallistratus Werke

Bd.: 1,3

Stuttgart 1830

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.gr.d.70(1#3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11724305-9